

so unabhängig volksfreundlich gebärden, vor diese Entscheidung — schon in der jetzt beginnenden Staatsberatung!

Heraus aus der Defensive, hinein in die Offensive, nicht nur wenn wir in der Opposition sind, sondern in jeder politischen Lage! Erst recht, wenn uns die schwierige Aufgabe gestellt wird, das von uns Geforderte auch bei Koalitionsfreunden durchzusetzen.

Zwang uns die hinter uns liegende Situation öfter, kurz zu treten, so ist jetzt der Augenblick gekommen, wieder energisch vorwärts zu marschieren. Die mühsam gekaufte Front der Antimarkisten und ihre numerische Schwäche gibt uns die Gewähr, daß wir Erfolge erzielen können, wenn wir unser Ziel unverrückbar vertreten.

In dieser Osterstimmung bereiten wir uns vor zu neuem Kampf.

Achtung: neue Partei!

Scholz verkündet sie in Königsberg.

In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ erklärt der Führer der Volkspartei, Dr. Scholz, eine Osterbotschaft, in der es heißt:

Weite Kreise des deutschen Bürgertums sind seit längerer Zeit, das muß offen ausgesprochen werden, des bisherigen Parteiwesens und des Streites innerhalb des gesamtbürgerlichen Bogers herzlich satt. Es hieß, die Zeichen der Zeit nicht verstehen, wenn man nicht versuchen wollte, hier auch ohne Bindung an alte Parteifronten größeren Zusammenschlüssen die Wege zu ebnen. Es muß gelingen, diejenigen Parteien und Gruppen des deutschen Volkes, die sich auf den Boden aktiver Mitarbeit am Staat stellen, zu stärkerer Zusammenarbeit mit dem Ziel engerer Bindungen zu vereinen. Eine Zusammenfassung dieser aktiven bürgerlichen Kräfte bei einer künftigen Wahl wird auch, davon darf man überzeugt sein, ein gutes Mittel zur Bekämpfung der im bürgerlichen Lager leider weit verbreiteten Wahlmüdigkeit bilden. Auf kulturellem Gebiet muß das Bekenntnis zur christlichen Grundlage unseres Staates, das uns mit dem Zentrum einigt, fort in den Vordergrund gestellt werden. Dieser Gedanke und die Bestimmung auf unsere reiche bodenständige deutsche Kultur ist zugleich die beste Abwehr gegen den Kulturbolschewismus, der uns immer mehr zu überfluten droht.

Die Ankündigungen des Herrn Dr. Scholz sind eine Befähigung dessen, was Genosse Dittmann gestern abend hier zu dem gleichen Thema ausgeführt hat.

Die Preisgabe der Emella.

Reichsregierung übergeht Ausschlußbeschlüsse.

Wir berichteten gestern, daß das Reich seine Vertreter aus der Emella zurückgezogen und unter mehreren vorliegenden Vorschlägen Verkaufsgesuchen dasjenige Angebot angenommen habe, das den Verkauf der Emella vorsieht.

Bei dieser Sachlage erhält eine Sitzung des Haushaltsausschusses erhöhte Bedeutung, die am 28. März in der Emella-Angelegenheit stattgefunden hat. Zu dieser Sitzung, die auf dringendes Verlangen der Abgg. Dr. Köhler (S.) und Bernhard (Dem.) einberufen worden war, waren, gleichfalls auf Verlangen der genannten beiden Fraktionen, die beteiligten Ressortminister des Innern und der Finanzen persönlich geladen worden. Da die Regierung Herrmann Müller am Abend vorher demissioniert hatte, waren die beiden Minister nicht erschienen. Unter diesen Umständen hielt der Vorsitzende eine sachliche Verhandlung für zwecklos. Sowohl Dr. Köhler wie Abgeordneter Bernhard mußten dieser Ansicht beistimmen, aber sie griffen in heftigster Weise insbesondere das Reichsministerium des Innern an, das nicht einmal durch die zuständigen Referenten sich habe vertreten lassen, in der ganzen Zeit aber „direkt unrichtige und irreführende Nachrichten in die Presse lanciert habe“. In ähnlich „entzündeter“ Weise äußerten sich über die Behandlung der Angelegenheit durch die Reichsregierung die Abgg. Graf Westarp und Schulz-Bromberg von den Deutschnationalen und Leicht von der Bayerischen Volkspartei. Als Ergebnis der Aussprache ließ der Vorsitzende protokollieren: „Die Emella-Angelegenheit wird bis zur Bildung einer neuen verantwortlichen Reichsregierung zurückgestellt.“

Der Ausschuh ist einmütig der Auffassung, daß bis zu diesem Augenblick in der Emella-Angelegenheit keine neuen Ausgaben gemacht, keine neuen Verhandlungen aufgenommen und keine neuen Bindungen eingegangen werden dürfen.

Ministeriatrat Dr. Oscher vom Reichsfinanzministerium wird beauftragt, dies dem Reichsministerium des Innern bekanntzugeben. Sobald die neue Reichsregierung gebildet ist, soll der Ausschuh zur Beratung der Emella-Angelegenheit einberufen werden.

Die beabsichtigte alsbaldige Einberufung einer neuen Sitzung konnte nicht erfolgen, da der neue Reichsminister des Innern auf Anfrage erklärte, daß er die Angelegenheit „zunächst auf unbestimmte Zeit“ vertagt haben möchte.

Am Haushalt des Reichsinnenministeriums für 1930 wird unter den einmaligen Ausgaben

ein Betrag von 5 050 000 Mark für Beteiligung an der Emella angefordert.

Spätestens bei Beratung dieses Titels wird also die ganze Emella-Angelegenheit aufgerollt werden. Es wird interessant sein, festzustellen, wie die genannten Parteien, die in der Regierung vertreten sind oder ihr das Leben ermöglichen, zu der geschiedenen achtlosen Selbstentziehung von Beschlüssen des Haushaltsausschusses durch das Kabinett Brüning sich stellen werden.

Hausfuchungen bei der KPD.

In München und Nürnberg.

München, 10. April. Wie die „Neue Zeitung“ meldet, waren in München und Nürnberg Organe der politischen Polizei in den Sekretariaten der Kommunistischen Partei und im Verlag und in der Redaktion der „Neuen Zeitung“ erschienen, um Hausfuchungen durchzuführen. Diese Hausfuchungen waren nach Angabe des Blattes vom Magdeburger Amtsgericht angeordnet worden, das die Wai-Zeitung der Kommunistischen Partei beschlagnahmt. In Nürnberg wurden außerdem nach bei etwa 20 Funktionären der Partei Hausfuchungen nach der Rotfront-Zeitung veranstaltet.

Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Jahlbusch. Die Strafkammer des Landgerichts III hat das Hauptverfahren gegen Jahlbusch eröffnet. Der Hauptverhandlungstermin wird voraussichtlich in den nächsten Tagen anberaumt werden.

Der Bürgerblock.

Warum Deutschnationalen für Brüning eintreten.

Der Arbeitsausschuh deutschnationaler Industrieller verbreitet eine Darstellung über die Vorzüge in der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die das Behalten der Mehrheit begründet. Die Quintessenz der Darlegungen lautet:

„Die fünf deutschnationalen Industriellen — Häßlicher, Hampe, Leopold, Rademacher und Reichert haben geschlossen für „Ja“ gestimmt, ohne daß sie ein Opfer in ihrer grundsätzlichen privatwirtschaftlichen und politischen Auffassung hätten bringen müssen. Die erwähnten fünf industriellen Abgeordneten haben sich bei ihrer Entscheidung auch von der Ueberzeugung leiten lassen,

daß das Kabinett Brüning als Bürgerblockregierung den Weg zu neuer antimarkistischer Politik eingeschlagen hat.

eine Politik, die auf die Dauer ihre Wirkung auf die Führung der gesamten Staatsgeschäfte in den Ländern haben wird. Schon jetzt ist offensichtlich, daß die Sozialdemokraten es gern sehen würden, wenn die neue Bürgerblockregierung bald wieder zusammenbräche. Nach alledem handelt es sich jetzt um eine Machtprobe des Bürgertums gegen Sozialismus und Kommunismus.“

Hier ist brutal herausgesagt, was die Regierung Brüning ist und was sie bezweckt. Nur wird dieser Wahrheitsfanatismus keine Freude in den Reihen der stärksten Regierungspartei hervorrufen!

Wachsende Bedenken im Zentrum.

Als das Kabinett Brüning seine Vierstimmigenmehrheit im Reichstag erhielt, rief die „Germania“ laut: Sieg! Sieg! Seitdem ist es damit still geworden, und eine kritische Stimme um die andere wird in der Presse des Zentrums laut. Namentlich die deutschen Gewerkschaften äußern ihre Bedenken. Auf Herrn Schlaef folgt — zwar weniger temperamentvoll, aber deutlich genug — Herr Bernhard Otte, der Vorsitzende des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Er stellt im „Deutschen“ fest, daß einige Beschlüsse des Kabinetts Brüning keineswegs die Billigung der christlichen Gewerkschaften finden:

„Wir sprechen ganz offen unsere Meinung dahin aus, daß innerhalb der Gesamtlösung, die zur Samierung der Reichsfinanzen und zur Hebung der Lage der Landwirtschaft getroffen wurde,

Einzelmassnahmen enthalten sind, die vom sozialen Standpunkt und auch vom Standpunkt einer gesunden Wirtschaftspolitik nicht bejaht, sondern abgelehnt werden müssen.

Die Einwirkung der angenommenen Zölle auf bereits abgeschlossene Handelsverträge, der Fortfall des Gestir-fleischkontingents (der allerdings durch die Zurverfügungstellung von verbilligtem Inlandsfleisch wieder ausgeglichen werden soll), die Reduzierung der Biersteuer und die dafür eingetretene stärkere Massenbelastung sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Die Kritik der christlichen Gewerkschaften richtet sich also gegen das, was das wesentlichste und charakteristischste an der Gesamtlösung der Regierung Brüning ist!

Die Kritik ist durch den Panzerkreuzbeschuß neu belebt worden. So schreibt die auf dem rechten Flügel des Zentrums stehende Dortmunder „Germania“:

Unserer Ansicht nach ist zum Schutze Ostpreußens jetzt und auf eine Reihe von Jahren hinaus wirtschaftliche Hilfe und

kein Panzerkreuzer notwendig... Der in der Kabinettssitzung gefasste Beschluß lautet leider auf Verzicht auf Doppelpriorität. Das Kabinett, in dem bekanntlich Zentrum und Demokraten von zwölf Ministern fünf stellen, hat sich also den Reichsratsbeschuß zu eigen gemacht. Das ist im höchsten Maße zu bedauern.

Mit Sparen, Einschränkungen und Steuererhöhung ist ein neuer Panzerkreuzbau, für den es zum jetzigen Zeitpunkt keine vernünftige Begründung gibt, nicht zu vereinbaren.

Wenn einmal unsere finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben, wenn der Steuerdruck nicht mehr so ungeheuer stark ist wie jetzt, wenn von einer sozialen Notlage breitere Bevölkerungsschichten nicht mehr gesprochen werden kann, dann möge man die Kriegskasse erneuern. Aber jetzt ist nicht die Zeit dafür da. Und ein schwerer psychologischer Fehler ist es, da eine wenn auch nur geringe Summe als Anerkennungsgeld zu fordern. Bei den letzten Entscheidungen im Reichstag hat die Reichsregierung zum Teil mit vier und fünf Stimmen die Mehrheit erhalten. Glaubt sie jetzt, nach mehr Stimmen von der Rechten erhalten zu können? Wie sind der Meinung, daß mit dem neuen Panzerkreuzer doch für das Zentrum und die Demokraten der Bogen überspannt wird.“

Das klingt nicht nach Begeisterung! Dem Jubel über dem Ketter Brüning und seinen „Sieg“ folgt der Rayen-jammer unmittelbar auf dem Fuße!

Schiele und Hugenberg im Kampf.

Reichslandbund und Hugenbergs Geschäftsstelle bekämpfen sich mit Rundschreiben und Presseveröffentlichungen. Ein Rundschreiben Hugenbergs gegen die Völkerei wird von dem deutschnationalen Reichslandbundspräsidenten Beihge mit einem Briefe beantwortet, der gleichzeitig in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht wird.

In diesem Schreiben wird der Landbund den Hugenberg-Beuten vor, daß sie gegen das Schiele'sche Agrarprogramm demagogische Uebersteigerungsanträge eingebracht hätten.

Nach der sachlichen Seite muß ich mit Bedauern und Befremden feststellen, daß die von dem Abg. Stubbenhoff verfassten Anträge (Reichstagsdrucksache 1940 und 1941) so lüdenhaft und sachlich unrichtig waren, daß bei der entscheidenden Beratung im handelspolitischen Ausschuh sich die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei selber zum Verzicht auf Durchführung und Abstimmung veranlaßt sahen.“

Die Kritik ist berechtigt, aber es ist noch keine drei Wochen her, daß der Landbund selbst das demagogische Handwerk der Uebersteigerungsanträge übte — und unter den tollsten dieser Anträge stand der Name Schiele.

Die Hugenberg-Beute lassen die Herrn Schiele empfinden, und so klagt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wenn es möglich ist, daß der Führer des Bismarck-Bundes der Deutschnationalen Volkspartei, Stierfelding, vor der Öffentlichkeit einen Mann wie den Minister Schiele als „Ueberläufer aus der nationalen Front“ bezeichnet, ohne daß dagegen von maßgebendster Stelle der Partei umgehend Protest erhoben wird, wenn es möglich ist, daß fortgesetzt die Fraktionsmehrheit der Deutschnationalen wegen ihres Verhaltens bei den Agrar- und Steuerangelegenheiten in der Parteipresse als ein Haufe hemmelsüchtiger Schwächlinge hingestellt wird, die einer Augenblickspsychose unterlegen seien, so sind das Methoden des Kampfes im eigenen Lager, die mit größter Besorgnis erfüllen müssen.“

Keine Freude am neuen Bürgerblock gibt es nirgends — weder in der Mitte noch auf der Rechten, am allerwenigsten bei den Deutschnationalen. Ueberall ruft er Kräfte hervor!

Vom „Vorwärts“ zum Völkerbund.

Berufung unseres Londoner Korrespondenten nach Genf? Deutschnationales Wutgeschrei.

Die „Kreuz-Zeitung“ beschäftigt sich mit der — uns noch nicht bestätigten — Meldung, daß der Korrespondent des „Vorwärts“ und des „Soz. Pressedienstes“ in London, Genosse Dr. Wertheimer, auf den Posten eines deutschen Mitgliedes der Informationsabteilung des Völkerbundes in Genf berufen werden soll. Das dem regierungsfreundlichen Flügel der Deutschnationalen angehörende Blatt verbindet diese Meldung mit wütenden Angriffen auf den Außenminister Dr. Curtius, der durch sein Verhalten in dieser Angelegenheit beweise, daß er „den allen unmöglichen außenpolitischen Kurs, der von der Sozialdemokratie inspiriert ist, weitersteuern will“. Die Berufung Wertheimers nennt sie einen „ungeheuren Skandal“. Jetzt, da die Sozialdemokratie aus dem Kabinett ausgeschieden ist, einen der Ihren mit einem so wichtigen Posten zu betrauen, sei geradezu grotesk.

Rechtlich liegt die Sache so, daß die Ernennung durch den Generalsekretär des Völkerbundes erfolgt. Die deutsche Regierung hätte allerdings die Möglichkeit gehabt, gegen die Kandidatur Einspruch zu erheben, dazu lag aber kein Anlaß vor, da Wertheimer glänzend qualifiziert ist. Auch die „Kreuz-Zeitung“ weiß ja gegen ihn nichts einzuwenden, als daß er Sozialdemokrat ist. Sie wünscht, daß das Außenministerium die Berufung von Sozialdemokraten in außenpolitische wichtige Stellen grundsätzlich verhindern und damit eine Abkehr von seinem bisherigen außenpolitischen Kurs beenden soll.

Ob Herr Dr. Curtius die Absicht hat, solchen Wünschen entgegenzukommen, muß sich bald zeigen. Die Sozialdemokratie wird im Reichstag dafür sorgen, daß darüber die unbedingt notwendige, jede Zweideutigkeit ausschließende volle Klarheit geschaffen wird!

Angelsächsischer Linksradikalismus.

Magdon attackiert die Labour-Regierung.

Birmingham, 10. April. (Eigenbericht.)

Der Osterparteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei (UAP), der am Sonntag nachmittag in der Stadthalle von Birmingham eröffnet wurde, darf das besondere Interesse der internationalen Arbeiterbewegung beanspruchen, da die Beziehungen

zwischen der Arbeiterpartei und der UAP, die der Arbeiterpartei korporativ angegeschlossen ist, gegenwärtig außerst gespannt sind.

Der Parteitag wurde durch Begrüßungsreden der britischen Arbeiterorganisationen eröffnet. Ein Vertreter des Birminghamer Gewerkschaftskartells, ein Kommunist, hielt eine im höchsten Grade satirische Rede. Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit einer programmatischen Rede des Parteivorstehenden Maxton, der als Führer der sogenannten schottischen Rebellion im Unterhaus der Arbeiterregierung im Laufe der letzten Monate erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat. Maxtons Rede bewies, daß er entschlossen ist, keinen Kampf gegen die Regierung und die Leitung der Arbeiterpartei mit unverminderter Rücksichtslosigkeit fortzusetzen. Nach einem Ueberblick über die geschichtliche Sendung der Unabhängigen Arbeiterpartei kennzeichnete Maxton die Grundlagen der Politik der Unabhängigen Arbeiterpartei wie folgt:

Die UAP. stehe im Gegensatz zum Glauben an die schrittweise Entwicklung, wie sie von den Führern der Arbeiterpartei vertreten werde; sie lehne jedoch auch die Katastrophentheorie der Kommunisten ab. Die Arbeiterklasse wünsche eine baldige Verwirklichung der sozialen und ökonomischen Gleichheit. Sie verlange jedoch, daß diese ohne Grausamkeit und unnötige Leiden gelte. Von der gewerkschaftlichen und politischen Führung der Arbeiterbewegung sei die Macht und das Unerfahren der Arbeiterbewegung, in jüngster Zeit sogar die Staatsmaschine eingesetzt worden, um die Rationalisierung der britischen Industrie zu fördern. Es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, bei der Entwicklung und Verbesserung des Kapitalismus zu helfen. Man müsse es als eine Schande bezeichnen, daß die Arbeiter der Woll- und Baumwollindustrie sich in einem Zeitpunkt Lohnkürzungen gefallen lassen müßten, in dem eine Arbeiterregierung am Ruder sei. Auch Snowden habe in seinem Budget die Kapitalinteressen nicht anzuzufassen gewagt. Die Arbeiterregierung müsse überhaupt zu viel „Eisenbahndirektoren, Legitimaten und Finanzleute“ anstatt Vertreter der Arbeiterbewegung in die zahlreichen Untersuchungskommissionen. Im übrigen gebe die Regierung den übrigen Nationen kein Beispiel für eine erhebliche und radikale Abrüstung.

Charakteristisch für die Rede Maxtons war, daß die Sozialistische Arbeiterinternationale mit keinem Wort erwähnt, dagegen der Sowjetregierung bei ihrem Versuch, die Bauernwirtschaften in eine gemeinschaftliche Produktion umzuformen, voller Erfolg gewünscht wurde.

In Nicaragua ist eine neue Revolution ausgebrochen. Große Landesteile sind angeblich von Rebellen besetzt, denen sich unruhige Elemente über die Grenze von Costarica her anschließen. Die Landesbehörden leugnen die Bedeutung des neuen Aufstandes.

Spaltspitze in der Volksbühne.

Parolen aus dem Karl-Liebknecht-Haus.

Die kommunistisch-syndikalistischen Radikalkräfte in der Volksbühne haben dem Vorstand gedroht, aus der Volksbühne auszuscheiden und einen eigenen Laden aufzumachen. Durch verschiedene bürgerliche Einflüsse, die ihnen bisher „unter dem Strich“ liebevolle Behandlung gewährt, lassen sie auch weiter ihren Austritt und die Gründung einer neuen Organisation ankündigen. Das hindert aber die „Rote Fahne“ nicht, nach bewährter kommunistischer und Strohmannart in hysterischen Worten „Halbt den Dieb!“ zu brüllen. „Legt den reaktionären Spalttern im Vorstand der Volksbühne das Handwerk!“ liest man da in großen Lettern. Es scheint uns, daß der Vorstand der Volksbühne allen Anlaß hätte, die kleine Gruppe der ewigen

Stürkerer an die Luft zu setzen,

nicht aus reaktionärer Befinnung, aber um die Volksbühne endlich von einem Ballast zu befreien, der ihre gesunde Entwicklung hemmt und gerade auch viele fortschrittliche Elemente von einer intensiveren Mitarbeit abhält; denn es ist nicht jedermanns Sache, für eine Kulturorganisation zu arbeiten und sich dann ständig von einem kleinen Klüngel beschimpfen zu lassen, der nichts als politische Schlagworte kennt und seine Parolen aus dem Karl-Liebknecht-Haus halt. Aber der Vorstand der Volksbühne will offenbar den paar Schreibfäßen nicht einen Vorwand geben, sich als Märtyrer aufzuspielen. Er will nicht den Anschein erwecken, daß er eine Kritik, und sei sie noch so sinnlos, zu scheuen hätte. So hat er den Radikalkräften gegenüber wieder und wieder Geduld geübt, ja, er hat ihnen mancherlei Konzessionen gemacht. Sie haben in der Volksbühne eine Behandlung erfahren, die wahrhaftig von Wohlwollen getragen war und vielen Mitgliedern wie Funktionären gegen den Strich ging. Um so bezeichnender ist es, daß man jetzt gleichwohl, während man die Gründung einer Konkurrenzorganisation vorbereitet, über den Vorstand wegen seiner angeblichen Spaltungsgelüste zeter.

Die bereits erwähnten Forderungen des Arbeitsausschusses der Sonderabteilungen, d. h. der von den Kommunisten beherrschten, in den Sitzungen der Volksbühne überhaupt nicht existierenden, nur auf einem Entgegenkommen des Vorstandes beruhenden Vertretung der Radikalkräfte, haben nach unseren neueren Informationen noch eine Vorgehensweise.

Sie ist interessant genug, um sie hier festzuhalten. Schon Mitte März überreichte der Arbeitsausschuß dem Vorstand der Volksbühne eine Resolution, die auf seinen Antrag in einem Ausspracheabend der Sonderabteilung beschlossen worden war. Diese Resolution enthielt neben dem üblichen Geschimpfe auf die Führung der Volksbühne und dem Verlangen nunmehriger sofortiger und endgültiger Revolutionierung der ganzen Organisation und ihres Spielplans auch eine Reihe von Spezialforderungen. Eine davon lautete: Sofortige Hinzunahme eines zweiten Theaters durch die Volksbühne und freies Bestimmungsrecht des Arbeitsausschusses über den Spielplan, die Personalzusammensetzung, die Dramaturgie und die Regie (!) dieses Hauses. Man weiß, was heute ein Theater kostet; die Volksbühne hat Sorgen genug, um ihr Unternehmen am Bilanzplatz durchzuführen. Aber hier wurde mir nichts dir nichts die Forderung gestellt, daß die Mittel der gefamten 90 000 Volksbühnenmitglieder eingeseht würden, um den vielleicht 3000 Köpfe starken Anhang des Arbeitsausschusses eine besondere Bühne zu schaffen. Und die Herrschaften hatten die Frechheit, auch noch ausdrücklich zu betonen, daß bei der Leitung dieses Hauses der Vorstand, d. h. die Vertretung der Gesamtheit der Mitglieder, ausschlaggebend bleiben sollte. Ja, sie verlangten für sich nicht nur das Recht unbeschränkter Spielplaneinflussung, sondern auch das eines Hineinrads in die Aufgaben des künstlerischen Leiters, nämlich die der Regie und Dramaturgie. Aber es kommt noch besser. Eine weitere Forderung jener Resolution wünschte Hinaufhebung der Sonderabteilungen auf 25 000 Mitglieder, d. h. auf das Dreifache der heutigen Zahl. Natürlich konnte man keinerlei Sicherheit bieten, daß diese Zahl zu erreichen sei; gleichwohl nutzte man dem Vorstand zu, für eine beratige Mitgliederzahl schon jetzt Plätze zu belegen, d. h.

einen Betrag von etwa 150 000 M. zu riskieren.

Charakteristisch auch eine weitere Forderung, nämlich die der Zusammenarbeit der Volksbühne mit der Opposition in der Deutschen Bühnengenossenschaft; man verlangte also von der Volksbühnenleitung nicht mehr und nicht weniger, als daß sie sich

mit den Gewerkschaftsjournals verbinde.

Ferner hieß es, die Volksbühne solle die radikalen Diktatorvereine des Arbeitertheaterbundes durch Hergabe von Räumen und in anderer Weise unterstützen. So ging es noch eine Weile weiter. Daß man es wogte, eine solche Resolution vorzulegen, zeigt wohl am handgreiflichsten den Geist dieser sogenannten Opposition.

Natürlich mußten Vorstand und Verwaltung der Volksbühne jene Resolution ablehnen. Gleich darauf erschien in der „Roten Fahne“ der schon erwähnte Aufruf der Bezirksleitung der KPD zum Besuch einer Fraktionsführung der oppositionellen Volksbühnenmitglieder im Karl-Liebknecht-Haus. Und wenige Tage nach dieser Sitzung war der neue Antrag des Arbeitsausschusses da, der von der Volksbühnenleitung wieder etwas Unmögliches verlangte: die Umfassung des jetzigen Organisationsplanes für das nächste Jahr, Umfang von 150 000 Mark und mehr für die Erweiterung der Sonderabteilungen ohne jede Sicherheit eines Wachstums, dazu die Verpflichtung, einer neuen

Dicator-Bühne täglich 500 Mitglieder zuzuschicken.

Die Herrschaften mußten, daß die ganze Sache die Rückweisung dieser Anträge notwendig mache. Aber deshalb stellten sie sie doch, — vielleicht gerade deshalb. Und nun erheben sie in den ihnen nahestehenden Blättern das übliche Geschrei über ihre „Vergrößerung“ durch den „reaktionären“ und „verfallenen“ Volksbühnenrat.

Aber allmählich werden ja wohl die Dummen alle werden, die auf den Schwanzeln herumhinken. Jedenfalls ist es zu begrüßen, wenn die Volksbühne erklärt, sich durch alles Geschrei nicht verstimmen zu lassen. Besonders erfreulich ist die Mitteilung, daß ein eventuelles Auscheiden des radikalen Flügels auch die Fortführung der Sonderabteilungen nicht beeinträchtigen würde. Es gibt genug Interessenten an Experimenten einer noch unprobierten Kunst, genug Interessenten an einem die sozialen und politischen Zeitprobleme in den Vordergrund rücken Theater, um eine Fortführung der Sonderabteilungen zu ermöglichen, auch wenn die Radikalkräfte von der KPD, draußen sind. Die Volksbühne hat die Möglichkeit, diesen Sonderabteilungen genügend interessante und beachtenswerte Aufführungen zu bieten, auch wenn sie keine Dicator-Bühne besitzt. A. S. Martin als Leiter des Theaters am Bilanzplatz hat gemeinsam mit dem Vorstand der Volksbühne bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen.

Fabrikant Pinke versteckt Ostereier.



Bukarester Reaktionswillfür.

Warum unser Korrespondent ausgewiesen wurde.

Wie bereits mitgeteilt, ist der Bukarester Korrespondent des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ aus Rumänien ausgewiesen worden. Den unmittelbaren Anlaß dazu bildete ein Telegramm dieses Berichterstatters an den „S.P.“ Dieses Telegramm ist niemals in Berlin eingetroffen und wie andere Telegramme beschlagnahmt worden. Es berichtete über gewisse Vorgänge anlässlich einer Kriegsbeschädigtenversammlung in Bukarest. Die Vorgänge spielten sich nach einem uns inzwischen aus Bukarest zugegangenen brieflichen Bericht wie folgt ab:

Am 11. April tagte in Bukarest ein Kongress der Kriegsinvaliden und Kriegsdienstverletzten. Aus ganz Rumänien waren Teilnehmer erschienen. Die Regierung Maniu hat diesen Kriegsoffizieren vor Wochen nicht nur ihre bisherigen lächerlich niedrigen Renten gekürzt, sondern ihnen auch die Freifahrt auf den Staatsbahnen entzogen. In höchster Erbitterung beabsichtigte der Kongress deshalb die Entsendung einer Delegation zum Ministerpräsidenten. Als der

Zug aus mehreren tausend teilweise einseitig verstümmelten Invaliden

sich dem Stadtzentrum näherte, befahl Maniu die Absperrung der

inneren Stadt durch starke Militäraufgebote und Feuersprizen. Da die Menge sich nicht zerstreute, schlugen die Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere mit Kolben auf die Kriegsbeschädigten ein, die Offiziere mit den Säbeln und die Spritzen schleuderten drei Stunden lang gegen die Kriegsbeschädigten Wasser. 20 Kriegsinvaliden wurden bei einem Handgemenge durch Kolbenschläge derart schwer verwundet, daß sie in Rettungswagen in Spitäler übergeführt werden mußten. Jedes Verhandeln mit den Kriegsbeschädigten lehnte Maniu ab.

Alles das — nicht mehr — stand in dem Telegramm, das beschlagnahmt wurde und zur Ausweisung des Korrespondenten führte, obwohl seine Angaben durch die rumänische Presse vollständig bestätigt werden. Aber das

Ausland darf nicht erfahren, wie es in Rumänien wirklich aussieht; deshalb zunächst die Verhaftung des Korrespondenten, der wenige Stunden darauf auf Befehl des Ministerrats die Ausweisung folgte.

Dieser Beschluß ist unwiderruflich, so daß der Korrespondent am zweiten Osterfesttag Rumänien verlassen muß.

Wir aber werden nicht aufhören, über die Zustände in Rumänien so zu berichten, wie sie sind, und nicht, wie Herr Maniu es wünscht!

Der polnische Protest in Genf.

Und die Erwiderung der Schiele-Regierung.

Genf, 19. April. (Eigenbericht.)

Der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund hat dem Völkerbundsekretariat eine Note überreicht, in der auf die vom Reichstag beschlossenen Landwirtschaftszölle hingewiesen und erklärt wird, daß diese Zollerhöhungen die polnische Ausfuhr schwer belasten und für Polen in bezug auf die Unterzeichnung und Ratifizierung der Handelskonvention sowie für die Verlängerung der Handelsverträge eine völlig neue Lage schaffen.

Die polnische Regierung hat die Handelskonvention am 12. April mit dem Vorbehalt unterzeichnet, daß die anderen Vertragspartner in der Zeit vom 1. April bis zum 1. November, d. h. bis zur Annullierung der Konvention, keine Zollerhöhungen beschließen, die eine Benachteiligung der polnischen Ausfuhr nach sich ziehen würden.

Zu dieser Meldung macht B.T.B. die Anmerkung:

Bekanntlich ist die Genfer Uebereinkunft bisher weder für Deutschland noch für Polen verpflichtend. Die Frist für die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden läuft am 1. November 1930 ab, und erst in einer für die Zeit zwischen 1. und 15. November geplanten Konferenz soll über die Inkraftsetzung des Abkommens entschieden werden. Aber selbst wenn die Genfer Beschlüsse schon Gültigkeit hätten, würde die polnische Regierung keinen Anlaß zum Protest haben, da der Abkommensentwurf vom 24. März 1930 keine Festlegung auf die bestehenden Zollerhöhen bedeutet, sondern die Staaten nur zur Mitteilung von Zollerhöhungen anhält, worauf neue Verhandlungen erfolgen sollen. Uebrigens befreit die Konvention ausdrücklich die Handlungsfreiheit der Staaten bei „unvorhergesehenen dringenden Umständen“. Von deutscher Seite ist schon bei den Genfer Verhandlungen der Standpunkt vertreten worden, daß Maßnahmen zur Vinderung des Notstandes der deutschen Landwirtschaft unter dieses Merkmal fallen.

Parteitag in Holland.

Groningen, 19. April. (Eigenbericht.)

Auf dem Parteitag der holländischen Sozialdemokratie stellte der Parteivorsitzende, Dudgeest, fest, daß die Mitgliederzahl der Partei in den letzten zwei Jahren um 15 000 auf über 66 000 gestiegen ist. Außer „Het Volk“ in Amsterdam und dem „Boerwaars“ in Rotterdam werden spätestens am 1. Januar 1932 noch fünf andere Tageszeitungen mit eigenen Druckereien in verschiedenen Teilen Hollands für die Sozialdemokratie werden.

Todesurteil an Podmore wird vollstreckt

Unverständliche Entscheidung des Innenministers Cignes

London, 19. April. (Eigenbericht.)

Der Versuch, den Innenminister Cignes zu einer Umwandlung der Todesstrafe Podmores in lebenslängliches Zuchthaus zu veranlassen, ist gescheitert. Der Innenminister hat, wie offiziell mitgeteilt wird, das gesamte vorliegende Material „in vollem Bewußtsein seiner schweren Verantwortlichkeit geprüft“ und sich überzeugt, daß an der Schuld des zum Tode verurteilten Podmore nicht der Schatten eines Zweifels bestehe. Der Innenminister habe unter diesen Umständen keinen Anlaß gehabt, in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Damit ist jede Möglichkeit einer Verhinderung der Vollstreckung des Todesurteils geschwunden. Podmore wird deshalb am Dienstagmorgen gehängt werden.

Der Entschluß des Innenministers wird in weiten Kreisen der Arbeiterpartei und Hunderttausenden von Begnern der Todesstrafe in England aufs lebhafteste bedauert.

Raubüberfall bei Ruhleben.

Eine Frau niedergeschossen und beraubt.

In den gestrigen späten Abendstunden wurde auf die 46jährige Frau Marie Große, deren Mann Betriebsleiter im Kraftwerk Unterpree ist, ein schwerer Raubüberfall verübt.

Frau G. hatte in Ruhleben eingekauft und befand sich gegen 20 Uhr auf dem Rückweg zum Kraftwerk. Unterwegs wurde sie von einem Radfahrer angefallen. Der Täter verlor die Wehrlosheit mit einem dolchartigen Messer einen Stich in den Hals und feuerte dann auf sein Opfer noch zwei Schüsse ab, die den Oberkörper trafen.

Die Ueberfallene brach blutüberströmt zusammen. Der Täter flüchtete unerkannt, nachdem er die Geldbörse und die Einholtasche, in der sich Schwaren befanden, geraubt hatte.

Die Schwerverletzte wurde später von einem Passanten bewußtlos aufgefunden und ins Westend-Krankenhaus gebracht. Der Täter ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, schmächtig und bartlos. Er trug einen dunklen Anzug.

Bürgerloos gegen Versorgungsbetriebe

Die Steuerfreiheit soll ihnen genommen werden.

Seit Jahr und Tag erstreben die privaten Erzeuger von Elektrizität und Gas die Beseitigung der Steuerfreiheit der Versorgungsbetriebe der öffentlichen Hand, die die Bevölkerung mit Elektrizität, Gas und Wasser beliefern und Verkehrsleistungen ausführen. Alle derartigen Absichten sind bisher an dem entschiedenen Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert. Auch der letzte Versuch, der im Jahre 1929 unternommen worden ist, mißlang, weil die Sozialdemokratie ihn nicht mitmachte und weil der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding diesen Standpunkt teilte.

Um nachzuweisen, daß die Besteuerung der öffentlichen Versorgungsbetriebe sozialpolitisch und wirtschaftspolitisch schädlich und finanziell nicht so bedeutungsvoll sei, wie die Befürworter der Steuerpflicht annehmen, wurde auf Antrag der Sozialdemokraten vom Reichstag eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung aufforderte, zunächst durch einen Gesetzentwurf die Grundlage für eine Vorerhebung über die tatsächlichen Verhältnisse der Versorgungsbetriebe zu schaffen. Ein solcher Gesetzentwurf ist im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden.

Die Verzögerung dieses Gesetzentwurfes wird nun von den privatkapitalistischen Interessenten als eine Möglichkeit betrachtet, ohne eine Vorerhebung die Steuerpflicht der Versorgungsbetriebe durchzuführen. Bereits am 2. April, also wenige Tage nach dem Regierungswechsel, hat der Bund der Elektrizitätsversorgungs-Unternehmungen Deutschlands ein Geheimrunds schreiben verfaßt, das von dem Generaldirektor Dr. Heck, dem Leiter vieler großer privater Versorgungsunternehmen, unterzeichnet ist. Dieses Schreiben ist außerordentlich interessant, weil es die unterirdische Wühlarbeit dieser Leute und ihren großen Einfluß auf das Reichsfinanzministerium zeigt, besonders dann, wenn ein sozialdemokratischer Einfluß nicht im Wege steht. So wird zum Beispiel über die Situation im Dezember 1929 nach dem Rücktritt des sozialdemokratischen Finanzministers Dr. Hilferding folgendes gesagt:

„Wir glaubten schon ziemlich unmittelbar vor dem Erscheinen des Gesetzentwurfes zu stehen, als die bekannte Krise im Finanzministerium mit Ministerwechsel und vielen frisch auftauchenden brennenden Fragen sich ergab. Der Ministerwechsel schien uns genügenden Anlaß zu bieten, um wieder auf neue das erste Ziel, nämlich die Aufhebung der Privilegien ohne weiteres zu verfolgen. In diesem Sinne spannten wir auch die mit uns an einem Strang ziehenden Abgeordneten und Verbände an.“

Es wird dann mitgeteilt, daß das Reichsfinanzministerium sich damals gemindert habe, von der Vorerhebung abzugehen. Man habe deshalb namhafte Abgeordnete der bürgerlichen Parteien und den Reichsverband der Industrie angeporrt, sich „energisch im Sinne unserer Interessen“ zu betätigen. Das ist mit Erfolg geschehen, denn der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat am 22. März Herrn Dr. Kasl vom Reichsverband der Industrie zugelagt, den fertiggestellten Gesetzentwurf über die Vorerhebung unverzüglich dem Reichstag zuzuleiten. Das war vor dem Regierungswechsel. Am interessantesten ist deshalb die Stelle

Ostergeschenk für Agrarier.

Die Ermächtigung funktioniert. — Rumänische Maximalzölle für Deutschland.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet — im „Reichsanzeiger“ steht noch nichts davon —, wird durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung der Zollsatz für Weizen von 12 auf 15 Mark je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Futtergerste bleibt wie bisher 10 Mark pro Doppelzentner.

Die am 15. April der Reichsregierung erteilte Ermächtigung beginnt also zu funktionieren. Herr Schiele hat nicht gezögert, seinen Agrariern zu Ostern noch das fällige Geschenk zu machen. Er hat den bisherigen Höchstzoll für Weizen, der eventuell auf 150 Mark zu senken gewesen wäre, von 12 Mark gleich um 25 Proz. auf 15 Mark erhöht. Der Zoll für Braugerste mußte — damit auch Bayern seine Freude hat und entsprechend einer Kannvorschrift des Ermächtigungsgesetzes — auch gleich auf 15 Mark miterhöht werden. Natürlich das Willkürzölle und echte Agrargeschenke, denn für Weizen steht schon seit Wochen der Inlandspreis über

jenen 260 Mark, die Herr Schiele als Richtpreis in Anspruch nimmt. Damit aber die Bauern wissen, daß Schiele wirklich nur Großagrarierepolitik macht, wird der Futtergerstenzoll, der der Veredelungswirtschaft dient, nicht herabgesetzt, obwohl das nach dem Ermächtigungsgesetz möglich ist.

Schiele-Zollkrieg mit Rumänien.

Bukarest, 19. April.

Der oberste rumänische Wirtschaftsrat beschloß für sämtliche Staaten mit Ausnahme Deutschlands die Anwendung von Minimalzöllen. Deutschland soll künftig Maximalzölle zahlen. Das bedeutet praktisch einen Zollkrieg zwischen Rumänien und Deutschland. Diese Antwort auf die erhöhten deutschen Getreidezölle war seit Tagen zu erwarten.

Bei Brüning-Schiele werden noch mehr Relegserklärungen entgegengenommen.

des Rundschreibens über die Situation nach dem Ausscheiden der Sozialdemokratie. Sie lautet:

„Alle Dinge sind im Fluß! In dem Zeitpunkt, wo wir dieses Schreiben, ist die Sozialdemokratie, die damals sich aufs äußerste der sofortigen Aufhebung widersetzte, ausgeliefert. Sofern die jetzige Regierung sich hält, werden wir aufs neue wieder versuchen können, die eilschaldige Aufhebung — ohne das Vorerhebungsgesetz abzuwarten — in Anregung bringen.“

Die Dinge liegen nämlich infolgedessen jetzt anders, als damals, wo uns bedeutet wurde, man müßte das Vorerhebungsgesetz abwarten, die Sozialdemokratie noch in der Regierung war, während wir es heute in der Regierung nur mit Parteien zu tun haben, die teils 100prozentig, teils überwiegend mit uns der Ansicht sind, daß mit den Steuerprivilegien der öffentlichen Hand sofort aufzuräumen sei.“

Gibt es einen deutlicheren Beweis für die unsachlichen Motive der Privatinteressenten im Kampf gegen die öffentlichen Versorgungsbetriebe? Trotzdem scheint Herr Dr. Mol-

„Napoleon greift ein.“

Theater in der Strefemannstraße.

Walter Hasenclever läßt eine famose Idee wirkungslos verpuffen. Napoleon hat seine Rolle als Wachfigur eines Panoptikums satt, wird wieder zu Fleisch und Blut und greift in die europäische Politik ein. Aber leider nicht im geringsten napoleonisch, sondern bloß hasencleverisch. Das anfangs lustige und geistvolle Spiel zerfällt zur leeren Pötte. Werner Krauß rettet das Stück einigermaßen, indem er die Operettenfigur des Napoleon ins Tragische transportiert.

denhauer auch diesen unsachlichen Insturm zum Erfolg verhelfen zu wollen. Man beachte folgende Tatsachen:

Am 22. März sagte Herr Dr. Moldenhauer zu, daß der Gesetzentwurf über die Vorerhebung bei den Versorgungsbetrieben zusammen mit den übrigen Steuergesetzen dem Reichstag zugeleitet werde. Die übrigen Steuergesetze werden dem Reichstag zugeleitet, der Gesetzentwurf über die Vorerhebung bei den Versorgungsbetrieben aber nicht. Inzwischen ist nämlich die Sozialdemokratie aus der Regierung ausgeschieden und die Interessenten verlangen von Herrn Moldenhauer statt der Ausführung eines vom Reichstag gefaßten Beschlusses die radikale Beseitigung der wohl erworbenen und berechtigten Steuerfreiheit der öffentlichen Versorgungsgebiete.

Und warum sollte Herr Moldenhauer, nachdem er sich bei der Arbeitslosenversicherung Herrn Borjig, bei der Ausnahmesteuer gegen die Barenhäuser und Konsumvereine Herrn Drewhig willenlos gebeugt hat, jetzt dem viel mächtigeren und viele kapitalistische Großunternehmen und Aufsichtsräte beherrschenden Herrn Heck Widerstand leisten? Schließlich hat man doch auch als Reichsfinanzminister Rücksichten zu nehmen!

(Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.)

Verantwortlich Dr. Wolff; Dr. Carl Geier; Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: R. A. Böcher; Layout und Zeichnungen: Fritz Karst; Anzeigen: Ed. Glöck; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck- und Verlagsanstalt: Deut. Einzel- u. G. m. b. H., Berlin. Druck- und Verlagsanstalt: Deut. Einzel- u. G. m. b. H., Berlin. Druck- und Verlagsanstalt: Deut. Einzel- u. G. m. b. H., Berlin.

STOFFE FÜR DAS FRÜHJAHR



SCHNITTE: ULLSTEIN VOGUE

SEIDENSTOFFE	WOLLSTOFFE	WASCHSTOFFE	EIN POSTEN
TOILE DE SOIE reine Seide, in modernen Sommerfarben, ca. 80 cm 2.95	WOLL-TAFT und -Natté à jour, reine Wolle 1.75	WASCHKUNSTSEIDE neue schöne Druckmuster in großer Auswahl 0.85	VELOUTINE reine Wolle mit reiner Seide, ca. 100 cm breit 2.85
BEDRÜCKT. FOULARD reine Seide, moderne Muster und Farben, ca. 90 cm breit 2.95	KAMMGARN-STOFFE reine Wolle, 1. Complett 4. Mäntel, 130/140 cm 3.90	BEDRÜCKTER VOLLVOILE in großer Musterauswahl, ca. 100 cm breit 0.95	KUNSTSEIDEN-VOILE bedruckt, erprobte Qualitäten, neueste Frühjahrs-muster, ca. 100 cm 4.50
CRÉPE MAROCAIN reine Seide, gute Kleiderware, neue Farben, ca. 100 cm 5.90	WOLLGEORGETTE gemustert; klein kariert mit Floppereffekten, 130 cm 5.90	BEDRÜCKTER WOLLMUSSELIN in vielen modernen Mustern Serie I 1.45 Serie II 1.75	
BEDRÜCKT. CHIFFON aparte Blumenmuster, auf hellem u. dunkl. Fond, ca. 100 cm 6.90			
CRÉPE SATIN reine Seide, moderne buntfarbige Druckmuster, ca. 100 cm 7.80			

N*J SRAEL

FÜR GARTEN U. BALKON

GARTENBANK 37.50
130cm lg., wetterfest, weiß lackiert

EISERNER TISCH 22.50
mit Holzplatte, weiß, wetterfest, lackiert, 100 cm Durchmesser

KOSTENLOS: KATALOG MIT 2000.- RM. PREISAUSSCHREIBEN

ARMLEHNSTUHL 9.-
zusammenlegbar, naturfarbig lackiert, mit modernem Stoffbezug

LIEGESTUHL 6.95
mit Futrell und Armstütze

AUSSTELLUNG: KLEINSTWohnung
bestehend aus: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Dielen und Balkon zusammen **1409.-**

Berlin C2 - Gegründet 1815
Spandauer - Königstrasse

Berlin die Blütenstadt

Späte Ostern — man glaube diesmal sicher unter blühenden Bäumen lustwandeln zu können. Der Wettergott hat die Hoffnung zunichte gemacht — begnügen wir in der Stadt Zurückgebliebenen uns daher mit dem, was ein so kolossales Gemeinwesen wie Berlin an Natur — an Zweigen und Blüten aufzuweisen hat...

Wie der Regen die Bistitenkarte des vom Garten umgebenen Hauses ist, so sind die gärtnerischen und Parkanlagen die Bistitenkarte einer Stadt — mag sie groß oder klein sein. Zahlreiche Städte, die abseits von den großen Verkehrsstraßen liegen, haben in den Jahren, die die Verdichtung des Schienennetzes durch Nebenbahnen brachten, Anschlüsse an weit entfernte Bahnhöfe suchen müssen, und die typische „Eisenbahnstraße“ zeigt gleich, wie der Charakter der Stadt beschaffen ist. Für Berlin war nun diese Anschlußfrage nie praktisch geworden — seine Bahnhöfe lagen und liegen im Stadttinnern und der erste so wichtige Eindruck zeigt nur Großstadt- und Westverkehr.

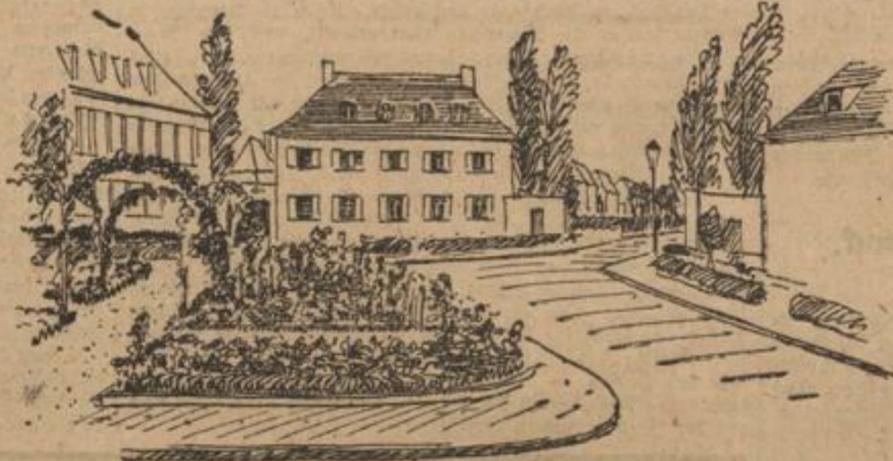
Alte und neue Zeit.

Belagte Berliner werden sich noch des Zustandes erinnern, da der Kinnstein den Bürgersteig flankierte und die Wochenmärkte im Innern der Stadt auf den Plätzen abgehalten wurden. Der Tiergarten wurde wegen „moderiger Luft“ von jart besetzten Personen morgens und abends gemieden. Erst mit dem Wachsen von Berlin, mit der Einführung der raschen Verkehrsmittel und der sanitären Verbesserungen, dann aber auch durch die Ueberfledung großer Teile der Bevölkerung in die von Gärten durchsetzten, von Promenaden durchzogenen und vielfach an Wasserläufen gelegenen Vororte regte sich auch der Schönheits- und Naturinstinkt der Bewohner, und die Frage, ob dieser oder jener Baum dem Verkehr zum Opfer fallen müsse, konnte nicht nur die nächsten Ansiedler interessieren...

Ihr eigentlicher Beginn fällt mit der Schöpfung jenes Groß-Berlin zusammen, das weite Flächen an Reuland, an Wald und Wasser der Bahn- und Verkehrskultur erschloß. Fast jeder der eingemeindeten Vororte brachte der neuen Mutter Berlin ein Gartenamt als Morgengabe, und so entstand eine organische Schöpfung ersten Ranges, die jedem Teil jene Freude an der eigenen Arbeit gewährleistete, die das Geheimnis des Erfolges ist. Und wenn nun allerdings von Kreisen der Berufsgeheimnisse —

Rehberganlagen, Prenzlauer Berg und Friedrichshagen mit dem gleichnamigen Park, und Kreuzberg mit dem Viktoriapark. Dann folgen Charlottenburg mit Jungfernheide, Spandau, Wilmersdorf, Zehlendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Reutlingen, Treptow, Köpenick, Lichtenberg, Weißensee, Pantow und Reinickendorf. Pantow hat nicht nur erliche Parks: Bürgerpark, Volkspark Schönholzer Heide, Brose-Park, Niederhöhenpark, son-

Gebüsch — als Abschluß, Hecke, Band allenthalben verwendbar. Alle Bäume werden dagegen durch Kauf erworben. Die Sparfamkeit, die Berlin jetzt übt, hat auch bei dem Blumenschmuck Eingriffe gesetzt: Fast der einjährige Sommerblumen werden mehrjährige Stauden bevorzugt; der Bezug der teuren Holländer Tulpenzwiebeln ist eingeschränkt und man sucht, wo Blumenzwiebeln notwendig sind, diese in den deutschen Blumenzweibelandzuchtgebieten zu kaufen. Die Bepflanzung erfolgt dreimal im Jahr: im Frühling, Sommer und Herbst. Von den Frühlingobblumen seien genannt: Stiefmütterchen, Primeln, Tulpen, Anzuz, Schneeglöckchen, Scilla, früher Pflanz, Bellis. Der Sommer besichert uns Salvia, Geranien, Lobelien, Camma, Gladiolen, Anollenbegonien und andere Begonien, Paeonien — in den Parks treffen wir auf Stauden wie Pflanz, Campanula, Rittersporn, Lupinen, Aquilegien. Wo Erlaubnisse sich vorfinden, setzt man passende Pflanzen ein, so Caltha, Anzuz, Farne, Iris in verschiedenen Arten usw. Rosen geben den Beeten große Anziehungskraft, aber auch andere leuchtende Farben finden Bewunderer — hat doch fast jeder — glücklicher Weise! — seine eigenen Lieblingsblumen und ist glücklich, wenn er sie verwendet findet. Als allgemeine Regel für die Bepflanzung gilt der Grundsatz: weniger Gemischt legen auf besondere Einzelleistungen als auf guten Durchschnitt! Und dieser „gute Durchschnitt“ steht auf einer stattlichen Höhe: Berlin kann stolz sein auf seine Schmuckanlagen — um so mehr, als Naturereignisse, Kälte, Winde und Verkehrseinwirkungen: Staub, Schädigung durch Kohlenstaub, Ruß usw. sich als schlimme Feinde der Blumen in Stadtweicheilde erweisen.



Roseplatz am Preußenring in der Siedlung Tempelhof.

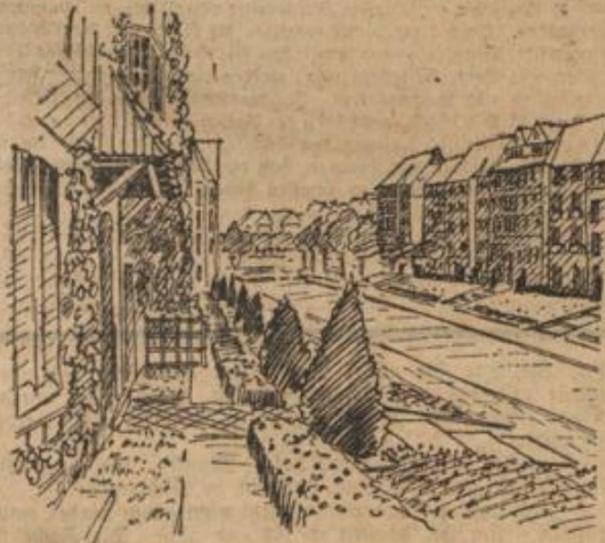
dem vermietet auch den großartigen Schulgarten in Blankenfelde. Dieser versorgt die Unterrichtsanstalten mit Lehrmaterial und sorgt auch für die Bereitstellung der Blumen, die den Schülern zur Pflanz gegeben werden. Er wird mit Recht der „Botanische Garten des Berliner Nordens“ genannt und besitzt Treppenhäuser, Freilandanlagen, Darstellungen der deutschen Pflanzenformationen. Auch vermietet Pantow in Buch eine Baumschule von etwa 80 Morgen. Jedes Gartenamt — mit Ausnahme von Mitte — hat seine Gärtnerei. Die Hälfte der Vetter führt den Titel Gartendirektor, die andere Gartenoberinspektor bzw. Garteninspektor. Einige Zahlen werden die zu leistende Arbeit veranschaulichen. Die Zahl der Pflanzen geht weit über eine Million hinaus — 60 000 Pflanzen werden in einem einzigen Jahr, wie z. B. Pantow, im Laufe eines Jahres verwendet. Die Fläche, die gärtnerisch behandelt wird, beläuft sich auf 18 Millionen Quadratmeter, dazu treten 450 000 Stück Strauchbäume. Ein ständiges Arbeitspersonal von 3000 Arbeitskräften ist tätig. Zur Anzucht dienen 16 000 Quadratmeter Gewächshausfläche und 30 000 Quadratmeter Mistbeetfläche. In Menge stehen nicht nur die Schmuckanlagen, sondern alle Straßenbepflanzungen, die Parks und die Sportplätze.

Anzucht und Pflege.

Wie schon bemerkt, wird der Pflanzenbedarf in eigener Anzucht erzeugt. Der Baumschulbetrieb sorgt für das zahlreich vermandte

Das neue Berlin hat von dem Sachlichkeitseifer der Gegenwart im Baubereich ungleichbar profitiert. Man schuf eine offene, Luft und Licht einlassende Häuseranlage, der der Schmutz von Regen, Blumen und Bäumen, oft sogar der des plätschernden Brunnens nicht fehlte. Straßen mit ansteigenden Gartenterrassen, denen die Häuser als Bestimmung dienen, wurden geschaffen, Plätze in einem bisher nicht gekannten Ausmaß gestaltet. Und dies geschah und geschieht noch immer nicht nur in den „feinen“ Wohnvierteln, sondern auch in Siedlungen, die bescheidenen Bärten zugänglich sind. Keine Aufgaben für die Gartenämter, die gerade hier Mustergültiges geleistet haben. Nicht ein steiler Holz- oder Steingarten schließt sich zwischen die Flügel der Hochbauten — lebendiges Grün und Farbenpracht und weit ausladende Baumkronen bieten sich dem Auge in vollem Sonnenglanz dar.

Berlin im Blumenschmuck — als Blütenstadt! Noch ist trotz des späten Ostertermins die Natur nicht in ihrem Zauberkleide, aber die Ahnung von dem Kommenden erfüllt schon die Herzen! Die ersten Blumen blühen — die Zweige schaukeln grün behaucht im Winde — die Frühe schreitet den Weg ins Freie — der Mensch sucht die Natur und ihre künstlerische Gestaltung. Das winterliche Berlin ist vergessen — die nahe Zukunft gehört der Stadt im Blütenkleid!



Ansteigende Gartenterrassen in der Landauer Straße (Wilmersdorf).

hauptsächlich wohl von solchen, die der „Grünen Front“ des Reichstags nahestehten — Sturm gegen diese Betätigung der „öffentlichen Hand“ gelaufen wird, so zeugt dies von mehr Eifer als Erkenntnis: die Vergebung jener vielfachen Arbeiten, die Garten- und Parkkultur erfordern, in Privatbesitz würde statt der jetzigen Organisation höchstwahrscheinlich einen Zustand der Unsicherheit hervorrufen, zu dessen Kontrolle wiederum städtische Kräfte berufen sein müßten. Ein so gigantisches und so fein verzweigtes Werk wie Berlins Ausgestaltung mit den Kindern Floras dem berühmten „Spiel der freien Kräfte“ ausliefern, hieße Krähwinkelpolitik treiben. Charakteristisch für die Art der Bekämpfung der „öffentlichen Hand“ ist der Umstand, daß bei der Kritik an der Friedhofverwaltung die kirchlichen Friedhofsbehörden außer acht gelassen werden.

Zwanzig Bezirksgartenämter.

Eine Schar von 20 erprobten Gartenbauleitern steht den 20 Bezirksgartenämtern vor. Von allen Berlin sind 6 Kreise: Mitte, Tiergarten — aber ohne den eigentlichen Tiergarten, der nicht Stadtbefehl ist —, Wedding mit Humboldthain und

Schlechtes Wetter — Starker Osterverkehr

96 Vor-, Nach- und Sonderzüge

Trotz des ungünstigen Wetters hat der diesjährige Osterverkehr sich recht lebhaft gestaltet. Nachdem am Gründonnerstag 65 Vor- und Nachzüge sowie 3 Sonderzüge eingeleitet werden mußten, um den lebhaften, teilweise sogar sehr starken Verkehr zu bewältigen, sind auch noch am Karfreitag 27 Vor- und Nachzüge und 1 Sonderzug abgefahren worden. Vormittag war der Verkehr mit einer Befahrung der Züge bis zu 80—90 Prozent recht lebhaft, nachmittags schwächte er dagegen ab; die Züge waren nur noch bis zu 60 Prozent besetzt.

Schneefälle überall.

Auch die letzten 24 Stunden brachten dem Schwarzwald weitere Schneefälle. Die Wetterlage deutet darauf hin, daß auch über Ostern mit einem Anhalten der Schneefälle zu rechnen sein wird. Die Schneedecke beträgt im nördlichen Schwarzwald durchweg einen Meter, während der südliche Schwarzwald eine geschlossene Decke von 70 Zentimeter hat. Die Stürme haben in den Wäldern erheblichen Schaden angerichtet, so wird aus Badenweiler berichtet, daß im Hochlagen-Gebiet ein außerordentlich starker Wind- und Schneeebruch in den Wäldungen zu verzeichnen ist. Auch zahlreiche Leitungsmasten sind umgestürzt, so daß im Telefonverkehr Störungen eintreten. Der Posttrafikenverkehr ist durch den erneuten Schneefall stark gehemmt worden. Mit Hochwasserfahrgefahr dürfte nicht zu rechnen sein, da der Rheinwasserstand in dieser Jahreszeit verhältnismäßig gering ist.

Hirschberg, 19. April.
In den letzten Tagen sind im Riesengebirge von etwa 1000 Meter anwärts nahezu zehn Zentimeter Reuschnee gefallen.

Osterlachen.

Ostern war stets ein Fest der Freude. Die trübe Jahreszeit ist vorbei. Der witterwendige April hat seine Baunen ausgepielt. Der Städter atmet freudig auf. Dies zeigt sich in den Osterauslagen und in der Uebergangsmode. Aber auch die Altvererber haben ihre Osterfreuden, ihre Osterlachen. Eine Reihe von Anmolten geben Bericht über das „Osterlachen in der Kirche“, das heute merkwürdig anmutet mag, aber aus den Vorjahrhunderten zwangsläufig herausgehoren ist. Noch dem Sprichwort „Des Landes Ein — Des Landes Ehr“ — ist auch das kirchliche Osterlachen zu beurteilen, ohne Ueberschiebung von Dingen, an die man damals nicht dachte. Die Harmlosigkeit dieses einstigen Osterlachens, dieser in der Kirche wiedergegebenen „Osterweize“, ist u. a. aus dem Jahre 1599 wie folgt berichtet: „Die feierliche Osterpredigt schloß der Pfaffe mit den Worten: „Ehrbare christliche Männer, wer von euch Herr über seine Frau ist, der hebe beide Hände hoch und rufe Jauch.“ — Die ehrbaren christlichen Männer gaben ihre ehrbaren christlichen Eheweibchen an und blieben stumm. Da hob der Pfarrer selbst beide Arme und schrie kräftig: Jauch! Nur sohten sich die starken Männer ein Herz und riefen ebenfalls ein kräftiges Oster-Jauch.“

<p>Bouclé-Teppiche hochfeine Jacquardmuster ca. 18.50 — 27.00 ca. 18.50 — 27.00</p> <p>Steppdecken ca. 65.00 — 89.00 ca. 65.00 — 89.00</p>	<p>Wollplusch-Teppiche hochfeine Qualität, Perser- muster in Frange ca. 24.00 — 52.50 ca. 24.00 — 52.50</p> <p>Vorlägen 5.90 — 7.80 ca. 60.00 — 75.00 Brücken 13.50 — 105.00 ca. 60.00 — 75.00</p>	<p>Diwandecken Gabelin 075 Mallet 00.50 mod. Muster ca. 22.00 Beliebt mod. L. 2.00</p> <p>Verkaufsst. Spandauer Str. 32</p>	<p>Läuferstoffe rein Haarwolle für Flur Trepp ca. 6.95 — 5.10 — 3.65 ca. 6.95 — 5.10 — 3.65</p>	<p>Mahal-Teppiche ca. 92.00 — 111.00 ca. 92.00 — 111.00</p>	<p>In unserer sehenswerten GARDINEN-ABTEILUNG Dekorationen u. Gardinen vollendet in Form und Farbe. außerordentlich preiswert!</p> <p>Möbelbezugsstoffe ca. 150cm. bre. 5.85</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Teppich-Dürsch

Krach im Frauenkrankenhaus.

Um einen weiblichen Fürsorgezögling.

Im Städtischen Frauenkrankenhaus in der Berliner Straße 128 in Reinickendorf-West kam es gestern nachmittag, als ein weiblicher Fürsorgezögling entlassen werden sollte und zu diesem Zweck vom Fürsorge abgeholt wurde, zu einer Art Revolte.

An einem Saal für Leichtfranke befanden sich 18 Patientinnen, darunter auch ein 17jähriges Mädchen, das der Fürsorge untersteht. Für gestern nachmittag war noch seiner Wiederherstellung die Entlassung aus dem Frauenkrankenhaus angeordnet. Als der Fürsorgebeamte erschien, um das Mädchen abzuholen, fanden die Krankenhausesangestellten in den Krankenställen keinen Einlass. Die Insassen hatten die Tür mit Tischen, Stühlen und Betten verbarrikadiert und führten einen Höllenlärm auf. Die herbeigeeilte Polizei schaffte mit Hilfe eines Hydranten wieder Ruhe und übergab das Mädchen der Obhut des Fürsorgebeamten.

Eine überraschende Aufklärung hat der „Raubüberfall“ auf die 16jährige Kontoristin Elisabeth B., worüber wir vor einigen Tagen berichteten, gefunden. Gestern vor acht Tagen wurde das Raubdezernat der Kriminalpolizei benachrichtigt, daß im Flur des Hauses Alte Jakobstraße 20/21 eine 16jährige Kontoristin überfallen und ihrer Aktentasche mit 1250 Mark beraubt worden sei. Nach tagelangem Vergeblichem begab sich das Mädchen gestern endlich zu dem Geständnis, daß die Geschichte von A bis Z erfunden war. Die Sechzehnjährige hatte einen Freund, der 18 Jahre zählt und ebenso wie sie in der Langestraße wohnt. Dieser junge Mann hatte einen 15jährigen Bruder dem Mädchen mit dem Rade entgegengeführt, als sie von der Bank kam, und ohne den geringsten Widerstand hatte sie dem Jungen die Tasche mit dem Gelde ausgeliefert. Der Veltter nahm dann das Geld heraus und warf dann die Tasche von der Brommbrücke in die Spree.

Zodesprung aus dem 3. Stod.

Selbstmorde vor den Osterlagen.

Ein auferregender Vorfall spielte sich gestern nachmittag im Hotel „Kaiserhof“ ab. Aus einem im 3. Stockwerk des Hotels gelegenen Zimmer stürzte sich die 55jährige Witwe Frieda Kömmer aus der Berliner Straße 27 in Höhe der Ecke auf den Hof hinab, wo sie mit herabgeworfenen Kleidern leblos liegen blieb. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist unbekannt.

In seiner Laube in der Kofonie Auhleben verübte der 47jährige Kohleger Otto Zwan aus der Wipperstraße 23 Selbstmord durch Erhängen. Als die Tat von Angehörigen entdeckt wurde, war der Tod bereits eingetreten. — Wirtschaftliche Sorgen trieben den 48jährigen Installateur Johann Kapek in den Tod. Als er gestern nachmittag allein in seinem Baden in der Gasteier Straße 33 weckte, drehte er in einem kleinen Raum hinter dem Geschäft die Gasähne auf. Die alarmierte Feuerwehr bemühte sich lange Zeit um den Lebensmüden vergeblich. — Auf dieselbe Weise schied die 40jährige Frau Ida Hoffmann aus der Rauschstraße 73 in Borßigwalde aus dem Leben. Sie wurde von ihrem heimkehrenden Mann in der gaserfüllten Küche tot aufgefunden. Ehezeitigkeiten sind in diesem Falle der Grund zur Tat.

Mieter gegen neue Mieterbelastung.

Eine Vertreterversammlung der im Reichsbund Deutscher Mieter Verband Berlin e. V. organisierten Mieter protestierten auf das Schärffste gegen die neuerdings wieder vom Magistrat geplante Erhöhung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer. Die eine Neubelastung der Mieterschaft um 44 Millionen Mark bedeutet. Wenn jetzt nach der Erhöhung der Werttarife für Gas, Wasser, Elektrizität und der Tarife für die Verkehrsmittel abermals eine neue Belastung derselben Bevölkerungskreise eintritt, die ohnehin schon in der Verteilung ihres Einkommens aufs höchste angespannt sind, so wird dadurch, bei Beibehaltung des jetzigen Lohnniveaus, ein unhaltbarer Zustand geschaffen. Die Vertretung fordert daher Ablehnung der vom Magistrat vorgeschlagenen Erhöhung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer.

Mexiko statt Marokko.

Wie Onkel und Tante für den „Falke“ Abenteuerer als Matrosen suchten.

Der achte Verhandlungstag im „Falke“-Projekt wird mit der Verlesung von Protokollen ausgefüllt. Zur Zeit auf See und deshalb nicht erreichbar sind der erste Offizier Kölling, der Matrose Knoche, der Heizer Hermann, der Heizer Hüle (diese sind bereits auf ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter vereidigt).

Der Steward Fischer ist mit Kapitän Zippitt verwandt, jedoch nicht im Sinne des Gesetzes; denn Frau Zippitt ist seine Ausrüstung. Fischer ist das erstemal zur See gefahren, und seine Tante hat ihm gesagt: Wir fahren nach Marokko. Vorsichtiger: Und was hat Ihre Tante Ihnen für eine Heuer zugesichert? — Zeuge: Darüber hat meine Tante nicht mit mir gesprochen. Der Zeuge sagt ferner aus, Zippitt hätte einige junge Leute aus seiner Verwandtschaft gefragt, ob sie Lust hätten, mit ihm zur See zu fahren. Er sprach darauf mit Frau Zippitt und anderen Frauen aus der Verwandtschaft, die ihm sagten, in Marokko sei Revolution und

Onkel Zippitt müsse Munition hindringen.

Er hatte damals von der Seefahrt gar keine Ahnung und hat über die Vorgänge an Bord nicht nachgedacht. Ueber die Vorgänge in Odigen sagt er, die Mannschaft hätte gestreift, weil die Munition auf den Kohlenlag und befürchtet wurde, der „Falke“ könne dadurch in die Luft fliegen. Den Verlauf der Fahrt schildert Fischer genau wie die anderen Zeugen. Auf See hat Zippitt ihm gesagt, es gebe nach Las Palmas. Briefe, die er dem Kapitän zur Beförderung übergab, sind nie an die Adresse gekommen. Auch er sollte in Venezuela bleiben, und zwar als Bursche beim General del Cabo. Bei Negroes Point lagen elf Boote. In Land wurde ergerzt. Vor Cumana fragte Jucal, ob der Zeuge mit an Land gehen wolle, um das Maschinengewehr auszuprobieren. In eine Leinwand an revolutionären Handlungen hat er absolut nicht gedacht. Außerdem habe ihm der Kapitän unterzagt, mit an Land zu gehen. Der Kapitän lief mit einem Karabiner auf dem Rücken, die Hand am Riemen, auf der Kommandobrücke hin und her. Kapitän Zippitt: Das mit dem Karabiner ist eine Phantasie des Zeugen. — Steward Fischer: Ich kann das beschwören. — Rechtsanwalt Dr. Leo: Haben Sie nachträglich noch mit der Familie Zippitt verkehrt?

Zeuge: Ich habe nur Sachen abgeholt, die ich noch dort hatte. — Die Anzeige des Kapitäns wegen Diebstahls an Bord richtet sich gegen meinen Bruder Alfons Fischer, der zur Zeit auf See ist. Ich heiße Robert Fischer. Ueber die nicht angekommenen Briefe weiß der Angeklagte Zippitt nichts zu sagen.

Der Zeuge erklärt noch, seine Tante habe ihm gesagt, er solle den Kapitän nicht soviel fragen, denn er könne die Fragerei nicht leiden. — An Bord ist er eigentlich nicht Steward, sondern Meesseiung, also Heller, gewesen. — Rechtsanwalt Dr. Leo: Verwechseln Sie vielleicht Marokko mit Mexiko? Der Zeuge: Nein, meine Tante hat ausdrücklich gesagt Marokko. — Auf Befragen durch Staatsanwalt Rose sagt der Zeuge, Jucal wollte drüber eine Buchstabenmachei einrichten. Ich fragte ihn, ob ich dort irgendwie beschäftigt werden könnte, und er sagte damals: Wenn es klappt, ja. So gab ich meine Unterschrift. Der dritte Offizier und auch Zippitt fragten ihn, ob er gern Soldat werden wollte. Er sagte ja, weil er hoffte, Unteroffizier zu werden. Die Revolution sollte nach seiner Auffassung erst viel später vor sich gehen. Zunächst dachte er nur an eine Ausbildung im Heere. Es wird dann nochmals der dritte Offizier Koffer vorgerufen und gefragt, ob Zippitt auf der Brücke einen Karabiner gehabt habe. Er erklärt: Ich habe nichts davon gesehen. Was nach Beginn der Landungsaktion auf der Kommandobrücke geschehen ist, kann ich nicht wissen. — Staatsanwalt Rose stellt dann aus dem Schiffsprotokoll fest, daß der „Falke“ ganz gerade den Kurs auf Blanquilla genommen hat.

Auf Befragen durch Rechtsanwalt Bachmann sagt der Zeuge Effer noch: Einige Leute haben mich gefragt, ob Gefahr sei, aber ich habe ihnen geantwortet, ihr wißt doch, daß wir mit dem Präsidenten gehen, und der geht doch ganz bestimmt nicht dorthin, wo geschossen wird. Es wird von der Staatsanwaltschaft und von der Verteidigung sodann die Verlesung des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Heizer Hermann beantragt. Hermanns Aussage deckt sich mit denen der übrigen; ebenso ergibt die Verlesung der anderen Protokolle nichts wesentlich Neues.

Nach Ablehnung eines Antrags des Verteidigers Dr. Leo, der die Ladung einer Reihe von Persönlichkeiten aus Port of Spain (deutscher Konsul usw.) fordert, wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Ueber 120 Tote im Kirchenschiff

Die rumänische Brandkatastrophe.

Cotesti, 19. April.

Nach den letzten Meldungen sind von den unter den Trümmern der niedergebrannten Kirche gefundenen Leichen 110 identifiziert worden. Man glaubt, daß sich unter den Trümmern noch etwa 10 Tote befinden, deren Persönlichkeit man nicht wird feststellen können. Die Kirche wurde in weniger als einer Stunde eingestürzt. Die Mehrzahl der Opfer sind junge Leute und Kinder. Jede Familie von Cotesti ist durch die Katastrophe in Trauer versetzt worden. Das Dorf bietet einen geradezu tragischen und furchtbaren Anblick. Während des Brandes kam es zu Szenen, die an Bahnhöfen grenzen. Gendarmen bemühen sich, Verzweiflungsszenen der auf dem Friedhof versammelten Verwandten der Opfer zu verhindern. Der Minister des Innern und der Wohlfahrtsminister haben an Ort und Stelle ein Hilfswerk eingeleitet. Die Opfer der Katastrophe werden morgen in einem gemeinsamen Grabe auf dem Plage beigesetzt werden, auf dem die Kirche stand.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint am Dienstag, dem 22. April, früh.

Von Ratten angefallen.

Wie ein Arbeiter mit seiner Familie hausen muß.

Von einem Leser erhalten wir folgende grauenhafte Schilderung: In dem nördlichen Vorort Niederschönhausen in der Bismarckstraße 31 bewohnt der Arbeiter J. mit seiner Ehefrau und vier Kindern im Alter von 4 bis 14 Jahren eine Wohnung, bestehend aus Stube und Küche, im Seitenflügel des Hauses. Die Familie sind Flüchtlinge aus Bromberg. Der Arbeiter J. ist seit einhalb Jahren arbeitslos, die Ehefrau ist in einer größeren Firma als Arbeiterin beschäftigt und kann sich nicht um den Haushalt und die Erziehung ihrer Kinder, wie es erforderlich wäre, kümmern.

Der Zustand dieser Wohnung gleicht einem Stall. Der Fußboden ist durch den bekannnten Hauschwanz zum Teil zerfallen und es sind 3 bis 4 Löcher im Durchmesser von 25 bis 30 Zentimeter vorhanden. Durch diese Löcher spazieren die Ratten, die sich dort einzeln haben, ein und aus. Wo sie etwas Genießbares entdecken, wie Brot, Kartoffeln usw., werden diese Lebensmittel sofort angegriffen und weggeschleppt. In der Nacht, wenn die Familie in ihren Betten schläft, vollführen die Ratten einen ungeheuren Lärm, laufen und springen den Schlafers über den Kopf. Ja, es ist schon wiederholt vorgekommen, daß die Ratten das jüngste Kind der Familie angefallen und gebissen haben. Für diese Wohnung muß im Monat 23 M. Miete gezahlt werden.

Wenn nun die abgearbeitete Mutter des Abends von ihrer schweren Arbeit müde nach Hause kommt, hat sie keine Ruhe, weil die Ratten ihre Tätigkeit beginnen. Sie ist schon der Verzweiflung nahe und trägt sich mit Selbstmordgedanken. Es ist die höchste Zeit,

Louise ausgerechnet wegen Herrn Rist ins Wasser sein. Fragen Sie ihn nur. Oder kennen Sie ihn am Ende gar nicht?

„Rein.“
„Sehen Sie, so sind Sie. Da werden immer nur alle gefragt, die was Schlechtes sagen über den armen Herrn Rist. Aber wenn einer mal nur gutes zu sagen hätte —“

„War Lehrer Lund mit Herrn Rist befreundet?“
„Und wie. Bücher hat er ihm gebracht und Noten, und immer wieder was vorgelesen.“

„Gut, daß Sie mir das sagen, Frau Fredriksen, ich werde sicher Herrn Lund auch vorladen lassen. Die Lund, Lehrer auf Lynd, das stimmt doch? Nun möchte ich aber nur noch eine Frage an Sie richten. Sie sagten vorhin, Sie erinnern sich doch, Herr Rist müsse verrückt sein. Was meinten Sie damit? Wollten Sie damit sagen, daß Sie auch schon vorher Dinge an Herrn Rist wahrgenommen haben, die Ihnen — nun, die Ihnen eben nicht ganz geheuer schienen. Daß Herr Rist vielleicht nicht ganz und gar so ist, wie wir alle, und —“

„Ach, du grundgütiger Himmel, jetzt wollt ihr ihn mir gar noch ins Irrenhaus sperren, so wie Knud Hansen von der alten Mühle. Rein, nein, das sag ich gleich, daraus wird nichts, dazu gibt die alte Mette nicht ihre Hand her. Herr Rist ist gesund. Herr Rist ist nicht wahnsinnig. Schreiben Sie das nur ordentlich auf, Fräulein Nielsen, Herr Rist ist so klar bei Verstand wie nur irgendeiner.“

Kgl. Amtsgericht Söndrup, 30. Juni 1929.
gez. Mette Fredriksen. H. O. Jacobsen.

Protokoll
aufgenommen mit Doktor Karl Henrik Manke. (Der Zeuge suchte selbst um seine Einvernahme an.)

„Herr Jacobsen, ich hatte mir eigentlich geschworen, diesen Raum nicht wieder freiwillig zu betreten. Aber es gibt Umstände —“

„Zur Sache bitte, Doktor Manke.“
„Sie reden mit mir, als ob ich etwas auf dem Kerbholz hätte und nicht, wie man mit einem Akademiker spricht. Ich habe schon lebstesmal bemerkt, Herr Jacobsen, daß Sie wenig geneigt sind, mir Glauben zu schenken. Leider Gottes, kann ich nur sagen! Denn wann der Stunk auf unserer Insel kein Ende nimmt, wenn man ganz Lynd eines Tages zusammenpacken und in eine Kerdenklinik schicken kann, so

sind Sie, nur Sie allein schuld, Herr Jacobsen. Ich aber werde mir das nicht länger gefallen lassen. Ich werde Klage erheben bei Ihrer vorgelegten Behörde. Ich werde, ich werde —“

„Tun Sie das doch sofort, Doktor Manke. Und wenn Sie im übrigen gekommen sind, um mich zu beschimpfen —“

„Ach was, werden Sie mir jetzt nicht gleich wieder empfindlich. Um Sie handelt es sich gar nicht. Die Sache ist die: Das Frauenzimmer muß weg, die Kanaille muß verschwinden, sonst passiert ein Malheur, sonst geschieht ein Verbrechen, jawohl ein Verbrechen, Richter Jacobsen, und da werden Sie nicht erst lange nach Zeugen suchen müssen, denn ich sage Ihnen gleich, ich erwürge diese Person, ich, ich Karl Henrik Manke —“

„Um Gottes willen, von wem reden Sie denn da?“
„Haben Sie heute schon Dagens Nyheder gelesen?“

„Rein.“

„Dann sehen Sie mal her, dann will ich Ihnen etwas zeigen. Lesen Sie mal. Wissen Sie, wer das ist, die Dreizehnjährige, die da das Köpfchen in den Schoß legt? Na, ich werde es Ihnen gleich sagen. Meine Betten ist das, meine älteste, diese vermaledeite Ränge. Muß doch überall dabei sein, der Fraß. Und da kommt dann noch diese unverschämte Bettel — ich erwürg sie, wenn Sie mir noch einmal unter die Augen kommt — und nimmt das Kind beiseite, und dann gehts Liebchen und Schächchen und hast du nicht und weist du nicht, und willst du mir deinen Schmerz nicht anvertrauen; sehen Sie nur her, da stehts ja vom Schmerz und das Mädel, Gott wie halt so ein Mädel einmal ist, das denkt sich, da komm ich vielleicht auch noch zum Gericht, das ist jetzt nämlich das feinste auf Lynd, und erzählt irgendeine blödsinnige Geschichte von Friedhof und Rüssen, und daß er sie gar nicht wieder loslassen wollte — greifen Sie ein, Jacobsen, greifen Sie rechtzeitig ein, ich erwürge die Person —“

„Halt, halt, Doktor Manke, nicht so geschwind. Wenn ich Sie recht verstehe, so vermuten Sie, daß mit der Dreizehnjährigen Ihre Tochter gemeint ist?“

„Was heißt vermuten? Was sind das für juristische Spitzfindigkeiten? Ich weiß es. Die Bettel ist doch auch zu mir gekommen. Ich soll sofort die Anzeige machen. Die Treppe hab ich sie runtergeschmissen.“

„Und Ihre Tochter?“
(Fortsetzung folgt.)



„Aber Frau Fredriksen, ich schwöre Ihnen, daß Sie mich ganz und gar mißverstanden haben. So regen Sie sich doch nicht so furchtbar auf, Frau Fredriksen. So hören Sie doch. Ich wollte mit keiner Silbe andeuten, was Fräulein Hastings — um die handelt es sich doch — vielleicht zu Ihnen gesagt haben mag, ich weiß selber nicht recht, was Sie meinen —“
„Stecht ihr denn nicht alle unter einer Decke?“
„Frau Fredriksen, Sie stehen hier vor einer Behörde.“
„Ja, ja, ich weiß. Aber die Hastings gehört doch auch zu euch.“
„Keine Spur, was reden Sie da für Unsinn. Ich habe die Dame in meinem Leben noch nicht gesehen.“
„Schöne Dame, das! Eine Schlumpe ist sie, die was keinen Mann nicht gekriegt hat.“
„Frau Fredriksen, so können Sie hier nicht sprechen.“
„Aber sie kann sprechen, sie kann reden zu mir, was sie will. Kommt da in mein ehrliches Haus und wirft mich in einen Topf mit diesem Drecksint von einer Dpote, ich sag Ihnen, das Mädel kann eine Hase nicht von der andern unterscheiden.“
„Frau Fredriksen!“
„So lassen Sie doch. Ihr macht da selber nichts gar so feinas, und dann soll unsereiner noch vornehme Redensarten machen. Und was diese Zeitungsschlumpe erst von Jensens Marie-Louise erzählt hat, da lachen ja die Hühner, Herr Richter, dieser Hopfenstange soll er die Ehe verprochen haben! Oh du meine Güte, der hat nen anderen Beschmad. Und die Marie-Louise ist gar nicht feinetwegen ins Wasser, da brauchen Sie nur Lehrer Lund zu fragen —“
„Was? Wen?“
„Lehrer Lund. Die Lund. Die ganze Insel weiß, daß er sich aus ihr nichts gemacht hat, der rannte ja immer nur hinter Kamma Schmitt her, und auf einmal soll die Marie-

daß diesen unhaltbaren Zuständen Einhalt geboten wird und daß die Behörden im Interesse der Volksgesundheit einsehen und mit Energie schnellstens diese Mißstände beseitigen.
Der Herr Hausbesitzer, Mitglied des Stahlwerks, sagte dem Richter, er solle doch ausziehen, wenn ihm die Wohnung nicht gefalle.

Um die Freiflächenausweisung.

Reichsgerichtsurteil allen Behörden zugewendet

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung nach eingehendem Vortrag über das Urteil des Reichsgerichts bezüglich der Entschädigungspflicht bei Freiflächenausweisungen beschlossen, das Urteil den Reichs- und Staatsbehörden zuzuleiten, damit diese durch geeignete Maßnahmen die für die Gemeinden aus dem Urteil entstehenden Schäden abwenden. Auch dem Städtetag wird das Urteil zur Stellungnahme zugewendet.

Innerhalb der Stadtverwaltung wird die Wohnungs- und Siedlungsdeputation unter Hinzuziehung der Bürgermeister Dr. Herz, Simbricht und des Stadtrats Rieß ebenfalls zu dem Urteil beschleunigt Stellung nehmen.

Briefe, die man nicht schreiben soll.

Aus der Praxis der Abzahlungsgeschäfte.

Es liegt ein großer Anreiz für den Konsumenten darin, daß er eine Kaufsumme nicht auf einmal zu bezahlen braucht. Der Kauf wird dem Käufer, der heute weniger bar als abzahlen kann, so leicht gemacht, daß mancher nicht durchaus gefestigte Mensch in einen Kauf einwilligt, den er unter anderen Umständen noch aufgeschoben hätte. Es ließe sich manches über die Psychologie des Abzahlungsgeschäfts sagen. Aber Briefe, wie sie ein nicht unbedeutendes Berliner Abzahlungsgeschäft gleich für seine Kunden in abgezogener Auflage vorrätig hat, sind denn doch eine Unersparenheit. Der Brief lautet, nachdem Name und Adresse handschriftlich eingesetzt worden sind, wie folgt:

Wie mir vom Gericht mitgeteilt wird, haben Sie den Offenbarungseid geleistet und sind nun der Meinung, daß damit die Sache erledigt ist und Sie nichts mehr zu zahlen brauchen. Ich muß Sie leider über diesen Irrtum aufklären. Das gegen Sie ergangene Urteil behält 30 Jahre Gültigkeit und soll es mir ein Vergnügen machen, Sie in gewissen Zeitabständen wieder von einem Gerichtsvollzieher besuchen zu lassen und sich über Ihre jeweilige Zahlungsfähigkeit zu informieren und Sie bei einer guten Arbeitsstelle mit einer Wohnscheidung zu überraschen, was Ihnen doch wohl auch nicht sehr unangenehm sein dürfte. Ich glaube, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Sie zur weiteren Zahlung zu veranlassen.

Die Bestimmung, die aus dem Brief spricht, ist ebenso miserabel wie das Diktum des Briefes. Auf Stottern zu laufen, wie es landläufig heißt, ist bei der schweren Wirtschaftslage leider oft eine Notwendigkeit, aber auch, wie man aus dem Brief ersieht, eine Gefahr für einen großen Teil der Bevölkerung. Man müßte aber von den Geschäftsleuten, denen man sehr wohl die Wahrung der eigenen Interessen zubilligen kann, verlangen, daß auch sie eine „Front der Anständigen“ bilden und die Einkommensverhältnisse ihrer Käufer genau prüfen, ob sie den Raten gewachsen sind. Sie könnten durch ein takt- und verständnisvolles Verhalten manches Unglück abwenden, mancher Gefahr vorbeugen und würden damit im wahren und schönen Sinne des Wortes Dienst am Kunden leisten.

Berlin erhält acht neue Selbstanschlußämter.

Nachdem Berlin erst vor einem Monat drei neue Selbstanschlußämter erhalten hat, wird voraussichtlich schon im Mai ein weiteres Selbstanschlußamt, das Amt Norden, in Betrieb genommen werden. Da bei fast allen Fernsprechhauptämtern an der Automatisierung der Anschlüsse gearbeitet wird, ist damit zu rechnen, daß außer dem Amt Norden in diesem Jahre noch sieben weitere Selbstanschlußämter in Betrieb genommen werden können. In den südwestlichen Vororten wird das Amt Steglitz umgestellt; zur Ergänzung wird ein Amt Albrecht eingerichtet werden. Zur Entlastung der Remter Kurfürst, Ruhom, Rollendorf und Stephan wird ein Selbstanschlußamt Ballas errichtet. Im Osten wird die Vermittlungsstelle Andreas auf Selbstanschlußbetrieb umgestellt. Dieses neue Amt übernimmt Teilnehmer von Alexander, Andreas und Königsplatz. Im Südosten ist das Amt Moritzplatz in Umstellung begriffen, das zu seiner

Neuer Raketenvagen.

Vorversuche für eine Durchquerung der Stratosphäre.

Nachdem es dem Raketenforscher Max Valier in Zusammenarbeit mit Dr. Heylandt, dem führenden Forscher auf dem Gebiete der verflüssigten Gase, nach monatelanger Laboratoriumsarbeit gelungen ist, das Problem des Raketens Motors mit flüssigem Sauerstoff und Brennstoff praktisch zu lösen, wird jetzt bekannt, daß noch am gleichen Abend der neue Raketenvagen Valiers-Heylandts „Rak VII“ auf dem Tempelhofer Flugfeld erfolgreich erprobt worden ist.

Die wenigen Zeugen dieser nächtlichen Versuchsfahrt waren nicht wenig erstaunt, zu sehen, daß der Wagen ebenso einfach und bequem wie mit dem Brennstoff auch mit flüssigem Sauerstoff getankt wurde, der in einem großen Tankwagen der von Dr. Heylandt geleiteten Gesellschaft für Industriegasverwertung in Berlin-Britz herangefahren war. Nach wenigen Minuten waren die Vorbereitungen beendet, und die Abfahrt erfolgte so glatt und sicher, als handelte es sich um eine seit Jahren erprobte Maschine. Max Valier fuhr trotz strömenden Regens und Dunkelheit zwei Stunden um das Rollfeld des Flughafens, mühte dann aber die Weiterfahrt einstellen, da es ihm unmöglich war, die Fahrbahn zu erkennen. Eine neue Versuchsfahrt fand am Sonnabend mittig statt, und zwar zunächst auf dem Gelände der Gesellschaft für Industriegasverwertung in Britz. Hier war auch Gelegenheit geboten, sich über das neue Rückstoßantriebsystem Valier-Heylandt näher zu informieren. Das Besondere an dem neuen Raketensmotor ist, daß er eine richtige Verbrennungsmaschine von vollkommen kontinuierlicher Wirkung darstellt, indem hier ein flüssiger Brennstoff (es kann Alkohol, Benzin oder Kohöl genommen werden) mit flüssigem Sauerstoff zu einer so vollkommenen Verbrennung gebracht wird, daß weder Rauchgas noch schädliche Dämpfe entstehen und die aus der Düse austretende Stichflamme nur eine Länge von wenigen Dezimetern erreicht, also auch die Umgebung und das Gebiet hinter dem Fahrzeug nicht gefährdet. Dadurch, daß die Tanks für den Brennstoff und für den flüssigen Sauerstoff völlig getrennt voneinander vor bzw. hinter dem Führersitz untergebracht sind und das brennende Gemisch erst im Dien des Motors selbst zur Bildung gelangt, ist Feuer- und Explosionsgefahr ausgeschlossen und eine völlige Beherrschung des Betriebes durch die Drosselung der Zuleitungen sichergestellt. Die Bedeutung der Erfindung liegt selbstverständlich nur auf dem Gebiete der Schnellflugzeuge, die sich in die Stratosphäre begeben, weil erst bei Geschwindigkeiten über 1000 Kilometer der Wirkungsgrad des Rückstoßmotors äußerst günstig wird. Die Erfinder sind der Ansicht, daß man derartige Flugzeuge, die vielleicht die Gestalt eines Fisches haben werden, zu Flügen in großer Höhe nach allen Weltteilen benutzen kann, und daß diese Flugzeuge eine derartige Geschwindigkeit erreichen werden, daß man zum Beispiel in 15 Stunden von hier nach Amerika fliegt. Für Bodenfahrzeuge kommt der Raketenantrieb nur für Rennzwecke und sportliche Hochleistungen in Frage.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, den 26. April, 10^{1/2} Uhr,
im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3
Vortrag des Genossen Prof. Dr. Hugo Starbamer-Frankfurt a. M. über
„Der Mensch im neuen Arbeitsrecht“

Karten zum Preise von 50 Pf. (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Büro des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2. Treppen; Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2. Treppen; Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 2; Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2 u. Ringstr. 30; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Rinerstraße Ecke Luisenufer; Zigarrengeschäft Horrich, Engelauer 24/25; Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Dreißendstr. 5; Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12; Verlagsgesellschaft des ADOB, Abteilung Seiliment, Inselstr. 1a; Frauensekretariat der SPD, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2. Treppen; Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2. Treppen; Geschäftsstelle d. Touristenvereins „Naturfreunde“, Johannisstr. 15; und an der Abendkasse.

Unterstützung noch ein Selbstanschlußamt Oberbaum erhält. Ferner sind die Umstellungsarbeiten beim Amt Köpenick in Angriff genommen. Die einzelnen Termine der Betriebsaufnahme stehen noch nicht fest, da sich die Erwidigung der Bauarbeiten nicht überblicken läßt. Augenblicklich besitzt die Reichshauptstadt 28 Selbstanschlußämter, deren Zahl sich Ende des Jahres auf 36 erhöhen wird.

Urlaub des Bürgermeisters. Bürgermeister Schöck ist vom 23. April bis 25. Mai beurlaubt. Die Vertretung des Bürgermeisters übernimmt Stadtrat Wulfg, der seinerseits im Behinderungsfalle von Stadtbaurat Hahn vertreten wird. Die Vertretung des Bürgermeisters im Dezernat für Kunst und Bildung und in Finanzsachen übernimmt der Stadtschulinspektor Dr. Lange.

Keine Verlängerung der Möbelausstellung möglich. Trotz eines von Tag zu Tag steigenden Besuches muß die Möbel- und Einrichtungschau in den Funkturnhallen am kommenden Dienstag, dem 22. April, ihre Pforten unwiderruflich schließen, da eine Verlängerung im Hinblick auf die Vorbereitungsarbeiten für die bereits am 23. Mai beginnende große Sommerchau „Alles Berlin“ ausgeschlossen ist. Die Möbelausstellung ist bis zu ihrem Schluß auch an den Feiertagen täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet.

Der Verband für Feindekennung und Feuerbestattung e. V. feiert in diesem Monat sein 25jähriges Bestehen. Seine fällige Generalversammlung hält er vom 26. bis 28. April in Berlin (ehemaliges Herrenhaus) ab. Ein künstlerisch ausgestalteter Abend findet am 26. April, um 20 Uhr, in der „Neuen Welt“ in der Hallesche statt. Unter Mitwirkung des Berliner Sinfonieorchesters, des Gesangsvereins „Lichte-Georgia“, des Doppelquartetts des Verbandes, des Baritonjägers Driffen und der Regi-

latoren Tindall (Wien) und Steffahn gelangen neben dem großen melodramatischen Werk „Eiserne Welt“ eine Reihe musikalischer Schöpfungen, wie „Siegfried fliegt unter Banner“, „Die Kirche“, „Kampflied“ usw. erstmalig zur Aufführung. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Musikdirektor Wilhelm Knöfel.

Jahresversammlung des Hilfsvereins der Juden. Aus den Berichten, die in der Jahresversammlung des Hilfsvereins gegeben wurden, ging hervor, daß man im letzten Jahre auf allen Gebieten mit verstärkter Intensität gearbeitet hat. Durch die traurige Wirtschaftslage wurde der Verein besonders stark in Anspruch genommen. Auch auf seinem Spezialgebiet, der jüdischen Auswanderung nach Übersee, konnte der Verein erfreuliche Resultate erzielen. Im Anschluß an die Geschäfts- und Tätigkeitsberichte sprach Dr. Ernst Feder über „Politik und Humanität“. Er entwickelte dabei die bekannten Gedankengänge, wie sie u. a. Lessing in seinem „Nathan“ verkörpert hat. Dr. Feders Ausführungen entbehren im Hinblick auf die allgemeine politische Lage nicht einer gewissen Aktualität; sie wurden beifällig aufgenommen.

Schulfragen in der Verwaltungsakademie Berlin. Im kommenden Sommersemester wird an der Verwaltungsakademie Berlin Stadtschulrat Genosse Rndahl eine Vorlesung über Fragen des Schulverwaltungsrechts (Konventorium zugleich Besprechung der im Wintersemester behandelten Themen) abhalten. Zwei Stunden vierzehntäglich, Mittwochs von 17 bis 19 Uhr. Beginn: 28 April 1930 in der Universität (Hörsaal 150).

Windhundrennen. Nach regem Wintertraining wird der Windhundverband am Montag, dem 2. Osterfeiertag, um 3 Uhr nachmittags die Größtstreckenrennen auf seiner eigenen Rennbahn zu Niederschönhausen, Bismarckstr. 44, abhalten.

Im Institut für Sexualwissenschaft. In den Zeiten 10, beginnt am Mittwoch, dem 23. April, 20 Uhr, ein neuer sexualwissenschaftlicher Kursus, der sechs Abende umfaßt. Es werden u. a. behandelt: Innere Sekretion und Entwicklungsstadien; Schrift als sexuelle Ausdrucksform; Sadismus und andere Triebabweichungen; Sexualrecht. Die Kosten für den ganzen Kursus betragen 2,50 M. Höhere Lustunit und Karten sind im Büro des Instituts, Beethovenstraße 3, zu haben.

Im Dienste des „Vorwärts“. Die Leiterin der „Vorwärts“-Ausgabestelle Berlin, Steglitzer Str. 37, Genossin Huguette Seidmann, begeht am heutigen Tage ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren!

Laxin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Du bist im Bild!

ZUM SCHULANFANG!

Mädchen-Kleider aus Beiderwand, mod., römische Streifen, reiz. Stilformen, Größe 55—85 (Steig. 30 Pf.), Größe 55 M. **275**

Knaben-Windjacken, solide Verarbeitung, mit 4 Taschen, Größe 3—12, Steigerung 40 Pf., Größe 3 M. **425**
ab Größe 7 Steigerung 50 Pf.

Turnhemd für Knaben **90**
Weiß Trikot, Größe 2 M. 1.10, Größe 1 Pf.

Spangen- u. Schnürschuhe für Kinder braun Box calf, gute Qualität, Größe 31—35 M. **6.90**, Größe 27—30 M. **590**

Spangenschuhe für Mädchen, feinfarbig, z.T. echt Chevreauz, Sanderpreis Größe 31—35 M. **7.90**
Größe 27—30 M. **690**

Schulkleider aus Popeline, marine, rot und blau mit weißer Garnierung (Steigerung 50 Pf.), Größe 55 M. **390**

Knaben-Lodenmäntel mit Rückenpass und Kapuze, Größe 0—12, Steigerung 75 Pf., Größe 0 M. **775**
ab Größe 7 Steigerung M. 1.25

Turnhose **150**
Satin, Größe 2 M. 1.70, Größe 1 M.

Schulmappe Rindsplattleder, 40x27x8 cm., Rundschl. und 2 Wirbeln. M. **590**

Schultornister Rindsplattleder, für Knaben und Mädchen M. **550**

Schultornister Longr. Vollrindleder für Knaben und Mädchen M. **975**

Trenchcoats, imprägniert, beige und marine, gute Verarb., Gr. 60—95, Gr. 60 M. **975**
Steigerung M. 1.00

Lumberjack-Anzüge mit Reißverschluss aus englisch-gemusterten Stoffen, gefütterte Hose Größe 0 M. **975**
Steigerung 75 Pf.

Mädchen-Turnanzug **275**
Baumw. Trikot, Größe 2 M. 3.00, Größe 1 M.

Schulhefte Div. Liniaturen Dtz. M. 1.05, Sütherlin Dtz. M. **100**

Federkästen Holz, doppelt v. Pf. 40 an, Holz, einf. von **12** an

Federetuis Spaltleder, gefüllt, von M. **120** an

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Lyon-Schnittmuster
Neueste Modelle
Tadelloser Sitz

Kleiderstoffe

Beiderwand Baumwolle, buntfarbig gestreift und einfarbig indanthren, Mtr.	80 Pf.	Woll-Natté die große Mode, alle Saisonfarb., Meter	1.95
Toile-Streifen Waschkunstseide, letzte Neuheit, Meter	1.45	Chiffon-Voile Baumwolle, schöne Druckmuster, ca. 120 cm br., Mtr.	2.75
Wolina neue Druckmuster, licht-, luft- u. waschecht, Meter	1.45	Crêpe pointillé entzückende Neuheit, Meter	2.80
Kleider-Tweed geschmackvolle Muster, Meter	1.75	Travisé eleg. bedruckte Kunstseide aus Agfa-Travis, Meter	3.90
Woll-Musselin aparte Druck-Neuheiten, Meter	1.75	Woll-Georgette neue Farben, ca. 130 cm breit, Meter	4.90

Seidenstoffe

Crêpe Minerva pastellfarb. Kunstseide, ca. 95 cm br., Mtr.	1.90	Crêpe de Chine reine Seide, gute Kleiderware, Meter	5.50
Bastseide naturfarbig, reine Seide, ca. 80 cm br., Mtr.	1.95	Crêpe de Chine moderne Blumenmust., ca. 100 cm br., Mtr.	7.50
Toile de Soie reine Seide, viele Farben, ca. 80 cm breit, Meter	2.85	Marocain reine Seide, bewährte Qualität, ca. 100 cm breit, Meter	8.50
Bedruckt Japon neue Dessins, Meter	4.90	Crêpe-Satin bedruckt, reine Seide, auf dunklem Fond, Meter	8.75

Voll-Volle bedruckt
große Musterauswahl, ca. 100 cm breit
Meter **95 Pf.**

Wasch-Kunstseide
neue Druckdessins
Meter **95 Pf.**

Tweed noppé
schöne Farbstellungen
Meter **1.95**

Crêpe de Chine
bedruckt Kunstseide, doppeltbreit
Meter **1.60**

Marocain bedruckt
gute kunstseid. Qualität, ca. 95 cm breit
Meter **3.90**

Rennen zu Karlshorst
Ostermontag, den 21. April
nachmittags 3 Uhr,
Osterpreis.

Trabrennen Mariendorf
Dienstag, den 22. April
nachmittags 3 1/2 Uhr

Große Trauring-Fabrik
verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 303 gestempelt nur 5 bis 8 Mk.	leicht 8.60
1 - 555 - - - - -	mittel 12.-
1 - 555 - - - - -	schwer 14.80
1 - 600 - - - - -	leicht 16.80
1 - 600 - - - - -	mittel 21.80
1 - 600 - - - - -	schwer 28.-

Katalog gratis
Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen
N. Artilleriestraße 30
W. Dussauer Str. 12
S. Kottbuser Damm 2
Hermann Wiese
Ges. geschützt.

Inserate
im
Vorwärts
bringen
Erfolg!

Kleider-Vertrieb-Gesellschaft (Gebr. Sklarek)
Kommandantenstr. 80-81, 1 Treppe. • Nähe Dönhofsplatz

Konkursauserverkauf
Einzelverkauf zu ungewöhnlich niedrigen Preisen
Bekleidungsstücke jeder Art, u. a. Herren-Anzüge und Mäntel, Damen- und Mädchen-Konfektion, Wäsche, Stoffe, Schuhwaren etc.

Beachten Sie, bitte, die Schaufensterreklame!
Die Preise sind weiter erheblich herabgesetzt. — Schluß des Konkursauserverkaufs voraussichtlich am 26. April cr.
Der Konkursverwalter: Wunderlich

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin
Einladung
zur ordentlichen Versammlung am
Dienstag, den 25. April,
abends 7 1/2 Uhr,
im Kaffeehaus, Oranienstr. 128.

Tagesordnung:
1. Annahme der Jahresrechnung für das Jahr 1929
2. Bericht des Rechnungsverwalters
3. Bericht des Aufsichtsrats gemäß § 76 über die Gewährung von Spesenbefreiungen an den Gewerkschaftsausschuss
4. Beschließendes
Einladungsliste dient als Quorum.
Berlin, den 20. April 1930.
Der Vorstand:
H. Kötzer, Vorsitzender.

Mittwoch, den 23. April,
nachmittags 11 1/2 Uhr, im Gewerbe-
Vereinshaus, Stolper Straße 126

**Mitglieder-Versammlung
der erwerbslosen Bau- und
Geldschrankschlosser**

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Rechnungsverwalters
3. Bericht des Aufsichtsrats
4. Beschließendes

Es ist Pflicht aller freigeschäftlichen erwerbslosen Kollegen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Wir wollen über unsere Verhältnisse sprechen und die Grundlage schaffen für die weitere Entwicklung der Branche.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Donnerstag, den 24. April,
abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des
Verbandsbüros, Eintrachtstr. 43/45 II

**Konferenz
der weiblichen Vertrauens-
personen und Betriebsräte**

Tagesordnung:
1. Bericht des Kollegen Fritz Hin-
rich über: „Betriebsräteprobleme der
Branche“
2. Bericht des Kollegen über: „Beratung
des Betriebsrats“

Da es sich um wichtige Fragen handelt, werden die Funktionärinnen ersucht, rasch Propaganda für diese Veranstaltung zu machen und pünktlich zu erscheinen.

Donnerstag, den 24. April,
nachm. 5 Uhr, im Gewerbe-Vereinshaus,
Stolper Str. 126

Versammlung

sämtlicher in den Stempelbetrieben beschäftigten Graveure, besonders die von den Firmen Bernert, Charlottenburg, Auerbach, Grünauer Straße, Thiele, Michaelstr. 10, Krebs, Blumenstraße, Th. Kaiser, Charlottenstraße

Tagesordnung:
1. Lohn- und Tariffragen im Gewerbe
2. Diskussion
Alle Kollegen werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Mittwoch, den 23. April, nachmittags
4 1/2 Uhr, im Café von Topp, Wile
Johannstr. 1

Versammlung
aller Lehrlinge, Jugendl. Arbeiter
und Arbeiterinnen aus den Be-
trieben des 10. Bezirks des DMV.

Tagesordnung:
1. Die Bedeutung des 1. Betr.
2. Betriebsangelegenheiten
Alle Jugendkollegen müssen zu dieser
Versammlung unbedingt pünktlich er-
scheinen.
Die Jugendkommission.

Donnerstag, den 24. April,
abds. 7 Uhr, im Café von Topp, Wile
Johannstr. 1

**Branchen-Versammlung
der Gürtler, Monteur, Kronen-
schlosser und Klempner, Bron-
zeur, Bronzierinnen und
Montierinnen**

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Aufsichtsrats
3. Bericht des Rechnungsverwalters
4. Beschließendes

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 24. April, abends
7 Uhr, im Gewerbe-Vereinshaus, Engel-
ufer 24/25 (Großer Saal)

**Branchen-Versammlung
der Rohrleger und Helfer**

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Aufsichtsrats
3. Bericht des Rechnungsverwalters
4. Beschließendes

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 24. April,
abends 7 Uhr, in den Sophien-Sälen
Sophienstraße 17-18

**Branchen-Versammlung
aller Hobler, Bohrer, 3 oder
Fräser und weiblichen Berufs-
angehörigen**

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Aufsichtsrats
3. Bericht des Rechnungsverwalters
4. Beschließendes

Mitgliedsbuch legitimiert.
Zu Beachtung der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller
Branchenangehörigen zwingende Pflicht.

Donnerstag, den 24. April,
abds. 7 Uhr, im Café von Topp, Wile
Johannstr. 1

**Branchen-Versammlung
der Drahtarbeiter**

Tagesordnung:
1. Die Auswertung des Betriebsrats
2. Diskussion
3. L. 1. Betr.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 24. April, abends
7 Uhr, im Gewerbe-Vereinshaus, Engel-
ufer 24/25 (Großer Saal)

Spielplan
unserer Kulturabteilung

30. der Woche vom 22. bis 27. April:
1. Der langweilige Ton.
2. Was macht eine Jagdgesellschaft?
3. Die deutsche Arbeit.

31. der Woche vom 28. April bis 4. Mai:
1. Mein Geld ist die Welt.
2. Wenn einer eine Reise macht.
3. Zehn Jahre zum.

1. Mai bis 11. Mai:
1. Blutmond.
2. Zu viel Musik.
3. Zehn Jahre zum.

Entsagen wegen Mangelhaftigkeit und
Besuch der Abteilung sind telephonisch
oder schriftlich an die Kulturabteilung
(Herrn Stillerstraße 11/12, Zimmer 20)
zu richten.
Unsere Kulturabteilung trifft am Don-
nerstag, dem 21. April, zwischen dem 20.
und 21. April, zwischen dem 1. und 2. Mai,
zwischen dem 1. und 2. Mai, geschlossen.

**Möbel-
SONDER-ANGEBOT**

Schlafzimmer
streng modern
Eiche mit kaukasisch Nuß-
baum, Ankleideschrank
innen Mahagoni, kompl.
mit Frisiertoilette

nur Mk. 645.-

**MÜBEL-
BOEBEL**
Moritzplatz

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Techn. Lehranstalt, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und
Wasserbau, Chemie, Werkstofflehre, Abt. für
Lehrkräfte
Programm frei

MÖBEL
KÖNNEN PREISWERT UND DOCH
WERTVOLL
SEIN.
DAS
GLEISER-
HAUS AM
ALEXANDERPLATZ
BEWEIST ES.

800 lieferfertige, in behaglichen Räumen zur Schau
gestellte Einrichtungen geben Zeugnis von der
Entwicklung neuzeitlicher Geschmackskultur und von
der hohen Leistungsfähigkeit unseres Unternehmens.

Fredrichs Lieferung • Eigene Möbelwerke • Katalog Nr. 33 gratis.
Bitte um kostenlose Zusendung Ihres Kataloges Nr. 33
Name: _____ Ort: _____

Die Ortsverwaltung.

Zum 1. Mai 1930.

An die Arbeiter aller Länder!

Das Büro der S.A. richtet folgenden Aufruf an die Arbeiterklasse: Bierzig Jahre sind verfloßen, seit die Arbeiterklasse zum erstenmal ihren internationalen Festtag gefeiert...

In drei Gestalten tritt der Arbeiterklasse vor allem der Feind entgegen: Faschismus, Kriegshetze und soziale Reaktion...

Die Herrschaft der Diktatur, das Reich des weißen Schreckens hat zwei schwere Niederlagen erlitten: der spanische Diktator, Primo de Rivera, und der blutige Herr von Litauen...

Geht in diesen Ländern der Kampf darum, die Demokratie zu erobern und die Defensiv des Faschismus zu brechen, so gilt es in anderen, die Demokratie zu behaupten...

Mit großer Freude hat das internationale sozialistische Proletariat erfahren, daß ein großer Schritt zur Einigung der sozialistischen Kräfte Italiens bevorsteht.

Die Bereinigung der beiden solange durch Brüderzwist getrennten sozialistischen Parteien Italiens bedeutet eine verheißungsvolle Steigerung der Kampffähigkeit...

Darum senden wir am 1. Mai den Arbeitern in allen Ländern der Diktatur unseren Gruß und geloben den Opfern ihrer Ueberzeugung...

Darum danken wir am 1. Mai den Sozialisten der vom Faschismus bedrohten Länder für den Mut und für die Entschlossenheit...

Darum demonstrieren wir am 1. Mai: Gegen Faschismus und Diktatur! Für die Befreiung aller politischen Gefangenen! Für Freiheit und Demokratie!

Arbeiter aller Länder!

Der Verkauf der Londoner Verhandlungen über die Seeabrüstung hat neuerlich bewiesen, daß der Faschismus nicht nur der Todfeind der Arbeiterklasse...

der britischen Arbeiterregierung entgegen, eine Herabsetzung der Rüstungen zur See zu erzielen und damit den Weg für die allgemeine Abrüstung aller Länder frei zu machen...

Darum grüßen wir am 1. Mai die Vertrauensmänner des britischen Proletariats, die an der Spitze des Kampfes für Frieden und Abrüstung stehen!

Darum demonstrieren wir am 1. Mai: Gegen das Wettrüsten und gegen den Militarismus! Für die Abrüstung und für den Frieden!

Arbeiter aller Länder!

Eine schwere internationale Wirtschaftskrise hat Millionen von Arbeitern aus den Betrieben gemornt und dem furchtbaren Elend überantwortet...

Darum danken wir am 1. Mai den Millionen Arbeitlosen, die dem Hunger ausgeliefert sind, und geloben in dem Kampf für diese Opfer der kapitalistischen Gesellschaft niemals zu ermüden!

Darum senden wir den Arbeitern Deutschlands, die gegenwärtig im Vorderstreifen des Kampfes für die Verteidigung der Rechte der Arbeitlosen stehen, unseren Gruß!

Darum demonstrieren wir am 1. Mai: Gegen die soziale Reaktion! Für die Ratifikation des Washingtoner Abkommens! Für Arbeit und Brot für die Arbeitslosen! Für die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter!

Arbeiter aller Länder!

Mit schwerster Sorge erfüllt alle sozialistisch fühlenden das Schicksal der russischen Revolution. Die bolschewistische Diktatur ist in immer härteren Gegensatz zur Bauernschaft geraten...

Darum grüßen wir die sozialistischen Arbeiter Russlands in ihrem Bemühen, die große russische Revolution durch die Demokratisierung des Sowjetstaates vor den drohenden konterrevolutionären Gefahren zu retten...

Darum demonstrieren wir am 1. Mai: Für die Rettung der russischen Revolution vor der ihr drohenden konterrevolutionären Gefahr!

Die weltgeschichtlichen Bewegungen, in denen die unterdrückten Völker Asiens und Afrikas um ihre Gleichberechtigung kämpfen, finden eben jetzt in großen Demonstrationen ihren Ausdruck...

Im Sinne unseres großen Maßgebens rufen wir die Arbeitermassen in den Ländern neuentwickelter Industrie auf, sich international mit den Arbeitern, die bereits vier Jahrzehnte organisierter Kämpfe hinter sich haben, zu verbinden.

Darum grüßen wir am 1. Mai die Arbeiter in allen Ländern, die mit uns noch nicht organisatorisch verbunden sind!

Darum demonstrieren wir am 1. Mai dafür, daß unter der Fahne der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sich alle sammeln, die kämpfen wollen!

Gegen den Brüderzwist in der Arbeiterklasse! Für die sozialistische Einigung der proletarischen Klassenbewegung!

Gegen den Faschismus! Für die Demokratie! Gegen das Wettrüsten! Für Frieden und Abrüstung!

Gegen die soziale Reaktion! Für den Sozialismus! Zürich, im April 1930.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Tagungen der S.A.

Vom 5. bis 13. Mai werden in Berlin eine Reihe Konferenzen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale stattfinden. Vom 11. bis 13. Mai tagt die Exekutive der S.A. unter dem Vorsitz von Vandervelde (Belgien)...

Der Tagung der Exekutive geht eine Sitzung des Büros der S.A. am 10. Mai zur Vorbereitung ihrer Verhandlungen voraus. Ferner werden in der Zeit vom 5. bis 10. Mai mehrere Kommissionen tagen...

Im Zusammenhang mit der Tagung wird am 12. Mai eine große Massenversammlung der Berliner Arbeiterklasse stattfinden, bei der Redner der Internationale das Wort ergreifen werden.

Abonniert den „Vorwärts“, das Blatt der Kopf- und Handarbeiter!

Es gibt in Berlin nur ein Blatt, das die Interessen der Arbeiterklasse rückhaltlos und zielklar vertritt, das ist der „Vorwärts“. Treue um Treue. Wer noch nicht Abonnent des „Vorwärts“ ist, der holt diese Veräumnis jetzt nach.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrhilf“, „Blick in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

Name: _____ Wohnung: _____ Straße Nr. _____ vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts bei _____ Ausfüllen und einleiten an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Aprile Frühlings-Kleider aus eleganten, modern bedruckten neuen Stoffen... 49.-

Bildschönes Hochsommer-Kleid aus vorzügl. reinwoll. Stoffen in mod. Großblumenmuster bedruckt... 69.-

Wundervolles reinwollenes Kammgarn-Tweed-Kleid mit schöner Knopfleiste und reizendem Gürtel... 45.-

Wundervolles Kleid aus künstlerisch bedruckten Tricot-Charmuse mit sehr hübscher garnierter weißer Weste... 29.-

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Welten KÖNIG-STR. 22-26

Die Reiselust beginnt und sportliche Übungen werden ins Freie gelegt! Sport- und Reiselmäntel, Sport- u. Reise-Kostüme... 45.-

Reizendes Nachmittagskleid aus reinwollenen Crêpe-Macramé... 45.-

Prächtiges Mantelkomplott aus reinwollenen Tweed... 39.-

In der Modell-Abteilung finden Modellkleider, Mäntel u. Komplets in unerschöpflicher Fülle... 49.-

Vornehm Damenmantel aus fein gemusterten Herrenstoffen... 49.-

Vorzügl. Frauenmantel aus reinwoll. Ankelblauer Charmuse... 49.-

Der beliebte Flauchmantel aus besond. gut. reinwoll. Flauch... 39.-

Wundervoller, einem Modell gleichend. Mantel aus vorzüglichem Fleur de laine... 69.-

Wunder Frühlings-Mädchenmäntel aus vorzüglichen Stoffen... 8.- bis 13.-

Kostüme aus vorzügl. Herrenstoffen oder modernem Tweed... 39.-

reinsied. Crêpe-de-Chine-Blusen aus Teil etwas angezogen... 9.-

Das reich ausgestattete Lager für Kleiderstücke enthält unter vielen anderen Exemplare weiße Plisseeröcke... 10.-

Wandermäntel in sehr großen Welten ab 6.-

Für Sturm- und Regenlage: Größte Auswahl in Wettermänteln... 18.-

Mittwoch, den 23. April: Unser berühmter Kindertag! Reizende Frühjahrsneuheiten in Mädchenkleidern und Mänteln



*Ausstellung
der Wettbewerbsarbeiten
des großen*

SINGER

Preiswettbewerb

*täglich geöffnet von 10-20 Uhr
Leipziger Straße 92
Eintritt frei*

**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**

**Theater,
Lichtspiele usw.**

**Winter
Garten**

8.15 Uhr Zentr. 2019 Reuben eriecht
Otto Reutter usw.
Heute u. morg. 2 Vorstellungen
4 und 5 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Heute u. morgen
8 Uhr

**Das Lied von
Hoboken**
Ein Negerstück v.
Gold-Weisenborn
Musik: W. Gross
Regie: Helga Dietrich-Koster

Staatl. Schiller-Th.
Heute u. morgen
8 Uhr
Der
G'wissenswurm

Piscator-Bühne
(Wallner-Theater)
Heute u. morgen
8 Uhr

**8 218
Frauen in Not**
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
Montag 7 1/2 Uhr
Die Zaubertöne

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Paganini
R. Tauber, V. Schwarz
An beiden Osterfeiertagen
4 Uhr

**Das Land des
Lächels**
Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der
Betteistudent

Alpar, Schützendorf,
Jöken, Partiers
An beiden Feiertagen
1 1/2 Uhr
Die Fledermaus
8 Uhr
Friederike

Tanzl. a. Kothl. Tor
Kothl. Str. 4
Tägl. 8 Uhr
An beiden Oster-
feiertagen, auch 3 Uhr
An beiden Feiertagen
Karl Wanger.

Sonntag, 20. 4.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Jahres-Ab. - V. No. 106
18 1/2 Uhr
Parsifal
Ende 23 1/2 Uhr
Montag, 21. 4.
Teil-Ab. B. No. No. 9
Jahres-Ab. - V. No. 107
18 1/2 Uhr
Parsifal
Ende 23 1/2 Uhr

Sonntag, 20. 4.
Stadt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II.
19 Uhr
Tannhäuser
Montag, 21. 4.
19 1/2 Uhr
**Geschlossene
Vorstellung**
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schausp.
an Gendarmenmarkt
Jahres-Ab. - V. No. 94
20 Uhr
Faust I
Montag, 21. 4.
R.-S. 14
20 Uhr
**Liebes Leid
und Lust**
Ende n. 22 1/2 U.

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
Heute und morgen 20 Uhr
G'wissenswurm
Ende 22 1/2 Uhr

SCALA
— D 6, Barbarossa 9256 —
Täglich und an beiden Oster-Feier-
tagen 5 und 8 1/2 Uhr
Pr. 1-6 M. Wechentag, 8 U. 50 Pf. - 3 M.

Toto
Amerikas
berühmtester Clown
und 9 weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonn. 8. 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8006

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
Nur noch 12 Vorstellungen!
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.

**LICHT
BURG**
Gesundbrunnen
3.30 6 8.30
Wagner-Festspiele
Der Ring der Nibelungen.
10 Sprechzeiten nach Rich. Wagners
schönsten Motiven
In den Hauptrollen: F. Mückenborn von Groden Schaus-
pielhaus, Kammeroperie, Krenn-Tropf, Kammer-
sänger Walter Albert u. L. Anzenberger, Jouszet.
Jugendliche haben Zutritt!

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 Uhr
Direktion Ralph Arthur Robert
Es einschließlich 20. April 1930 letzte Aufführung
... Vater sein, dagegen sehr
Beide Feiertage nachm. 4 U. (halbe Pr.)

Reichshallen-Theater
Heute 8 an beiden Feiertagen Nachm. 3
Das herrliche Oster-Programm
dar
„Stettiner“
Nachm. halbe Preise, Volles Progr.
Dönhoff-Br. 11
An beiden Osterfeiertagen, verst. Progr. Fällner-Gsch.

**Ihre Hoheit-
die Tänzerin**
Reizvolle Operette von Walter V. Lutz
an beiden Osterfeiertagen
6.15 u. 8 Uhr, und dann tägl. 8.15
An beiden Osterfeiertagen
„Der Mustergatte“
2.30 Uhr
Berlin O. Große Frankfurter Str. 13?

**Rose
THEATER**

Deutsches Theater
D 2 Waldendamm 5201
8 1/2 Uhr
**Der Kaiser
v. Amerika**
von Bernard Shaw
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
D 2 Waldendamm 5201
8 1/2 Uhr
**Die liebe
Feindin**
Komödie von A. P. Antoin
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Blumck. 2414/7014
8 1/2 Uhr
Die Kreatur
Schauspiel von Ford, Bröndes
Regie: Max Reinhardt

Barnowsky-Bühnen
Theater in
der Stresemannstr.
(früher Klopstockstr.)
Täglich 8 1/2 Uhr
**Napoleon
greift ein**
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Meine Schwester
und ich**
Musik v. Ralph Benatzky

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächels**
von Lohar
An beide Feiertagen
8 Uhr
Friederike

MAUSVATERLAND
NURFÜR 700

**REVUE
SERVUS
1930**

CAPITOL
5 15 7 15 9 15
Vertonung: System Tobis

KEMPINSKI

DIE
Mi-

DIE EINZIGARTIGE LEISTUNGS- UND VERKAUFSSCHAU FÜR JEDEN
BEDARF AN MÖBELN UND EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDEN MIT DEN
SONDERAUSSTELLUNGEN »MÖBEL UND MODE IM WANDEL DER ZEITEN«
UND »HEIM IM BILD UND BILD IM HEIM«

**EIN OSTERZIEL
FÜR ALLE**

FUNKTURMHALLEN AM KAISERDAMM / NUR NOCH BIS
OSTERDIENSTAG, 22. APRIL / VON 10-20 UHR GEÖFFNET.

**GERMANIA
PALAST**

Frankfurter Allee 313-314

Sonabend, 19. bis Montag, 21. April
Das große Osterfestprogramm!

Buster Keaton i. seinem größt. Filmertag

Wasser hat Balken

Auf der Bühne:

1. Fünf Count del Rey, die große Damen-Luftattraktion.
2. Zehn Grell's, die lustigen Accordeon-Meister.
3. Breka mit seinen weißberühmten Wunderbären.

Jugendliche haben Zutritt!

Beginn Wochentags 6. e. d. Feiertagen 3 Uhr

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lehmannstr. 74/75.1

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lehringer Straße 37

Nur noch bis 20. April
Der wahre Jakob
Jahrestag, den 1. Mai zum 1. Male
Die Berliner Posse
Rentier Mudicke

Gutschein für 4-6 Personen
Parquet nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Direktion: Dr. Martin Zickel

Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.

Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel Gisela
Werbesitz in
Meyer's sel. Witwe
Schwank von Fritz
Friedmann-Friedrich.

Lessing-Theater
Waldendamm 2297 a. 0814
Täglich
8 1/2 Uhr
Flamme
mit Käthe Dorsch
Franz Lederer

Hotel Excelsior Berlin
Eigentüm. Curt Eschner am Anhalter Bahnhof

Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer / 800 Betten · Zimmer von Mark 8.— an inklusive
(keine Zuschläge, keine Prozenz) / Sitzfläche für ca. 2000 Personen

Sehenswürdigkeit Berlins

Russisch-Römische Bäder / Heilbäder
direkter Zugang vom Hotelzimmer

Efim Schachmeister
spielt mit seinen Solisten



Größter Hoteltunnel
der Welt!

Dr. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Majestät
lässt bitten . . .**
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Geschäft mit
Amerika**
Lustspiel von Frank
und Hirschfeld

Residenz-Theater
Künstl. Leitung
Gaston Driess
Täglich 8 1/2 Uhr
An beiden Osterfeiertagen
4 und 8 1/2 Uhr
Eisrieke
Brandenb. halbe Pr.

**Theater am
Schiffbauerdamm**
Gastspiel d. kleinen
Theaters
8 1/2 Uhr
**Madame hat
Ausgang**
v. Dehnen, Bernas,
Walz, Gersch
Vorverk. ununterbr.
Norden 281 u. 1141

Ihre Kochkunst kommt ans Tageslicht
Wesermünde-Preis für Fischgerichte!

Es gibt eine Menge guter einfacher Seefischgerichte, die
leider nur derjenige kennt, der sie erfunden hat. Wir wollen
die besten, bisher nicht allgemein bekannten Rezepte
prämiieren. Sehr gesucht sind auch Fischgerichte, die die
arbeitende Bevölkerung aufgewärmt an der Arbeitstätte ge-
nießen kann. Wir suchen für solche Fischgerichte aber auch
die besten Namen, die auf Wesermünde hinweisen müssen.

A) Für das beste Fischgericht: B) Für den besten Namen:
Ein 1. Preis M. 150.— Ein 1. Preis M. 100.—
Ein 2. Preis M. 100.— Ein 2. Preis M. 70.—
Ein 3. Preis M. 50.— Ein 3. Preis M. 30.—
Fünf Preise à M. 20.— M. 100.—
Zehn Preise à M. 10.— M. 100.—
Zehn Preise à M. 5.— M. 50.—

Die Beteiligung an diesem Wettbewerb steht jedermann
frei sowohl um den Preis für Rezepte als auch für Namen.
In jedem Falle darf aber nicht mehr als ein Rezept bzw.
ein Name eingereicht werden.
Die Einsendung hat an uns bis zum 1. Juni 1930 zu erfolgen.
Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig und
schließt jeden Rechtsweg aus. Alle Rechte an den
prämierten Rezepten bzw. Namen gehen auf uns über.
Die nicht prämierten Einsendungen werden in keinem
Falle zurückgesandt. Die Zuteilung der Preise erfolgt im
Beisein eines Notars. Die Namen der Preisträger werden
durch die Presse bekanntgegeben. — Das Preisgericht
besteht unter unserem Vorsitz aus je einem Vertreter
der Markverwaltung des staatl. Fischereihafens Wesermünde
des Dampfschifferei-Vereins Unterweser, Wesermünde
der Wesermünder Neugierigen «nrichen, Wesermünde
eines binnenländischen Bauernvereins
Marktverwaltung des staatl. Fischereihafens Wesermünde
Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DOSSELDORF

Die C & A Seite

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a. M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden
und denen, die es
wollen.
Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930

alles Hauses
wollen.
von Wort und Bild verboten!

Nummer 12

Nach vielen Wochen harter Arbeit und heißen Bemühens ist nun — diesmal später als je — das Osterfest da.

Ein paar Tage des Ausruhens — ein paar Stunden behaglichen Verweilens in Feststimmung

Die wollen wir nicht stören, und wir verzichten deshalb heute darauf, Ihnen irgend welche Angebote zu machen.

Wir bringen Ihnen statt dessen eine ganz kleine Auslese aus den unzähligen Briefen, die uns auf unsere Anregung hin zugegangen sind, und wir hoffen, daß auch Sie der gleichen Ansicht sind, die in diesen Briefen zum Ausdruck kommt.



Draußen grünt's und blüht's. Auf ein paar Tage wenigstens ist Frieden und Freude die Losung. Doppelt schön, sie zu genießen im Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben, zur Zufriedenheit derer, denen alles Mühen gilt.

Auf Wiederlesen am nächsten Sonntag!

Wir wünschen Ihnen recht
Fröhliche Ostern!

Bob Godesberg, den 23.3.30.

Im Frühjahr 1926 kaufte ich mir bei Ihnen einen prachtvollen Mantel zum Spottpreise von 24 Mark. Als ich damit nach Hause kam, meinte meine Mutter lächelnd: „Na, das wird was Rechtes sein!“

Und es war wirklich „was Rechtes“ und noch dazu was sehr Schönes, denn diesen Mantel trage ich heute noch und bin sogar recht stolz damit, weil ich weiß, daß er mich vorzüglich kleidet und meine Bekannten meinen „neuen“ Mantel bewundern.
M...D....

Neukölln, den 26. März 1930.

„Was mir an Ihrer Annonce gefält“, will ich Ihnen wunschgemäß mitteilen:

Sie versprechen nicht mehr, als Sie wirklich halten können. Das habe ich zu meiner Freude feststellen können, als ich mit meinem 17jährigen Sohn im vergangenen Jahre mit 120 Mark losfuhr, um einen Anzug zu kaufen.

Durch Ihre Anzeigen neugierig gemacht, fuhr ich mit der U-Bahn in Ihr Geschäft Chausseestraße. Dort kaufte ich mit dem Gelde, das ich sonst für einen Anzug anlegen mußte, zwei Anzüge: blau Kammgarn, Preis 49 und 59 Mark. Mit der Qualität bin ich durchaus zufrieden.
D....D....

Düsseldorf, den 24. März 1930.

Auch ich habe schon viel von Ihren Sachen getragen, soweit ich es nicht selbst gemacht habe, und was immer zufrieden.
Da ich speziell Hosenmaßschneider bin, war es mir nicht möglich, direkte Maßkleidung zu tragen, zumal der Arbeitslohn für einen Maßanzug höher liegt, wie ich den ganzen Anzug bei Ihnen kaufte, und ebensolange gehalten hat, hat man noch den Vorteil, öfter was Neues anziehen zu können.
F....D....

Trier, den 24.3.30.

Mit besonderer Freude lese ich Ihre C. & A. - Seite.

Schade, daß es bei uns in Trier kein solches Geschäft gibt. Ich hatte im vorigen Jahre in Köln geschäftlich zu tun, und durch Zufall komme ich an Ihrem C. & A. - Geschäft vorbei.

Dort entdeckte ich ein passendes Kleid für meine Frau, ging hinein und kaufte dieses Kleid für 9,50. Meine Frau war darüber sehr erfreut.

Ende Februar ging ich an einem Trierer Geschäft vorbei, und dort war das gleiche Kleid für 27 Mark ausgestellt.
C. D....

den 26. 3. 1930.

Ihnen gefunden habe, ist für mich und meine Tochter allein, und jetzt — seitdem Sie Herrenkleidung haben — auch für meinen Sohn. Durch Ihre Anzeigen habe ich die Gelegenheit gefunden, mir ein solches Kleid zu kaufen. Ich bin sehr zufrieden, den Preis für das Kleid zu zahlen, das ich bei Ihnen gekauft habe, und ich bin sehr dankbar für die Aufmerksamkeit, die Sie mir entgegengebracht haben. Ich werde mich für die Zukunft an Ihre Anzeigen halten.
Fr. A.....

Berlin, den 3. April 1930.

Die ungemein vorteilhaften Inserat-Angebote der Firma C. & A. veranlaßten mich, mit Frau und Tochter das Geschäft am Oranienplatz zu besuchen, um einen ganz bestimmten Gegenstand, auf den sich meine Tochter kapriziert hatte, zu kaufen. Dieser war nun zufällig (was ja überall vorkommen kann) nicht in der passenden Größe vorrätig, und nun ereignete sich etwas, das nicht überall vorkommt.

Die Verkäuferin versuchte nämlich nicht, wie es in vielen Geschäften geschieht, uns irgend etwas anderes aufzureden, zeigte auch kein unfreundliches Gesicht auf meine Bemerkung, daß der betreffende Gegenstand doch wohl wieder hereinkommen würde und wir wiederkommen möchten. Vielmehr erklärte das Fräulein höflich und zuvorkommend: „Aber gewiß, meine Herrschaften, wenn Sie sich vielleicht in ca. 8 Tagen wieder herbemühen wollen, werden Sie sicher das Gewünschte finden.“

Wir gingen zwar erst nach 14 Tagen wieder hin, fanden aber, was wir suchten und wurden zur Zufriedenheit bedient.
C. R.....

Berlin, den 24. März 1930.

Ich möchte Ihnen nämlich heute als treue Kundin für etwas, was ich bisher in keinem anderen Geschäft fand, danken: — nämlich für die Einrichtung Ihrer Hut-Abteilung, die es Ihrer weiblichen Kundschaft in vorbildlicher Weise ermöglicht, vollkommen zwanglos und in aller Ruhe für wenig Geld nach dem richtigen Hütchen zu suchen, ohne daß eine Verkäuferin diese Freude am Suchen stört.
M...S...

Bingst, den 26. 3. 1930.

Gern teile ich Ihnen mit, daß mir die C. & A. - Seite in Ihrer Sonntagsnummer ausnahmsweise gut gefällt. Das ist nicht übertrieben.

Ich kann Ihnen versichern, daß ich gut und sehr gern bei Ihnen kaufe. Ein Mädchenkleid, marine, zu 23,50, trägt mein Kind im 2. Jahr, und es ist noch tadellos im Sitz.

Berlin, den 24. 3. 1930.

Ich brauchte voriges Jahr sehr schnell einen Sommermantel, bin in fast allen großen Warenhäusern gewesen, ohne Erfolg.

Mit bitterer Miene will ich nach Hause fahren. Am Alexanderplatz fällt mir C. & A. ein. Noch ein letzter Versuch, denke ich.

Und was soll ich Ihnen sagen, der erste Mantel, gebracht von einer sehr freundlichen Verkäuferin, paßte wie nach Maß.

Hocherfreut trug ich einen feinen, guten Woltrips-Mantel auf Seide nach Hause, für sage und schreibe 59 Mark. Man darf nicht vergessen, ich bin 1,78 groß, also die Nummer 54.
Fr. B.....

Erika's Osterwunsch:

Du lieber, guter Osterhase,
Bring' mir doch bitte bald etwas,
Möcht' viele bunte Oftereier,
Ein Kleidchen auch von Brenninkmeyer,
Denn Multi-kauf dort wirklich gut!
Möcht' wohl auch einen neuen Hut!
Doch, merke Dir, bei C. & A.,
Dies wünscht von Herzen
Erika.

Nowawes, den 28. 3. 30.

Wenn jemand über sein Erworbenes gut bedient wird, so soll er es dem Verkäufer nicht verschweigen. Und so ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meine vollste Anerkennung über die Vorzüglichkeit und Billigkeit meines getätigten Einkaufs auszusprechen.

Bevor ich Ihrem Inserat folgte, mußte ich eine gewisse Voreingenommenheit überwinden, die sich bei mir billigen Angeboten gegenüber bemerkbar macht. Aber ich wurde angenehm überrascht, als ich Ihre Verkaufsräume betrat. Schon die individuelle Behandlung des Kunden löste bei mir die größte Befriedigung aus. Schon nach kurzer Wartezeit erstand ich mir einen gut passenden Kammgarnanzug, den mir ein Schneidermeister auch nicht besser hätte anfertigen können.
G....F.....

Ich bestätige hierdurch, daß die oben abgedruckten Urteile wortgetreu Briefen entnommen sind, die der Firma C & A. Brenninkmeyer zugegangen sind und die im Original vorgelegen haben



Notar
Registers für 1930
den 15. April 1930

Der Notar
Richard Stubenrauch

**KLEIDUNG?
GEHEN SIE ZU**

C & A
Brenninkmeyer



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

FRÜHJAHRSTOFFE

BESONDERS BILLIG!

WASCHSTOFFE

Wash-Mousseline neue Druckmuster, reichhaltige Auswahl... Mtr. Pf. **58**

Dirndl-Zeфир feste Qualität für Kleider, einfarbig, kariert... Mtr. Pf. **58**

Panama weiß starkfäd. Gewebe f. Sommer- und Sportkleider... Mtr. Pf. **95**

Beiderwand mit Kunstseide für Wanderkleider, gestr. u. einf. Mtr. Pf. **95**

Trachtenstoffe hübsche Muster für Dirndl- und Hauskleider, Mtr. Pf. **95**

WASCHSTOFFE

Gartenkleiderstoffe neue bedeckte Kunstseide, Indanthrenfarbig... Mtr. M. **110**

Voll-Voile weiß Schweizer Ausrüst., feinfäd. Ware, ca. 112 cm... Mtr. M. **135**

Opal weiß für feine Wäsche und Hemdblusen, ca. 112 cm... Mtr. M. **135**

Japan. Crêpe entzückende Neuheiten für Morgenröcke etc... Mtr. M. **135**

Panama farbig der beliebte Sommerkleiderstoff in allen Farben, Mtr. M. **145**

WASCHSTOFFE

Wollmousseline nur letzte Druckneuheiten, ca. 80 cm breit... Mtr. M. **185**

Fein-Popeline gute Kleider- u. Wäschequalität in vielen Farben Mtr. M. **195**

Voll-Voile-Neuheiten entzück. neue Druckmuster, ca. 100 cm breit... Mtr. M. **195**

Ondinette reinwoll. Nattébinds. schöne aparte Druckdessins Mtr. M. **245**

Tricolone, orig. engl. für Oberhemden und Sportkleid, schön. Past.-Fb., Mtr. M. **350**

SEIDENSTOFFE

- Toile de soie** reine Seide, neueste Pastell-tönungen, ca. 80 cm breit, für Sport und Straße... Mtr. M. **285**
- Japon-Foulard** in modernen Point- und Blumendessins, gute reinseidene Qualitäten in enormer Auswahl... Mtr. M. **390**
- Crêpe-Chiffon Druck** reins. franz. Dess., ca. 100 cm br., in einzigart. Ausm., ungl., billig, M. **450**
- Crêpe Georgette** reine Seide, uns. Stammqualität, ca. 100 cm breit, in größtem Farbsortiment... Mtr. M. **490**
- Crêpe Satin** einmalig. Angebot, ca. 100 cm br., schwarze, reinseid. Ware, in schwarz, weiß, marine, bleu, von viel höherem Wert, Mtr. M. **490**
- Crêpe Marocain** schwere, reinseid. Kleiderware in d. neuesten Frühjahrsfarb., fabelh. preisw., ca. 100 cm br., Mtr. M. **690**

KUNSTSEIDE

- Waschkunstseide** Baumwolle m. Kunstseide, ca. 70 cm breit, nur neue Muster in ungl., Auswahl, Mtr. Pf. **95**
- Waschkunstseide** besonders gute Qualitäten, ca. 95 cm breit, in neuest. Seidendruckmustern, Mtr. M. **195**
- Toile rayé** Baumwolle m. Kunstseide, wunderbare Satineffekte, ca. 70 cm breit, in schönster Farbstellung für Sportkleider, Mtr. M. **195**
- Agfa-Travis-Druck** feinfädig. Kunstseid. ca. 70 cm breit, in entzückender Ausmusterung... Mtr. M. **260**
- Agfa-Travis** Kunstseide in höchster Vollendung, ca. 80 cm breit, in herrlichen Wäsche- und Kleiderfarben... Mtr. M. **295**
- Waschkunstseide** solide Qualität, ca. 90 cm breit, in besonders schöner Ausmusterung... Mtr. M. **325**

KLEIDERSTOFFE

- Tweed** der beliebte Kleiderstoff in modernsten Ausmusterungen und Farben, reine Wolle... Mtr. M. **195**
- Mantelstoffe** im Tweed-Geschmack, ca. 140 cm breit... Mtr. M. **295**
- Popeline** Spezialqualität »Unsere Höchstleistung«, Kette gezwirnt, reine Wolle, ca. 100 cm breit, großes Farbsortiment... jetzt Mtr. M. **360**
- Woll Crêpe de Chine** Spezialqualität »Unerreicht« der elegante weichfließende Kleiderstoff, reine Wolle, ca. 100 cm breit, unerhörte Farbauswahl... Mtr. M. **390**
- Mouliné carré** gute Kleiderware in marine, bleu und rot, reine Wolle, ca. 130 cm breit... Mtr. M. **395**
- Tweed-Bordüren** entzück. Mode-neuheiten in wirkl. aparten Musterung, reine Wolle, ca. 120 cm br., Mtr. M. **550**

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ
DER KARSTADT-BAHNHOF

6 Monate bettlägerig.

war ich infolge Rheumatismus und habe jahrelang an schweren Rheumatismus gelitten. Nachdem ich 5 Pakete Ihres Rheumatismus-Zeees probiert habe, fühle ich mich wie neugeboren und kann meinen Beruf wieder nachgehen. Allen Kranken kann ich Ihren Zee bestens empfehlen. Frau Deder, Hevelberg 1, 20, Ebertstraße Straße 22 (1925). 2000 freiwillige ähnliche Anerkennungen liegen aus vor. Jeder Rheumatismus-Kranke sollte einen Versuch mit Zinner-Rheumatismus-Zee machen. Der Versuch wird sich bestimmt lohnen. Zinner-Rheumatismus-Zee ist in fast allen Apotheken zu 2/20 u. 4/100 bez. Paket zu haben, frank direkt von Dr. Zinner & Co., S. M. D., Leipzig 75.

DIESES FAHRRAD ERSPART IHNEN DAS FAHRGELD

KOSTET NUR 3

5 JAHRE GARANTIE

F. WERNER 36 ADALBERTSTR.

Eins - zwei - drei -

verwandelt sich jedes veraltete Heim in ein neues, zeitgemäßes, das gemütliche Wohnlichkeit mit praktischer Sachlichkeit vereint, ohne daß Sie große Mühen und Baraufwendungen nötig haben, durch Besuch im akronomierten

Möbelhaus Rubin
Berlin N. Neue Schönhauser Str. 4-5 und 19

Arcona Räder

Die Präzisionsmarke
Neueste Modelle mit Ballonbereifung
Fahrrad- u. Motorrad-Zubehörsätze
Versand überallhin.

2 Millionen zufriedener Kunden
in fast allen Orten Deutschlands

Pracht-Katalog mit 6500 Abbild. u. Preisverzeichn. gratis
Zentrale erfüllt alle Ihre Wünsche

Ernst Machnow Wilmshagenstr. 10
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Vom Verfasser der „Vollkommenen Ehe“ erzieht!

Van de Velde Bd. III
Die Fruchtbarkeit in der Ehe
und Ihre räumsgemäße Beeinflussung

444 Seiten 20 Abbildungen in Vollfarben nur RM 16.-. Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu bez. eben durch Willenshaftiger Buchvertrieb R. Gypier, Stuttgart, Giesbühler, 44

In der Nacht zum 16. April verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Tante, Groß- und Urgroßmutter

Dorothea Frank
geb. Lempert

In tiefer Trauer

Gertraud Frank als Tochter
Otto Frank nebst Frau u. Kinder
Otto Kalow nebst Frau Ida, geb. Frank u. Kinder
Otto Falz nebst Frau Berta, geb. Frank u. Kinder
Alfred Falz nebst Frau Frieda, geb. Frank, Kössener Straße 5

Einäschung: Freitag, 25. April, 16 Uhr, im Krematorium Uerichtsraße.

Am 10. April, 5 Uhr nachm., entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau und gute Mutter

Anna Politz
geb. 41. Lebensjahr

Dieses sehr liebvertraute an
Robert Politz und Sohn.
Die Einäschung findet am Dienstag, dem 22. April, 15 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg statt.

Am Mittwoch, dem 16. April, verschied unerwartet unsere liebe Frau und gute Mutter

Charlotte Tetzlaff
geb. Lehner

Dieses innigst geliebte an
Karl Tetzlaff und Sohn.
Berlin N. 65, Triftstraße 38
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. April, nachm. 4 Uhr, Krematorium Giesbühlerstraße 4-5 statt.

Danksagung.
Für die bei der letzten Krankheit an dem unerwarteten Hinscheiden meines lieben Mannes an's unersetzlichen guten Rat und durch die allen Anwesenden und Bekannten hiermit meinen innigsten Dank aus.

Dora Schlicht, geb. Bau
nebst Kindern.

Berlin, im April 1930

Ja! Das nenn' ich Radio!

Sehen Sie sich diesen Hörer an, wie fröhlich er jetzt über den guten Empfang ist! Wollen Sie nicht auch so glücklich und zufrieden sein? - Dann kommen Sie zu mir! Ich biete Ihnen zu billigen Preisen die größte Auswahl moderner **Batterie- und Zuchtgeräte** und führe außerdem die hervorragenden **Telefunken-Netzempfänger**, die das Hören erst zu einer Quelle ungetrübter Freude machen. Meine wirklich **kulanten Zahlungsbedingungen** ermöglichen es Ihnen, sich und Ihren Angehörigen das größte Vergnügen zu bereiten.

Fahrverbindungen: U-Bahn bis Neanderstraße und bis Invalidenstraße, Stadtbahn bis Bahnhof Jannowitzbrücke, Autobus 13 und 15, Straßenbahn 6, 28, 120, 29, 36, 41, 44, 49, 87, 187, 89, 91, 121

Oskar W. Schmidt
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 108-109; F 7 Jannowitz 6576

Unserer lieben Angehörigen
Helena Benjmin

Auguste Stolpmann
zu ihrem
25jährigen Dienstjubiläum
die herzlichsten Glückwünsche
Die Damen der „Vorwärts“-Kaschewelle
Berlin, Greteberg Straße 47
1929

**Verband der Buchbinder und
Papierverarbeiter Deutschlands**
Ortsverwaltung Berlin

Todesanzeige
Den Mitgliedern aus Rücksicht, daß unsere Angehörigen, die Buchbinder- und Papierverarbeiter

Marie Hoffmann
geb. 22. April, 1864, verstarb in
ihrem 70. Lebensjahr
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. April, nachmittags 4 Uhr, auf dem Neuen Jernsauer Kirchhof, am Neuen Jernsauer Kirchhof, Berlin, Hermannstraße 89/90, statt.
Herrn Verwaltungen, anerkannt
Die Ortsverwaltung

Am 18. April verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, unsere liebe Frau, unsere unerlässliche Mutter

Anna Qvester
im 88. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Rudolf Qvester
nebst Tochter.

Berlin N. 112, Welfenstraße 16.
Die Einäschung erfolgt am Mittwoch, dem 23. April, 15 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg.

Am 18. April, vormittags 8 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Grate, geb. Nobel
im Alter von 81 Jahren

Dieses sehr liebvertraute an im Namen der Hinterbliebenen

Emil Grate
Karlsruher Str. 3

Die Beerdigung findet Mittwoch, dem 23. April, nachmittags 6 Uhr, auf dem Schwarzenborner Friedhof statt.

Zeichenbedeutung
des
JUERGENS

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Blumenspenden
jede Art
erf. Preiswert
Paul Gollert
Königsplatz 11
Friedrichstraße 8
Ede Stammstraße
am Skopitz 109/110

Ein Foto zeigt man
gut und billig?
GROSS-Berlin
Alexanderplatz

Mehr Macht der Arbeiterklasse!

Wirtschaftsvernunft muß siegen. — Diese Ostern sind Kampfostern.

Am 1. Mai wird die organisierte deutsche Arbeiterklasse für ihre historischen internationalen Kampfziele demonstrieren. Die Menschen sollen nicht länger arbeiten, als es für das Maß des Wohlstandes, das sie sich selbst bestimmen, erforderlich ist. Die Arbeit soll dem Leben dienen, nicht das Leben allein der Arbeit gehören. Das ist der tiefere Sinn der alten Forderung des Achtstundentages. Innerhalb der Völker soll dem Klassenkrieg ein Ende gesetzt werden, damit zwischen den Völkern der Völkerfriede möglich sei. Dieser Satz des kommunistischen Manifestes von Marx und Engels muß Wahrheit werden. Aber die Demonstration der deutschen Arbeiterklasse am 1. Mai hat dieses Mal noch eine besondere Bedeutung. In Deutschland regiert die wirtschaftliche und soziale Reaktion, und die Arbeiterklasse wird durch die Entfaltung ihrer Macht für die Stärkung ihrer Macht werden, um die herrschende soziale und wirtschaftliche Reaktion zu stürzen und der wirtschaftlichen Vernunft, die jetzt mit Füßen getreten wird, in Deutschland wieder zum Siege zu verhelfen. Mit steuer- und sozialpolitischen Ausnahmegeetzen gegen die Arbeiterklasse, wie sie jetzt beschlössen wurden, mit Lohn- und Arbeitszeitverlängerung, wie sie das künftige Ziel dieses Bürgerblockes sind, ist die deutsche Wirtschaft aus der gegenwärtigen Depression nicht zu neuer Blüte zu führen. Es muß der Arbeiterklasse wieder möglich werden, ihren bestimmenden und regulierenden Einfluß in der deutschen Wirtschaftspolitik durchzusetzen. Und dazu bedarf es einer Stärkung ihrer Macht.

Gewiß hat die deutsche Wirtschaft und hat auch die Arbeiterklasse gegenwärtig schwere Sorgen.

Aber der Weg der wirtschaftlichen Vernunft aus diesen Sorgen war keineswegs verschlossen. Die deutsche Wirtschaftskonjunktur ist seit anderthalb Jahren schlechter geworden, und gegenwärtig herrscht in Deutschland eine bedrückend große Arbeitslosigkeit. Die tiefenste amerikanische Börsenspekulation hätte in der ganzen Welt das Kapital veräußert, in der ganzen Welt hätte eine lang andauernde Konjunktur überproduktion zur Folge, und der sich daraus ergebende Rückschlag hat auch die deutsche wirtschaftliche Arbeit empfindlich zurückgedrängt. Dazu kam in Deutschland selbst eine unvernünftige Politik der Kapitalzufuhr und Kapitalentzug, die die Ausnutzung und den Ausbau der Rationalisierungserfolge verhinderte. Dazu kam ferner eine beispiellose Kapitalflucht, die in Deutschland den Kapitalpreis noch einmal besonders verteuerte. Es war unweidlich, daß diese außergewöhnliche Entwicklung der Dinge eine außerordentlich starke und zunächst auch andauernde Arbeitslosigkeit mit sich bringen mußte.

Aber wie alle Krisen, trägt auch diese die Voraussetzungen der Heilung in sich. In der ganzen Welt ist das Kapital schon sehr viel billiger geworden; es lohnt sich wieder zu investieren. Die Rohstoffpreise sind gesunken, es lohnt sich, wieder auf Lager zu arbeiten. Und wenn auch in Deutschland die Inflations- und finanzielle Kartellorganisation Rohstoff- und Kapitalpreise unangemessen hoch gehalten hat, so hätten sich die Wirtschaftsgesetze des Marktes auf die Dauer doch durchsetzen müssen. Dazu kommt, daß die weltweite Situation Deutschlands durch die Lösung der Reparationsfrage für die Kapitalzufuhr sehr günstig geworden ist, daß Deutschland besondere Reparationsanleihen erwarren darf und daß zu hoffen war, daß nach der Beilegung Schachs auch in der Kapitalbeschaffung die wirtschaftliche Vernunft zur Geltung kommen konnte.

Die Arbeiterklasse war in der Regierung und unterseht nichts, dem sicher zu erwartenden Wiederaufstieg die Wege zu ebnen. Sie tat das mit demselben Verantwortungsbewußtsein, mit dem sie in den schweren Zeiten der Rationalisierung der Industrie die größten Opfer auf sich genommen hatte. Sie war auch jetzt bereit, Opfer auf sich zu nehmen, soweit die wirtschaftliche und soziale Vernunft solche Opfer nur rechtfertigen konnte.

Seider war die Arbeiterklasse in der Regierung noch nicht stark genug, um der deutschen Kapitalistenklasse ein für alle Male schon

jetzt zum Bewußtsein zu bringen, daß der endgültige wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands auch von der Kapitalistenklasse in der Gegenwart Opfer verlangte, wenn das Ziel der Erhöhung des Gesamtwohlstandes auf die Dauer erreicht werden sollte. Die Unternehmer waren nicht vernünftig genug einzusehen, daß im hochkapitalistischen System der zunehmenden Marktorganisation und der zunehmenden Beteiligung des Kapitalismus auch die Risikolagerung der Arbeitskraft gegen die Arbeitslosigkeit entsprechen muß. Den deutschen Unternehmern fehlte die Einsicht, daß im hochkapitalistischen System, wo Massenwohlstand und Massenumsatz allein das investierte Kapital rentabel halten können, Steuer- und Kriegslastenposten nicht auf dem Rücken der Arbeiterklasse, die den Massenverbrauch repräsentiert, gemacht werden dürfen. Da Sozialdemokratie und Gewerkschaften noch nicht mächtig genug waren, da kommunistische Unvernunft, Unaufrichtigkeit und wirtschaftsfriedliche Illusionen breiter Arbeitnehmermassen die Machtverhältnisse immer noch gegen Sozialdemokratie und Gewerkschaften beeinflussten, konnten die Unternehmer nicht zur wirtschaftlichen Vernunft gezwungen werden. Und sie machten den Versuch, gegen die Arbeiterklasse die Wirtschaftsführung in die Hand zu nehmen.

Das Ergebnis ist die wirtschaftliche und soziale Unvernunft, mit denen gegenwärtig in Deutschland regiert wird.

Das Ergebnis ist eine Rebellion der Junker, deren Sozialpolitik die erfolgreiche Eingliederung der deutschen Wirtschaft in die Weltwirtschaft verhindert und die Gesundung der Landwirtschaft mit schweren Gegenwärtsoerlusten auf die lange Bank schiebt.

Das Resultat ist eine Revolte des Kleinbürgertums, das mit sinkender Steuerpolitik einer rationaleren und vorbilligenden Verteilung in den Arm zu fallen sucht. Das Ergebnis ist, daß jede vernünftige Wirtschaftsführung in Deutschland, die unter den gegebenen Machtverhältnissen nur durch einen vernünftigen Ausgleich der dem Fortschritt zugewandten Teile der Unternehmer und der Arbeiterklasse gewährleistet werden konnte, unter dem Druck reaktionärer Mächte unmöglich gemacht wird.

Die Arbeiterklasse war nicht zufrieden und konnte nicht zufrieden sein mit den Ergebnissen der Politik jener aus den Machtverhältnissen erzwungenen staatspolitischen Arbeitsgemeinschaft, die man die Große Koalition nennt. Aber unter der Führung der Sozialdemokratie konnte der Grundstein gelegt werden zu einer Politik, die die Wirtschaft und den Staat wieder hätte aufwärts führen müssen, wenn die Unternehmerklasse dem Druck ihrer eigenen reaktionären Fronten nicht nachgegeben und den wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten sich nicht verschlossen hätte. Das Experiment der Großen Koalition ist an der Unschlüssigkeit und dem einseitigen Herrschaftswillen der Unternehmerklasse gescheitert.

Das neue Experiment des Bürgerblocks wird auch mit den Gesetzen der Wirtschaft scheitern.

Es wird an den Widersprüchen scheitern, die die von ihm verfolgte Wirtschafts- und Sozialpolitik in sich trägt. Für den Augenblick, wo dieses System scheitern wird, muß die Arbeiterklasse gerüstet sein. Jeder Versuch muß in der Zukunft zur Hoffnungslosigkeit vorzutritt sein, gegen die Arbeiterklasse zu regieren, wie es jetzt versucht wird. Darum muß auch der 1. Mai eine Heerschau sein, die nicht nur die Macht der Arbeiterklasse demonstriert, sondern auch den Willen in sich trägt, die Macht der Arbeiterklasse in Deutschland zu stärken und zu vermindern. Nachpolitik der Arbeiterklasse ist mehr als je Voraussetzung für gesunde Wirtschaftspolitik in Deutschland. Mehr Arbeit für die Massen ist heute nicht zu schaffen ohne größere Macht der Massen. Dessen muß sich jeder Arbeiter am 1. Mai in Deutschland bewußt sein. Die Ostern, die heute gefeiert werden, sind Kampfostern für die Arbeiterklasse.

Rohlenyndikat auf ein Jahr.

Zehnjahresverbrauch nur mit 70 Proz. an der Syndikatsumlage beteiligt.

Der Kampf zwischen den reinen und den Hüttenzweigen im deutschen Kohlenbergbau ist durch ein Kompromiß vorläufig beendet. Die Zehnjahresvertrag der Gesamtbeteiligung haben einen Vertrag unterzeichnet, der formell eine Syndikatsverlängerung auf zehn Jahre festlegt, praktisch aber nur eine Verlängerung auf ein Jahr darstellt. Die Umlage der Hüttenzweige verbraucher wird für dieses eine Jahr so geregelt, daß der Selbstverbrauch nur 70 Proz. der Syndikatsumlage zu tragen hat. Als Höchstmaß sollen die Selbstverbraucher eine Umlage von 1,50 M. pro Tonne zahlen, woraus zu schließen ist, daß mindestens auf ein Jahr die gegenwärtige Umlage von 2,15 pro Tonne nicht erhöht werden soll.

Gleichzeitig wurde festgelegt, daß eine Erhöhung der Beteiligung bei Hüttenzweigen erst erfolgen darf, wenn die betreffenden Hütten über 81 Proz. des Zehnjahreskapitals verfügen gegen bisher 51 Proz. Früher erfolgte Verleihungen bleiben davon unberührt. Dem Vertrag sind nicht beigetreten die Stinnes-Zeche, die Zeche des RWE und der Vereinigten Elektrizitätswerte Westfalen, ferner die Zeche der Stumm-Gruppe und zehn weitere Zeche. Das jetzt beschlossene Syndikat soll am 31. März 1931 bereits sein Ende haben, falls nicht bis zum Ablauf dieses Jahres mit 90 Proz. aller Stimmen eine definitive Neuregelung der Umlagefrage erfolgt ist.

Die Lage der Schwerindustrie.

Noch günstige Produktionsstern im März.

Die Kohlenförderung ist im Ruhrbergbau im Monat März relativ zurückgegangen. Sie ist mit 9,64 Millionen Tonnen zwar noch etwas höher als im Februar, der eine Kohlenförderung von 9,38 Millionen Tonnen brachte; arbeitsmäßig ist sie aber gesunken, und zwar von 391 000 auf 371 000 Tonnen. Dennoch ist im Monat März, verglichen mit dem Vorjahr, zum erstenmal ein Abwärts unter die entsprechenden Monate des Vorjahres ein-

getreten. Die Zahl der Feiertage wegen Abwalmangels ist beträchtlich gestiegen, und zwar auf rund 1,18 Millionen.

Die deutsche Rohstahlproduktion betrug im März 1,20 Millionen Tonnen gegen 1,18 Millionen Tonnen im Monat Februar. Die arbeitstäglige Erzeugung ist von 49 016 auf 46 200 Tonnen zurückgegangen. Die Märzproduktion liegt mengenmäßig aber noch über der Dezemberproduktion, und auch der arbeitstäglige Rückgang beträgt gegenüber dem Monat Dezember erst etwa 4 Proz.

Beträchtlicher ist der Rückgang der Leistung der deutschen Walzwerke. Gegenüber Februar mit 24 Arbeitstagen ist sie im März mit 26 Arbeitstagen zwar von 799 000 auf 834 000 Tonnen gestiegen; die arbeitstäglige Leistung zeigt aber einen Rückgang von 33 308 auf 32 090 Tonnen. Gegenüber dem Dezember 1929 beträgt hier der arbeitstäglige Rückgang immerhin schon etwa 12 Proz.

Ausnahmegegesetz gegen Konsumvereine.

Eine Ausführungsverordnung des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat bereits eine Ausführungsverordnung zu der Sonderbesteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine erlassen. Die „Frankfurter Zeitung“ gibt daraus folgende Einzelheiten:

Diese Sondersteuer von einhalb Prozent trifft die Umsätze im Einzelhandel über eine Million Mark. Umsatz im Einzelhandel liegt nach der Verordnung vor, wenn das Unternehmen an einen Abnehmer liefert, der die Gegenstände weder zur gewerblichen Weiterverarbeitung noch zum Verbrauch bei der gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände oder zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen erwirbt. Unternehmen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen, sind diejenigen, bei denen im vorangegangenen Steuerabschnitt von dem Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umsatzes mehr als 75 Prozent auf Lieferungen der vorgenannten Art entfallen. Für die Ermittlung des Gesamtumsatzes des vorausgehenden Steuerabschnittes ist maßgebend der Umsatz, der sich aus den Voranmeldungen oder Vorauszahlungsleistungen für die Umsätze dieses Steuerabschnittes ergibt. Bei den Unternehmungen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen,

unterliegt nur der eine Million Mark übersteigende Teil des gesamten steuerpflichtigen Umsatzes der erhöhten Steuer. Bei den vierteljährlichen Voranmeldungen oder Vorauszahlungsleistungen ist daher jeweils ein Betrag von 250 000 Mark lediglich der Umsatzsteuer in Höhe von 0,35 Prozent (statt 1,35 Prozent) zu unterwerfen. Die Unternehmungen, die nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzen, aber für ihre Einzelhandelsumsätze der erhöhten Steuer von 1,35 Prozent unterliegen, haben in ihren Aufzeichnungen die Entgelte nach den Umsätzen im Einzelhandel und außerhalb des Einzelhandels zu trennen. Alle diese Vorschriften gelten ebenso wie die erhöhten Umsatzsteuererläge mit Wirkung vom 1. April 1930 an.

Gewinne der USA-Großchemie.

Wert der Produktion: 12,5 Milliarden Mark.

Von 1914 bis 1928 ging zwar in den Vereinigten Staaten die Zahl der chemischen Betriebe von 9848 auf 7597 zurück, doch stieg in dieser Zeit der Wert ihrer Produktion auf das Dreifache, nämlich von 1047 Millionen Dollar 1914 auf rund 3 Milliarden Dollar (12½ Milliarden Mark) 1928. In diesen Ziffern drückt sich außer dem gewaltigen Produktionsaufschwung auch die fortgeschrittene Zentralisierung der Industrie aus.

Im Jahre 1929 hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Die amerikanische Chemiefabrikation ausfuhr stieg um 13 Proz., die Herstellung von Anilinfarben ebenfalls um 13 Proz. Besonders günstige Geschäftsergebnisse zeigen die beiden größten Chemierüstwerke, wie die folgende Gewinnentwicklung veranschaulicht:

	Reingewinne bei:	
	Dupont de Nemour	Allied Chemical & Dye Corp.
1926	37,2	24,1 Millionen Dollar
1927	41,3	24,6
1928	58,7	27,0
1929	72,3	30,2

Der Dupont-Konzern, dessen Gesamtvermögen sich von 403 auf 542 Millionen Dollar (2,28 Milliarden Mark) erhöht hat, ist zu fast einem Viertel am Kapital der General Motors beteiligt; allein diese Beteiligung warf im Jahre 1929 fast 43 Millionen Dollar ab, also mehr als die Hälfte des gesamten Reingewinns. Die glänzende finanzielle Lage erlaubt es der Gesellschaft, sich an zahlreichen Gesellschaften des In- und Auslandes zu beteiligen, u. a. auch in Deutschland (Deutsche Dupont-Gesellschaft, entstanden aus der dem Oberlofs-Konzern nahestandenden Oscar Wolfach L.-G. in Riel).

David Grove nach der Sanierung.

Der Abschluß für 1929.

Das große Berliner Bauinstallationsunternehmen die David Grove A.-G., deren Aktien sich zum größten Teil in den Händen der Stadt Berlin befinden, hat zur Wiederherstellung ihrer Rentabilität eine scharfe finanzielle Sanierung vorgenommen.

Nach einem Gewinn von annähernd 700 000 M. im Jahre 1928 trafen 1929 größere Verluste ein, die in der jetzt veröffentlichten Bilanz für 1929 mit insgesamt 1,34 Millionen ausgewiesen werden. In ihrem Jahresbericht weist die Verwaltung darauf hin, daß die finanzielle Anspannung, die schon 1928 vorhanden war, dem Unternehmen im abgelaufenen Betriebsjahr zum Verhängnis geworden ist. Die Lage spitzte sich besonders während des zweimonatigen Rohriegerstreiks zu, da die Gesellschaft zur Deckung der laufenden Kosten gezwungen war, ihre Forderungen einzuziehen, während neue Werte in der Streikzeit nicht erzeugt wurden. Nach Beendigung dieses Streiks hat die Gesellschaft ein Vergleichsverfahren eingeleitet, nach welchem die Gläubiger bei monatlichen Teilzahlungen von 5 Proz. voll befriedigt werden.

Da sich herausgestellt hat, daß das Kapital gegenüber dem Betriebsumfang des Unternehmens zu gering war, hat die Gesellschaft wesentliche Bestandteile ihrer Substanz abgetrennt und wird sich künftig auf das reine Installationsgeschäft in Berlin beschränken. Zur finanziellen Sanierung wird das Kapital von 1,6 auf 0,26 Millionen Mark zurückgeführt und zur Beschaffung neuer Mittel auf 0,76 Millionen Mark erhöht. Es ist zu hoffen, daß die Gesellschaft auf dieser neuen Grundlage ihre Wirtschaftlichkeit wieder erreicht.

Bank für Deutsche Beamte.

Osterhoffnungen der Gläubiger sind enttäuscht.

Den Gläubigern der Bank für Deutsche Beamte soll die erste Quote für ihre Forderungen ausgeschüttet werden. Wie die Liquidationsverwaltung der Bank mitteilt, werden Anfang Mai 1930 10 Prozent der Forderungen an die Gläubiger ausgeschüttet. Die Ausschüttung der Quote habe sich durch die dazu notwendigen Arbeiten, durch die Fertigstellung der Kontoauszüge und die Berechnung der einzelnen Quoten verzögert, so daß eine Ausschüttung vor Ostern nicht mehr erfolgen konnte. Die Ausschüttung der zweiten Quote in Höhe von 10 bis 15 Prozent werde voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 erfolgen.

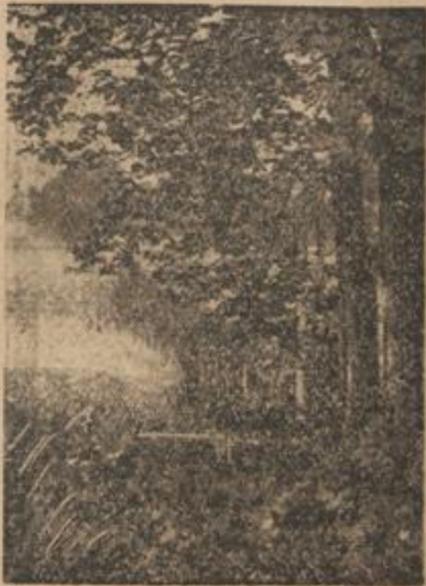
Ein internationales Waggonkartell.

Wie die französische schwerindustrielle Zeitschrift „L'usine“ meldet, können die Verhandlungen zur Bildung eines internationalen Kartells der Eisenbahnwaggonfabriken als abgeschlossen gelten. Belgien soll in diesem Kartell eine Quote von 32 Prozent, Deutschland von 28,6 Prozent, Frankreich von 13,5 Prozent, Italien von etwa 10 Prozent, Tschechoslowakei und Ungarn von etwas über 6 Prozent, Österreich von 2 Prozent und die Schweiz eine Quote von 1 Prozent erhalten. Engländer sind an dem Kartell nicht beteiligt; das Abkommen soll zunächst auf ein Jahr geschlossen werden.

10-Millionenkredit für Junkers. Wie gemeldet wird, verhandelt der Junkers-Konzern über die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 10 Millionen Mark. Dieser ziemlich erhebliche Kredit soll durch die deutschen Großbanken aufgebracht werden, so daß eine Auslandsbeteiligung an Junkers nicht in Frage kommt. Die Gesellschaft arbeitet gegenwärtig mit einem Kapital von 3 Millionen Mark und soll zur Finanzierung des Rotorenbauwerkes nicht mehr in der Lage sein, nachdem allein der Umsatz für Standmotoren von 400 000 Mark im Jahre 1929 auf 6,7 Millionen Mark im Jahre 1929 gestiegen ist.

Vorstoß zur Havelquelle

Von Willi Möbus



Von Baum zu Busch schlängelt sich die Havel als riesiges krautüberwachsenes Riansal.

ausfließt, wo die Quelle wirklich liegt, das bleibt Geheimnis — Grund genug, die Havelquellen zu besuchen und so einen Vorstoß in das so wenig bekannte Deutschland zu machen. Der Fallboosfahrer macht sich die Sache bequemer. Er folgt einfach dem Havelauf aufwärts, über Spandau, Dramenburg, Zehdenitz, Fürstenberg, Wesenberg bis nach Krageburg. Krageburg liegt als Eisenbahnstation an der Strecke Berlin—Waren, und wer die Havelquellen direkt besuchen will, der tut gut, sein Boot daheim zu lassen, denn von Krageburg aus muß er zu Fuß nordwärts wandern, da die Havel besonders in heißen Sommertagen ein so schmales Rinnal ist, daß sie für das Boot zu wenig Wasser hat.

Auf Straubes Wanderkarte machte man sich die Bezeichnung der Havelquelle sehr leicht. Man schrieb einfach hinter Krageburg „Havelquellen“ hin und ist damit der Wahrheit leider nicht sehr nahe gekommen. Die Havelquellen liegen noch weit entfernt. Zunächst schlängelt sich die Havel von Krageburg etwa einen Kilometer lang als ein zeitweilig mit Sträuchern und Bäumen umstandenes Bächlein durch ein entzückendes Wiesenthal. Rechts und links sind Anhöhen, die so stolz und erhaben auf das kleine Bächlein im tiefen Grunde herniedersehen, als ob es gar nicht für sie vorhanden wäre. Man tut gut, rechtzeitig den Havelauf zu verlassen, um die Chaussee nach Damböck oder nach Pliensdorf zu erreichen, denn das Gelände ist moorig, es schwankt bei jedem Schritt. Man erkennt unschwer, daß hier früher, als die Wasser der Havel sich noch nicht so verlaufen hatten wie heute, ein flacher See gewesen ist, von dem der kleine Havelbach als ein schäbiger Rest zurückblieb und dessen Grund heute die Nahrung für das Vieh der Umgebung liefert. Dann weist sich das bescheidene Bächlein wieder zu einem etwa einen halben Kilometer langen See, dem Röhsee, der durch ein schützbeständenes Riech mit dem etwa 1 1/2 Kilometer langen

zu einem vermunschenen Schloß gehöre. Am Südweststrand des Damböcker Sees liegen die Gutshäuser. Wapntafeln weisen auf biffige Hunde hin, zwei gewaltige eiserne Tore können die Chaussee von Krageburg nach Damböck ver sperren. Frauen tragen Milchkrämen, und wer sie nach den Havelquellen fragt, wird einen verständnislosen Blick erhalten. Etwa einen halben Kilometer hinter Damböck beginnt die Damböcker Forst, und daß mir es hier mit einem Privatwald zu tun haben, das beweist eine Tafel, die das Betreten der Damböcker Forst, die teilweise annimmt wie ein Urwald, bei 5 Mark Strafe verbietet. Kurz vor dem Walde liegt links von der Chaussee eine ansehnliche Höhe, von deren Gipfel man einen wunderbaren Dreifelsenblick hat. Man sieht Damböcker sowie den Röhsee, und am Horizont einen feinen Strich des von Bergen umgebenen Rabelsdorfer Sees.

Die Havel ist überhaupt ein merkwürdiger Fluß. Während die Elbe, die Oder, der Rhein und die meisten Flüsse aus irgendwelchen kleinen Rinnalen ihre Quellen bilden, aus denen dann das Bächlein, der Bach und endlich der Fluß entsteht, ist die Havel nichts anderes als eine Perlenkette von Seen, die durch die Schür des Flußlaufes unterbrochen wird. Kurz nach dem Betreten der dichten Damböcker Forst haben wir einen herrlichen Blick auf den kleinen Tannen-



In der Damböcker Forst.

bleibst aus einer lange hinter uns liegenden Epoche der Erde. — Früher sollen übrigens auch der Trinnensee und der Bornsee mit dem Riddelsee in Verbindung gestanden haben. Da aber die in der Nähe des Riddelsees gelegene Ankershögener Mühle zu wenig Wasser hatte, wurde der Abfluß zum Riddelsee zugeschnitten und damit eine künstliche Wasserscheide aufgerichtet. Die Wasser der drei Seen fließen nun zur Tollensee und somit in die Ostsee, während das Wasser des Riddelsees durch die Havel zur Elbe und damit in die Nordsee gelangen.

In der Schule wird gelehrt: Die Havel entspringt auf der mecklenburgischen Seenplatte. Das ist richtig und ungenau zugleich. Die Havel entspringt aus dem mitten in der Damböcker Privatforst in 63 Meter Höhe gelegenen kleinen Riddelsee, genau 4 Kilometer nördlich von Krageburg.

Wenn man will, kann man noch einen im Südosten in den Rabelsdorfer mündenden Bach, den Bodenbach, der aus dem Kleinen und dem Großen Bodensee kommt, als zweite Quelle der Havel ansprechen. Sie nimmt auf ihrem Lauf zahlreiche Flüsse auf. Vielleicht gibt es auch in den Seen unterirdische Quellen, die noch nicht erforscht sind. Schon 10 Kilometer nach ihrer Entstehung entwickelt die Havel in der Granziner Mühle 17 Pferdestärken, und nach weiteren 15 Kilometern treibt sie in der hochragenden Uferiner Schneide- und Mahlmühle eine Turbine von 75 PS. Bis hierher kommen auch die größeren Röhne. Die Havel trägt jetzt auf ihrem immer breiter werdenden Rücken schwere Lasten. Aber immer wieder bleibt das alte Spiel. Sie eilt von See zu See, sie ist der deutsche Seenfluß.

Wenn einmal die Mark Brandenburg als die Streusandbüchse des Deutschen Reiches bezeichnet worden ist, so tut man ihr wirklich unrecht. Davon legt auch die Havel Zeugnis ab. Die märkische Landschaft hat Reize wie nur so eine Landschaft Deutschlands, und an Abwechslung fehlt es ihr nicht. Dieses hin und her zwischen Seen und Flüssen, Hügeln und flachem Land, Wald, Wälder, Sand und kultiviertem Boden — man findet es in dieser Mannigfaltigkeit schwerlich wieder. Und wenn man mit der



Hinter diesem Wall von Blättern schläft die Havelquelle.

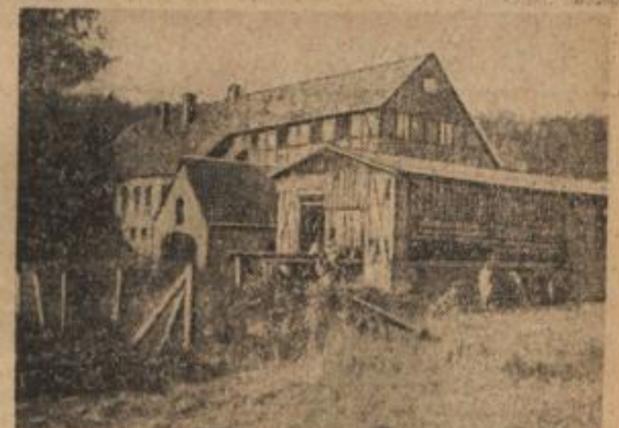
See, der äußerlich mit der Havel nicht in Verbindung steht. Es ist ein entzückender kleiner Waldsee, wie man ihn zuweilen in Gebirgsnähen antrifft, eingetankt von Schilf, Laub- und Nadelbäumen. Und wenige Schritte nur vom Randende des Tannenlagers finden wir eine Art Brückengeländer, ein hoher Busch schmiegt sich daran. Dieses nicht bemachte Fließ, über das man mühselos hinwegschreiten kann, das man kaum für die Havel halten würde, strebt in fast geradem Lauf durch das Gelände. Es verbindet den Damböcker See mit einem einzigen, in 63 Meter Höhe gelegenen Waldsee. Dichtes Unterholz, mooriger Boden und Schilf erlauben an dieser Stelle kein weiteres Vordringen. Und nun wird die Landschaft phantastisch hügelig. In großen Wellenlinien schwingt das Gelände dahin. Man muß schon über den Wald schreiten, wenn man zu diesem kleinen See vordringen will. Endlich erblickt man zwischen Schilf und Erlen inmitten einer unsäglich Einsamkeit den zweiten See, den die Havel auf ihrem 341 Kilometer langen Lauf durchfließt. Wenige Schritte hinter diesem kleinen See liegt, durch ein münziges Rinnal mit ihm verbunden, ein fast ebenso münziger See, der eigene Quelle, aus dem die Havel ihren Lauf südwärts nimmt.

Diese beiden Seen, der „große“ Dieksee und der Riddelsee, sind eingehüllt von Hollunder, Erlen und Eichen. Sie mögen früher einmal mit dem Damböcker, dem Röhsee und dem Rabelsdorfer ein einziges Wasser gebildet haben. Hinter ihnen erhebt sich als strenge Wasserscheide hügeliges Gelände, und hinter diesen Hügeln liegen Seen, die wie Juwelen in die Landschaft eingestreut sind: Der Rühlensee, der Wittsee, der Trinnensee und endlich der Bornsee. Ihre Abflüsse münden sich nicht wie die Havel nach Süden, sondern nach Westen und Norden. Auch diese Seen liegen in einer Höhenlage von 63 Metern, aber sie gehören nicht mehr zum Quellengebiet der Havel. Rings um die Havelquellen herum gibt es zahlreiche kleine, mit von Bäumen umstandene Weiher, Ueber-



Am Quellsee der Havel in 63 m über dem Meere.

Damböcker See verbunden ist. In diesem Fließ liegt der verwilderte Schlosspark des Gutes Damböck, Brennestein und anderes Unkraut wachsen in Massen, und der ganze Park sieht aus, als ob er



Granziner Mühle: 10 km nach ihrem Ursprung treibt die Havel hier eine Turbine von 17 PS.

„Streusandbüchse“ einmal die Unfruchtbarkeit Brandenburgs bezeichneten wollte, so stimmt auch das längst nicht mehr. Menschengeist und Menschenfuß haben auch hier die präde Natur bezwungen.



Sie legen Ihr Geld vorteilhaft an

wenn Sie es für eine Lebensversicherung einzahlen. Gerade dann, wenn ein größerer Betrag dringend nötig ist, z. B. für die Ausbildung und Ausstattung Ihrer Kinder, für Ihr Alter oder beim Ableben für Ihre Familie: in allen diesen Fällen erweist sich die Lebensversicherung als zuverlässigste und zweckmäßigste Geldanlage, und oft zahlt sie ein Vielfaches von dem Eingezahlten aus.

Fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!

Ausstellung der Berufsschulen.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Berliner Berufsschulen veranstalten während der Osterferien die Berufsschulen für Bauhandwerker und Metallarbeiter in der Grünhalden Straße 5 eine Ausstellung von Lehrungsarbeiten.

Die hier von Lehrlingen gezeigten und erklärten Arbeiten geben gegenüber den früheren Verhältnissen ein gutes Bild von der Entwicklung des heutigen Berufsschulwesens, das an der fachliche Berufsbildung des Schülers die höchsten Anforderungen stellt. Insbesondere haben die Gebiete des Bauhandwerks, Maurer und Dachdecker, wertvolle Leistungen aufzuweisen. In Werkstätten, die zum Teil in Kellerräumen liegen, werden doch der komplizierteren Dachformen in Schiefer, Schindeln oder Ziegeln, die sie oben in den Schächtern in kleinen Modellen vorher ausgeführt haben. Hier können auch die Tischler ihre wertvollen Dosen und halbjährlich kontrollierten die Handwerkerverbände, ob die Ausbildung der Lehrlinge fortschreitet. Die Steinleger, Fliesenleger und andere verwandte Gewerbe haben ihre eigenen Unterrichts- und Arbeitsräume, wo aufgebaut und wieder eingerissen wird. Die Maurer haben kunstvolle Portale und Längengewölbe aus kleinen Modellsteinen gebaut, das Material wurde aus alten Schulbänken geschnitten. Einer hat sogar den berühmten Jähringer Löwen von Hoyer in Backstein nach einer Photovorlage nachgebaut. Maurer und Zimmerleute schufen formvollendete Paddelboote und ein großes Segelflugzeug wartet auf den Probeflug. Im Metallgewerbe fallen die reichen Hilfsmittel an technischen Apparaturen und Maschinen ins Auge, die dem Schüler den Zusammenhang seiner Arbeit mit der Aufgabe des Werkstücks erklären helfen. In vielen Hörsälen der Berufsschule drängen sich auch freiwillige Schüler, um z. B. die schwierige Kunst des Metalltreibens zu erlernen. Die ganze Tendenz der Schule zielt dahin, das Praktische und die Feinheiten des Berufs, die zu erlernen der Schüler oft nicht Zeit und Gelegenheit hat, ihnen zu vermitteln.

Auswahl und Pflege der Balkonpflanzen.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft, die seit vielen Jahren unter Mitarbeit anderer Fachorganisationen eine Prämiierung der besten Balkone in Berlin durchgeführt hat, wird ihre Monatsversammlung am Donnerstag, dem 24. April, abends

„Schliha“ Motorräder mit dem obengesetzten Zweisitzmotor



Zu beziehen durch: Kämmerlitz & Dukal, Berlin O., Gr. Frankfurter Str. 3; Ernst Heinold, Berlin NO., Greifswalder Straße 3; Richard Neundorff, Berlin-Lichtenberg, Hauptstr. 10; Paul Sawallisch, Berlin N31, Pöhlbasser-Straße 16.

188 Uhr, als Vorbereitend für den Balkonschmuck ausgestaltet. Ueber die Auswahl und Pflege der besten Balkonpflanzen wird der Direktor der Gärtnereischule Dramburg, Landwirtschaftslehrer Karl Schmidt, sprechen. Durch Vorführung der geeigneten Balkonpflanzen wird dieser Vortrag ergänzt und veranschaulicht werden. Die Veranstaltung findet im Hörsaal 10 der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42, statt und ist für jedermann eintrittsfrei.

Eines Gefangenen Osterwunsches.

Er bittet um ein altes Violoncello.

Ein Zuchthausgefangener wendet sich an uns mit einer Bitte, die wir hiermit an unsere Leser weitergeben, in der Hoffnung, daß es gelingen möge, sie zu erfüllen. Der Gefangene schreibt:

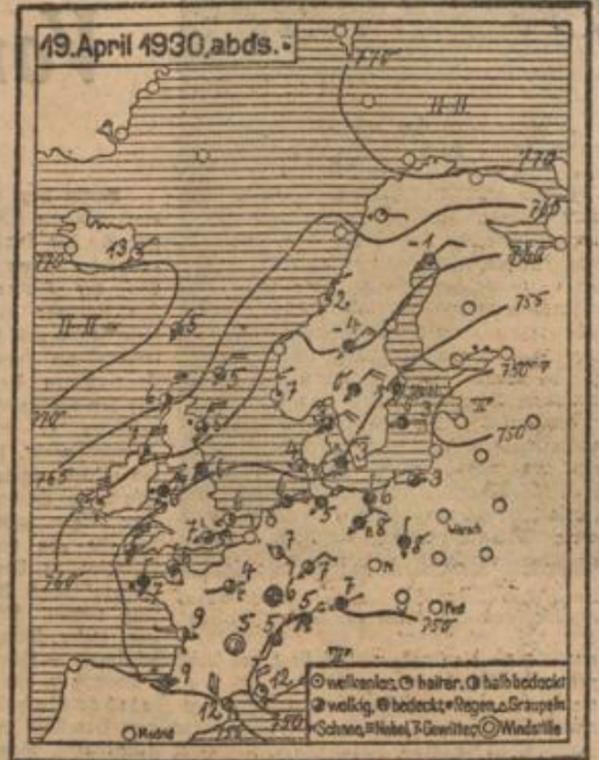
„Ich bin seit 1916 in Haft, weil ich damals als Soldat im Felde die Achtung vor dem Menschenleben verloren hatte und als Vermurderter in der Garulion eine Zivilperson in der Aufregung tötete. Das liegt nun weit hinter mir. Ich habe mich daran denken müssen, meine Jugend hinter Kerkermauern zu begraben. Ob ich bald wieder die Freiheit schauen darf? Ich weiß es nicht. (Der Mann ist erst vor kurzem zu einer befristeten Zuchthausstrafe begnadigt worden. D. Red.) Vorläufig suche ich mich geistig auf der Höhe zu halten... im Rahmen des modernen Straßensystems. Ich widme mich der Musik... Da ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß gerade die Musik so erzieherisch auf einen Einsamen wirkt, Herz und Gemüt erhebt, verleihe ich, es darin zu etwas Brauchbarem zu bringen. Auch für die Zukunft. Wir haben hier eine Hauskapelle gegründet, alles Leute mit langer Strafbauer, und unsere Instrumente sind fast durchweg von edelmütigen Menschen geschenkt worden. Zu Weihnachten haben wir sogar ein Klavier bekommen. Auch eine schöne Trommel, ist dem Tambour von einer Vereinigung geschenkt worden. Nun fehlt uns nur noch ein Violoncello und da möchte ich Sie bitten; Können Sie nicht ein gutes Werk für mich tun und mir zu einem Cello verhelfen? Ich habe so große Lust und Liebe dafür. Selbst mir eins kaufen, das geht weit über meine Mittel, da ich doch nur drei Mark monatlich zur Verfügung habe. Sollte es nicht möglich sein, gute Menschen dafür zu interessieren? In einem Musikatlas sind mittelmäßige für 80 bis 100 Reichsmark abgebildet. Bewußt eine riesige Summe für den einzelnen; aber wenn sich mehrere Menschenfreunde zusammenschließen, würden sie mich zu einem glücklichen Menschen machen. Hier habe ich Zeit, etwas Ordentliches zu lernen. Bitte, versuchen Sie es einmal. Sie geben meinem Leben dadurch neue Freude und Inhalt...“

Wir haben den Brief mit kleinen Kürzungen wörtlich wiedergegeben in der Hoffnung, daß der eine oder andere unserer Leser dazu beiträgt, diesem Zuchthausgefangenen seinen Wunsch zu erfüllen. Vielleicht meldet sich auch jemand, der ein altes Cello hat und ein Instrument für billiges Geld zur Verfügung stellen kann. Wir haben über den Mann Erkundigungen eingezogen und festgestellt, daß er der Erfüllung seines Wunsches würdig ist.

Die Blase bringt in der zweiten Monatshälfte ein großes Programm, das mit Freiheitsdresdener Nik Michalittas eingeleitet wird. Formot hat der Excentric-Neuange-Alt der drei „Surrealisten“. Daneben haben wieder alte Bekannte im Hühnerhof Eingang gehalten: so die vier „Serrass“, über deren Feines Können auf dem Gebiete der Gymnastik nichts näheres gesagt zu werden braucht, und Paul Gordon, der ohne Balancenhilfsmittel auf dem Drahtseil arbeitet. Clifford und Gray sind Jongleure aus England, die in wirbelnder Folge mit Dutzenden Reifen spielen. Der „lange Liebal“ hat schnell die Sympathie des Hauses erworben, während

es bei den Darbietungen des Ehren-Musikanten John Sims am verblüfften Gesichter nicht mangelt. Gute Balancelleistungen vollbringt auch die George-Rarom-Comp. auf Fahrrädern. Bleiben noch der Gefangene der M. Ba. L. Co's und die Ballett-Duoettisten der Fianette Hildgarde, die immer ein beifallsfreudiges Publikum finden.

Allgemeine Wetterlage.



Am Sonnabend herrscht in einem großen Teil Deutschlands etwas freundlicheres Wetter, jedoch war es bei kalten, meist nordöstlichen Winden weiterhin sehr kühl. Zur Zeit liegen wir zwar noch im Bereich des europäischen Tiefdruckgebietes, das uns bereits eine Woche lang schlechtes Wetter brachte, jedoch hat es sich ziemlich stark verlagert. Da über Mitteleuropa und Skandinavien der Druckanstieg noch andauert, so dürfen wir für Ostermontag mit einer leichten Besserung des Wetters rechnen. Infolge des kalten nordöstlichen Luftstromes nach unserem Gebiet wird es jedoch noch sehr kühl bleiben.

Wetterausblick für Berlin. Sehr kühl, wechselnd bewölkt, keine oder nur geringe Niederschläge, schwache Winde aus nordöstlicher Richtung. — Für Deutschland, im Süden und vielen Gebirgen noch verbreitete Niederschläge, aber überall Temperaturen weiterhin recht niedrig.

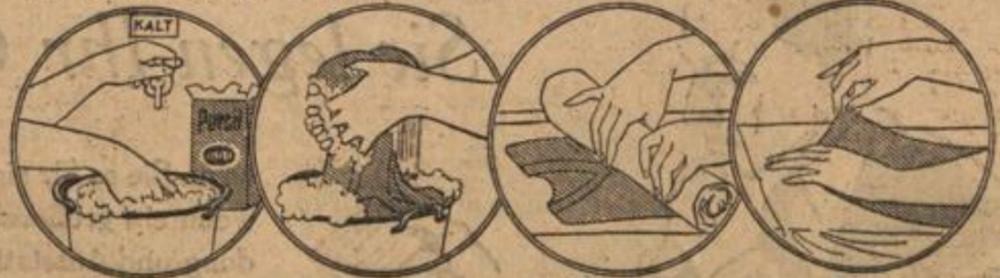
Wenn der Regen nicht in Ordnung ist, leidet Ihr ganzes Wohlbefinden darunter. Nehmen Sie sofort die echten „Reichels Regentropfen“. Flasche Mk. 1,10 u. 2,75. In Apoth. und Drogerien erhältlich, echt aber nur mit „Roche Medic“.

Sämtliche zarten Stoffe in diesem Wäschebuch.



das Ihnen die Persildame gern vorlegen wird —

sind mit Persil gewaschen. Wolle, Kunstseide und Seide — überhaupt alles Bunte und Feine erhält in der so einfachen kalten Persilwäsche leuchtende Farbenpracht, wundervollen Glanz und den Reiz neuen Aussehens. Die Persil-Kaltwäsche ist das sicherste und bequemste, was sich denken läßt und ist billig dazu. Probieren Sie es einmal, Ihre feine Buntwäsche so zu waschen:



Man wäscht in einfacher kalter Persillauge

Stück leicht mit der Hand durchdrücken

Zum Trocknen mehrmals in weiße Tücher einrollen

Gut in Form gezogen ausbreiten

Persil-Kaltwäsche-

Die zeitgemäße Waschmethode für feine und bunte Wäsche

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: (M) Henkel's Aufwasch-, Spül- u. Reinigungsmittel?

Paul Nisowoi: Am Polarkreis

William schleift das Beil — er muß das Dach des Schuppens reparieren, der Wind hat vor ein paar Tagen ein Stück abgerissen.

Der Ozean kratzt rauch Herbstbröndung gegen das Ufer. Überall liegen frühe, weiße Farnen. Tote Leere auf dem vom Wasser halb umgebenen Felsen Erde. Das Gras ist erfroren, die Vögel sind fortgeflogen, seit zwei Wochen zeigt sich die Sonne nicht mehr, bald beginnt die monatelange eilige Polarnacht.

Trotzdem ist William guter Stimmung. Gestern fand er in der Halle einen schönen Kofsch. Sollte er schon seinen Winterpelz — das wäre ein kostbares Ding. Aber was liegt daran. Die Hauptfarbe das große Tier ist von selbst, ohne Räder in die Halle gegangen. Und heute früh, als William zum Wasser hinunterging — plötzlich über seinen Kopf ein Adler. Wie kommt der hierher, in diese Gegenden? — William hob das Gewehr. . . Der tote Vogel liegt jetzt auf dem Hof. Was soll man mit ihm? — Aber ein ausgezeichneter Schuß. . .

Und das macht Williams Saum so gut. Auf der Schwelle erscheint sein kleiner Junge:

„Pa! Komm frühstück!“

Heute ist Feiertag, und auf dem Tisch liegt eine gebratene Gans und steht schwarzer, duftender Kaffee.

Bera sagt: „Was hast du denn für eine eilige Arbeit? Heute könntest du doch ausruhen.“

Und der Kofsch, Sjoma, blüht: „Papa, komm zu den schwarzen Felsen Vogelzäunern!“

„Ich komme mit, ich komme mit!“ jubelt Mijsa, der Jüngere.

Die Kofschlerin Marina kommt herein und berichtet aufgeregt, daß plötzlich im Schuppen, auf dem Hof, in der Vorratskammer eine Menge Mäuse herumlaufen.

William geht hinaus. Überall wimmelt es von den Tieren, sie zernagen die Säcke mit Mehl und Gröhe, haugen sich um die Kofferteller, Trichter mit Mehl. Er erkennt die Art: es sind nordische Rennmäuse, Wanderratten. Ihn packt das Entsetzen, er weiß, was eine solche Massenwanderung bedeutet.

Er, die Frau, das Mädchen, die Kinder stürzen in die Vorratskammer, arbeiten schwelgend, fieberhaft, über die Kräfte. Die Kinder können nicht mehr, Bera sind die Kräfte ausgegangen, William sind die Finger von den Ratten zerbitzen, aber er und Marina schleppen weiter Rissen und Kästen in die Zimmer. Die Schuppen sind immer noch voll, dort liegt der ganze Jahresvorrat, die Fischelle, die Trichter mit Fisch, das Futter für die Renniere. Alles ist von der Vernichtung bedroht.

Die Nacht ist wie ein Alldrauf. Tausende von Rattenzähnen kratzen und nageln unter dem Boden, im Flur, draußen am Haus. Die Kinder weinten vor Angst. Bera wurde mehrmals ohnmächtig — es schien ihr, daß die Ratten eingedrungen waren und sich auf die Menschen gestürzt hätten. Im Hof brüllten die Renniere, bellten die Hunde.

Am Morgen ging William hinaus. Der ganze Hof war voll von Ratten. Die Renniere trampelten in der Herde, die Hunde bellten in ihren Ställen. Man mußte sie hinauslocken. Kaum öffnete er das Gatter, als alle sieben Hirsche mit blutunterlaufenen Augen hinausstürzten. Ihre Beine waren mit Blut bedeckt, am Fell hingen zerbitzen die Ratten. Wie wahnhaft rasteten sie in den Wald. Die Hunde wählten im Lauf die Ratten beißend und zertampelnd, in das Haus. In ihren Augen brannte auch die Todesangst vor dieser furchtbaren, unbekanntem Kraft. Sie quälten vor Schmerz, fletschten die Nutigen Zähne und stürzten, als sie beim Menschen keine Hilfe fanden, den Hirschen nach.

William sah einen Plan. Zum Glück war genug Holz da. Er legte um das Haus einen feurigen Ring, blieb mit Marina hinter der Linie der Scheiterhaufen und näherte ununterbrochen das Feuer. Das war die einzige Rettung. Schon nahete vom nächsten Hügel ein graues Band, ein ununterbrochener Strom. Es war furchtbar in seinem Lauf zu stehen — wird er überfluten, erdrücken, vernichten. . .

Die lebendige Lavine rollte heran. Sie bewegte sich mit einem verhaltenen, schaurigen Rauschen. . . Jetzt ist sie direkt vor den Scheiterhaufen. Eine Verwirrung der vordersten. Die Pfähle. Aber die hinteren drängen nach. Immer härter knirscht das Feuer. Es beginnt nach verfestem Fell und brennendem Fleisch zu riechen. Aber der Strom wird zur Seite abgelenkt. Nur einzelne Wähe bringen zwischen die Scheiterhaufen durch und fressen sich in die Gebäude hinein.

Schwärme von großen und kleinen Vögeln erscheinen. Hieselige und fremde, die Hunderte von Kilometern geflogen sind: Möwen, Raben, Polareulen, Seelische, Adler. Sie fliegen nur einige Meter über dem Erdboden und füllen die Luft mit Schreien, Pfeifen, Kreischen. Sie schienen auf die Beute hinunter, jressen sie auf dem nächsten Hügel und stürzen sich auf die nächste. Genau wie die Wanderratten haben diese Vögel nicht die geringste Angst vor dem Menschen, und William denkt gar nicht daran, sie zu vertreiben — jetzt sind sie seine Freunde.

Denn der draue Strom fließt, von einer geheimnisvollen Kraft getrieben, ununterbrochen weiter. Tag und Nacht unterhalten William und Marina die Feuer und führen erbitterten Krieg gegen die eingedrungenen Rager. In der Nacht hört man andere Töne, durchdringende Schreie wie von kleinen Kindern, Heulen der Wölfe. Man sieht bei den Strohen des Nordlichts, wie irgendwelche Tierchen, wahrscheinlich Hermeline, sich von den Seiten her auf die lebende Lavine stürzen, ihre Beute packen und wegreissen.

Am nächsten Tag ist der Strom dünner. William kann durch den Feldstecher beobachten, wie die Lavine hinter seinem Haus zur Bucht hinabfließt, eine scharfe Begleitung nach rechts machte, ein Fläuschen durchschießt, und wieder den nächsten Hügel hinaufstetterie. Eine Menge von Ratten wurde von der Strömung fortgetragen und erraunt in der Bucht, aber die anderen drängten mit unaufhaltsamer Wucht weiter.

William kam unwillkürlich der Vergleich mit den Frühjahrschwärmen der Fische. Dort zwang der Fortpflanzungstrieb die Millionenmassen vorwärts, hier ebenso unbegreiflich und mächtig — der Hunger.

Am dritten Tag waren die Ratten verschwunden, nur vereinzelt liefen hier und da noch einige Rennmäuse. Aber wie sah alles aus? So weit das Auge reichte, war kein Holz, kein Stück Moos zu sehen. Überall lagen aufgedünkelte Kasperstücken mit herausfallenden blutigen Eingeweiden, zahllose Kotbällchen — die Luft voll von

scharfem, penetrantem Geruch. Im Schuppen, auf dem Hof war alles verfilzt. Keine Spur mehr von Vorräten, von den Koffertellen. Sogar die Trichter und Kästen waren halb zernagt.

Aber das war erst der Beginn von Schicksalsschlägen, die den Siedler trafen. Nach einem Monat fielen plötzlich zwei Hunde und zwei Hirsche. Eines Morgens kam William in den Hof — und sie lagen tot mit ausgestreckten Gliedern da. Nach zwei Wochen fielen noch drei Renniere und ein Hund. Aber diese hatten sich schon einige Tage vorher gequält, gelöhnt, bekamen aufgedunsenen Leib. Er wollte ihnen helfen; sie helfen, aber kein Mittel nützte. Die übrig gebliebenen zwei Hirsche betrogen sich auch sonderbar, jressen schlecht, legten sich öfter als gewöhnlich hin. Es war nicht daran zu denken, mit solchen Tieren die 200 Kilometer bis zur nächsten Siedlung zu fahren. Nach drei Tagen erreichte das Schicksal auch sie und die drei letzten Hunde.

William und Marina säuberten sorgfältig den Hof und die Hundeställe, schütteten überall Kalk, bröckelten Sand vom Meer, reinigten die Schuppen und die Vorratskammer von den letzten Spuren der Ratten, dann ging William zu seiner Frau: „Bera, ich fahre am Freitag mit dem Dampfer nach Arkangelst.“

Zwei Wochen später kam er auf demselben Dampfer mit fünf mageren, gründigen Hunden, die er sich von den Stadtjungen fangen ließ, weil er kein Geld für gute Hunde hatte, zurück. Jeden Tag wusch er sie, behandelte sie mit Salben, fütterte sie, und sie begannen sich schnell zu erholen.

Eines Tages erschien ein William bekannter Lappländer Waffel mit einem Biergepann von Rennieren.

„Ich habe gehört, dein Rennier ist tot, dein Hund tot. Gib dein Raschine, nimm zwei Rennier.“

„Welche Raschine?“ wunderte sich William.

„Dein kein Menschenmaschine, mit Rohr.“

„Aha, das Grammophon!“ lachte William auf. „Ich muß meine Frau fragen, es gehört ihr.“

Bera hatte nichts dagegen: „Dann werden unsere Kleinen wenigstens Milch haben.“

Eine halbe Stunde später fuhr der Lappe Waffel auf seinem Schlitten, vor dem jetzt nur zwei Renniere eingespannt waren, nach Hause und hielt im Hof den Satz mit dem Grammophon.

Und Williams Wirtschaft begann sich wieder zu ordnen.

(Uebersetzt von H. Götze.)

Franz Rothenfelder: Auferstehung

Du Dolk bist wund am Kreuz gehangen,
Hell in den sonnenlosen Tag
Wart Blut der heißen Not Verlangen.
Derblutend hielt dein Schmerz umfängen
Die Luft, die fremd in Tiefen lag.
Du hörtest endlos weh ermattet
Zu deinem süßen Klang und Spiel
Und schautest, noch vom Tod umschattet,
Wie um dein Kleid der Würfel fiel.

Sie haben dir das Glied zerfahnen,
Du Arbeitsvoll der müden Pein.
Die Erde brüllte Jörn und Klagen.
Sie haben dich zu Grab getragen
Und wälzten schwer auf dich den Stein.
Gebrochene starzten noch in Banden,
Die Waffen hielten Totenwacht,
Und du bist dennoch auferstanden
Und warfst von dir das Weh der Nacht.

Dolk, das Jahrtausende der Jähren
Und aller Kreuze Elend trug,
Du Hlobsvolk unseliger Schwären,
Der Tag will Leuchten und Verklären,
Der deiner Feinde Würgen beschlän,
Es ist noch nicht das Auferstehen,
Was knirschend Kreuz und Stein zerbroch.
Erst wenn wir frei auf Erden gehen,
Sind wir erlöst von Leid und Schmach.

Du mußt mit hellster Kraft erfassen
Den Tag, den deine Macht erzwang.
Es darf nicht ruhen und verblasen
Die leuchtende Gewalt der Massen,
Ein jeder Schritt ist wichtiger Gang.
Kein Kreuz für Schwächer und Gerechte,
Den Menschen allen Weg und Licht,
Und einem mutigen Geschlechte
Des Kampfes heilige Erdenpflicht!

Walther Harich: Kreuzworträtsel

Soll ich von jemandem gelesen habe, daß er infolge händigen Kreuzworträtselens ein Examen in allgemeiner Bildung glänzend bestanden, heißt mein Bildungshunger keine Grenzen mehr.

Von jeher imponierten mir Menschen, die mit Denkmätern in einer Elektrischen, auf einer Tiergartenbank, im Boot sitzen und plötzlich den Ruf ausstößen: „Hirschart mit drei Buchstaben!“ Es gibt Menschen, die daziel wissen! Der Weid ließ mich nicht schlafen. Ich erlaube eine illustrierte Zeitung, in der ein Kreuzworträtsel mit Sicherheit zu erwarten war. In der Elektrischen begann ich.

„1. Waagrecht: Deutscher Dendroide.“ Die Rubrik „1. Waagrecht.“ hatte aber nur Raum für zwei Buchstaben. Die allgemeine Bildung hing sehr schwer an. Ich fand nur Klopffod, der sich unumgänglich mit zwei Buchstaben schreiben ließ. Ein „2. Senkrecht: Nadelbaum“ ging mitten durch den deutschen Dendroide aus zwei Buchstaben hindurch. Aber der Nadelbaum sollte neun Buchstaben haben. Ich rechte an Tanne, Fichte, Kiefer. Ich kam mir außerordentlich klug vor, als ich auf Lärche verfiel. Aber trotz alles Ziehens und Zertrens kamen keine neun Buchstaben heraus. Ich schielte auf meinen Nebenmann, der das gleiche Rätsel vorhatte. Ich staunte, denn er hatte es fast hinter sich. Und der Dichter war U, und der Nadelbaum war Araratie. Ich schrieb ab, wie auf der Schule.

Zu Hause schlug ich das alphabetische Verzeichnis einer Naturgeschichte auf. U, stand darin, wo aber fand man Araratie, und die Landschaft in Arabien, die offenbar mit U anfang und mit H endete und noch zwei Buchstaben in der Mitte hatte, und den Kaiserlichen Befehl und die biblische Gestalt und die Griechische Göttin? Ich konnte mir zunächst einen Globus und fand Oman als arabische Landschaft. Aber der Globus verlagte bei der „Stadt in der Schweiz“ und „dem rechten Nebenfluß des Rheins“. Ein hantlicher Handelsort war die Folge. Keine „Berggruppe in Tirol“, kein „Nebenfluß der Weichsel“ brauchte mich mehr in Verlegenheit zu setzen. Mein Suchen nach einer Bibel mit Register hinten war ergebnislos. Die biblische Gestalt und der „Hobpriester“ (Raiphos war es nicht!) mußten vorläufig auf sich beruhen bleiben. Immerhin begann ich wieder Bibis zu lesen. Viele „biblische Gestalten“ begegneten mir in der achtzigsten Lektüre, keine mit den richtigen Buchstaben. Ich gab es auf.

Und konnte mir zunächst ein Konversationslexikon: Da es schon bis „Seefeldern“ reicht, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es in 8833 von hundert Fällen Auskunft geben wird. Das Lexikon kam in riesigen Bänden an. Er zog einen neuen Bücherstapel nach sich. Aber das nächste, was ich brauchte, war eine „Oper von Verdi“ mit sechs Buchstaben. Verdi kommt erst weiter hinter „Seefeldern“. Eine zweisändige Musikgeschichte war die Folge. Es stellte sich so dann heraus, daß die Oper von Verdi weder „Falstaff“, noch „Troubadour“, noch sonst etwas Bekanntes war, sondern „Ernani“. Meine Bildung machte Riesenschritte.

Für jeden der zehn Bändchen habe ich fünf Mark Monatsraten zu zahlen, machte 50 Mark. Für die Musik, Kunst- und Weltgeschichte je drei Mark, macht im ganzen 80 Mark. Das neue Bücherregal kostete 200 Mark vor. Das sind lächerliche Summen. Gerade in meinem Beruf muß sich die erhöhte Bildung in kürzester Zeit bezahlen werden. Besonders Araratien sind leicht anzubringen. Allerdings laute ich nicht mehr zum Arbeiten, ich muß Kreuzworträtsel raten. Die von mir gehaltenen Zeitungen haben wenig Kreuzworträtsel, aber in jedem Klack gibt es bunte Hefte. So lange ich jeden Tag eine davon nach Hause bringe, ging es nach an. Die Sache nahm nur wenige Stunden täglich in Anspruch. Ueber diese Zahl bin ich längst hinaus. Es gibt für wenige Groschen ganze Hefte mit 60, 100, 500 Kreuzworträtseln zu kaufen. Seitdem arbeite ich gleichwohl an meiner Bildung. Meine Frau denkt

daß ich ein großes Best. schreibe. Die Kinder müssen besonders leise sein. Den ganzen Tag führe ich ein Schreibbüch. Me im Abend habe ich geschaltet wie jetzt. Ich verleihe das Gnu und die Gynzule, die War und die Waage, Räten und Reliefs meiner Bildung ein.

Eine Zeitung habe ich mit mir gerungen, um ins Leben zurückzukehren. Vergeblich! Mir befreundete Psychiater haben mich mit der Unheilbarkeit der Kreuzworträtselkrankheit nebenswert beruhigt. Sie loben den häußlichen und geräuschvollen Charakter dieser Krankheit. Sie rechnen mein Verden zu den harmlosen, wenn auch chronischen, wie etwa die Beküre von Edgar Wallace, Angeln oder Briemartenkammeln. So zerleibe ich mich denn nicht länger in lärmern Kämpfen, sondern zate weiter. Es gibt meinem Verden einen Inhalt.

Man kann nicht aufhören. Sieben, acht, zwanzig Rätsel liegen noch auf dem Tisch. Man wird nicht Ruhe geben, bis sie alle gelöst sind. Die Follen in der Stirn verlieren sich, das Auge löst in fieberlichem Glanz. Todmüde schleppe ich mich tief in der Nacht zum Lager und finde auch dort nicht Ruhe. „Griechische Göttin“ aus sechs Buchstaben, „Amel im Stillen Ozean“ mit S anfangend und einem S in der Mitte, „Sagenstolz der deutschen Vorseit“. Noch lange wälze ich mich schlaflos.

Das Verden frißt automatisch weiter. Was auch gesprochen wird, du schalste die Worte kreuzweise mit den gleichen sich bedenden Buchstaben übereinander. Du hörst von „Brüde“ und „Udermar!“ und schließt sie als 2. waagrecht und 6. senkrecht ein. Vängst über ich jenen Mann in der Elektrischen erreicht, von dem ich einst U, und Araratie abfahrie. Der Blausift fliegt förmlich über das Papier. Immer weniger Fragen machen Kopfzerbrechen. Der Hobepriester ist natürlich U, bei der biblischen Gestalt trifft du die schnelle Auswahl unter Adam, Hobb, Hobob. Die Gestalt aus einer Oper von Wagner ist — tausend gegen eins zu wetten — Senta. Der deutsche Fluß ist gewöhnlich Har, die ägyptische Göttin Amnon oder Isis, der deutsche Vater Thoma oder Wenzel, der Frauennamen Bera oder Irene, der Mädchenname Uli. Du schalst bei der deutschen Hafenstadt mit sieben Buchstaben nicht mehr auf Hamburg oder Lübeck herein, sondern schreibst sofort Stettin hin! Es ist immer Stettin!

Das bekannst du allmählich alles heraus. Du lernst das Prima vista des Kreuzworträtsels. Und wenn du etwas nicht weißt, dann wälze die Lexikonbände: Du wirft die seltenen Metalle und den Teil des Auges irgendwo finden. Und nur etwas gibt es, was du niemals finden wirst und woran du monatelang verzweifeln kannst, falls du nicht so würdelos bist, in der nächsten Nummer die Lösungen durchzulesen. Weißt du, wie der Berg in Tirol heißt? Du zerbrichst dir den Kopf mit dem Karwendel, der Wildspitze, dem Hochjeller. Weit gesucht, das ist es alles nicht. Der Berg in Tirol ist immer der Uel. Udie darauf! Der Berg Uel wird immer wieder kommen. Er gehört zum ewigen Bestand wie das Gnu, die Truhe, wie Berta und Ulme.

Wenn du aber den Berg Uel herausst, dann ist die Kreuzworträtsel nicht mehr akut, auch schon fast nicht mehr chronisch, dann tritt sie in das endmische Stadium. Sie hat damit nicht aufgehört zu existieren, aber sie kann dir nichts mehr anhaben. Statt sechs bis sieben Stunden am Tag beschäftigt sie dich nur noch eine. Oder du schalst in ein bößig neues Stadium, indem du beginnst, selber Kreuzworträtsel zu fabricieren. Wenn dich diese Leidenschaft packt, dann hast du einen Lebensinhalt für immer gefunden. Du dori lehrte noch keiner lebendig zurück. Anzuweisen werden deine Frau und deine Kinder verhungern oder sich auf die Wanderschaft begeben, während du darüber nachdenkst, was du mit „bein“ oder „bois“ anfangen könntest.

Henri Barbusse: Champion Dukedom

Da stand es, schwarz auf weiß, der erste Sieger auf der diesjährigen Hundausstellung ist der rotbraune Fugterrierte Champion Dukedom. Vater rief es Mutter zu: „Unser Dufy ist erster Sieger!“ und schnell verbreitete sich die Nachricht, Frauen sind schon mal so, über die ganze Gasse und drang auch zu Godard, dem dicken Schlächtermeister Godard, der eine Linnenge mehr oder weniger reinkaffiger Hunde besaß, die er alljährlich siegesgewiß zur Ausstellung schickte. Sei es, daß seine Hundinnen Liebhaber aus anderen Rassen vorzogen, oder sei es, daß die gute Kost der Linie der Champions verdarb, seine Hunde bekamen nie Preise.

Diesmal hatte Godard im Hofhaus 5000 Franken auf seine Hunde gesetzt, daß der Sieger unbedingt aus seinem Zwinger gewählt werde, und nun... Die ganze Gasse triumphierte. Am meisten triumphierte natürlich Vater. Er verschwor es sich, und stieß Dufy jählich über den ruffigen Kopf, daß er unsern Hund für sein Vermögen und auch nicht für alle Schätze des Sultans von Marokko hergeben würde.

Da läufte es und herein trat... Herr Godard. Herr Godard persönlich. Er grüßte nicht, denn das Steigensteigen hatte ihm den Atem geraubt, schnauzte wie ein Mißverstand und watschelte auf Vater zu. Vater stand verlegen auf und Mutter stammelte etwas von vergeblicher Bezahlung der Fleischrechnung. Godard winkte aber großzügig ab. Als er zu Atem gekommen war, es dauerte dies eine knappe Viertelstunde, legte er:

„Herr Genendel, Sie sind ein armer Teufel! Bitte, widersprechen Sie mir nicht. Die verteuften vier Armeleutertreppen liegen mir noch verbannt in den Gliedern. Nun hat Ihr verfluchter Käter den ersten Preis erhalten und meine Pracht Hunde haben das Nachsehen. Ich habe ein Vermögen auf die Karte gesetzt. Aber, das ist es gar nicht, das mich ärgert. Nur die Blamage fürchte ich. Und da müssen Sie mir helfen Herr Genendel!“

Vater stammelte: „Aber sehr gerne... hohe Ehre... weiß zwar nicht wie... Verkauf unseres Dufy kommt gar nicht in Frage!“

„Na, so schenken Sie mir den Käter!“

Wir Kinder brachen in Hohnschrei aus. Unseren Dufy sollte man dem Feitwannt schenken, wo wir doch mir nichts dir nichts die Schätze des Sultans von Marokko dafür kriegen könnten!

Herr Godard sprach weiter: „Sie leben mich so an, als ob ich verrückt sei. Ich bin verrückt, denn ich will Ihnen dafür dann mein kleines Landhaus in der U schenken und die „vergeßene“ Fleischrechnung unter den Tisch fallen lassen.“

Vater zog sich mit Mutter ins Schlafzimmer zu einer Beratung zurück, während Herr Godard den brummenden Dufy zu streicheln versuchte.

Um es kurz zu machen, er bekam den Hund. Einige Würste und ein lajriger Osterhinken gaben den Ausschlag. Mutter, die ja stets etwas gegen die Hundewirtschaft gehabt hatte, erschütterte Vaters eisernen Standpunkt. So sind die Frauen!

Godard schritt vorsichtig, über die verbannten Stiegen flüchtend, die Treppe hinauf und zog den, sich mit aller Kraft wehrenden Hund hinter sich her.

Sansum fügte er sich in sein Schicksal und sah sich nur am Hausvor noch einmal vorwurfsvoll und traurig nach uns um.

Sonntag überfiel es wie in unser neues Haus und offen, trotzdem es noch lange nicht Ostern war, den festigen Osterhinken.

Herr Godard hatte den ersten Preis und die 5000 Franken eingeholt, und die Sache schien in Ordnung.

Wir verniedern, von Dufy zu sprechen. Wir sprachen nur von Haus, Garten und Würsten. Aber irgendwann mußten wir alle, daß hinter all diesem Getöse die Sehnsucht nach unserem alten Freunde steckte.

In der Ferne bellte plötzlich ein Hund. Alle waren still und dachten dasselbe. Dann fuhr er fort von Schinken, Würst, Garten und Haus zu sprechen, aber nicht ganz so fröhlich wie früher.

Auf einmal sagte Vater: „Er hat es gewiß sehr gut! Besser als wir!“

„Ja“, sagte die Mutter, „ich bin froh, daß ich ihn los bin!“ Und als wir Kinder traurig dastanden, fügte sie vorwurfsvoll hinzu: „Es ist doch alles nur für euch geschehen, denn ihr werdet mehr von diesem Hause haben als eure Eltern.“

Da fing ich herzerweichend zu weinen an und schrie: „Es ist so, als ob Ihr ihn an einen Schlächter verkauft hättet, und nun fröhlich über den Schacher wärt!“

Ich bekam von Mutter eine Ohrfeige und wurde strafweise ins Bett geschickt.

In diesem Augenblick stieß etwas heftig gegen das Gartentor. Es war Champion Dukedom, unser Dufy.

Ich hörte sein Freudegebell und Vaters unwilliges Fortweifen. Ich stürzte zum Fenster und sah, wie Mutter ihn mit ihrem Regenstirn fortjagte. Meine Brüder warfen Steine auf ihn, bis er in der Ferne verschwand.

„Der verbannte Kerl“, hörte ich Vater sagen, „er ist durchgegangen!“

„Ja, und er hätte uns leicht um unser Haus bringen können!“

„Wenn er wiederkommt, werden wir mit unserer Schleuder auf ihn schießen!“

Er kam nie wieder.

Er gewann auch keinen ersten Preis auf der Hundausstellung mehr.

Er verweigerte die Nahrung und ging ein.

Es sind seither Jahre vergangen, aber ich kann keinem Hund in die Augen sehen. Und vor rauhaarigen Fugterrierte habe ich verteufteste Angst. Denn es könnten Nachkommen unseres Champion Dukedom sein, den wir verschachtet und veräußert hatten, wie einst Judas seinen Heiland.

(Deutsch von Me. Kramb.)

Siehe Barbusse, die diese Habel angesehen verachtet, wird sagen. In fernem Zeit braucht Eisen und Brot — und dann ein Kreuz oder sonst so was. Ich glaube, man muß in sozialen Dingen von einem absoluten Rechtsgrundlag ausgehen, die Bildung eines neuen geistigen Lebens im Volke suchen und die abgelebte andere Gesellschaft zum Tausch geben lassen.“

Die große Klasse ist die Klasse der Besitzlosen: das Proletariat. Bismarck erkennt sie als „das einzige revolutionäre Element in der Welt“. Von dem jungen Marx trennt Bismarck hier die fehlende Einsicht in die „materielle“ Bedingtheit auch der religiösen Ideologien. Bismarcks Sozialismus ist noch ethisch, nicht ökonomisch fundiert.

J. P. Mayer.

W. Appell: Ostergeschichten

Fausts Osterspaziergang

Was, letzte Schürbe dommt mir Fausts Osterhaziergang beschreiben. Los, Schneider, sag mal her!

„Von Eise befreit sind Schdrom um Wähe... durch des Treibhings beläwenden Bliz... in Dahle grienet Hoffungsgrü!“

Das ist nicht! Das mußde viel gefielloser sagen. Dr Dohn legt auf „grienet“. Weiß grien die Farwe dr Hoffnung is. Das wüdr doch?

Orien um blau, Herr Lehrer!
Wie kommst du da droff?

Nu, wo meine Schmeuder neulich gefogt hat, je war in Hoffnung, da hat mei Fader gebüdt, er weißde grien um blau doch.

Du willst mir wohl hier meine ganze Klasse fderm? Freesich, mach weider in Deklamieren! Los: „Der alte Binder...“

Ich habbs nich gelernt.
Was, du fauler Limmel, du hasds nich gelernt?

Ree. Mei Fader hats mir frohdren. Unn ich soll Ihn enn scheen Gruß sagen, um er weißde sich kein Direskter beschwern, weil Sie uns das offgegähm hannn. Wegen der anschdehigen Schdelle.

Wegen was? Wegen emmer anschdehigen Schdelle?

Ja. Was heekt: „Unn sie sinn letmer auferschanden aus Handwerts- um Gewermebanden.“ Das war enne große Beleidigung. Das kennben je fisecht jon Zigeimern sagen, die Debbe einschriden unn Ferde mausen. Nur nich jon enn anschdehigen Kiembrermesder! Das will der sein Amungsworschdand melden, unn da dähden Sie schon sehr, wäße erlähm! Unn iemehaubt... das Gedicht war ganz großer Schwindel. Ree Bord jon Ludos, unn in der Dorfsteine, da mißben je ä Stammeson hannn, daß Schdimmung werd! Dann war das wenigstens lähmgsdree!

Ihr habdt ähm teene Ahnung von de deidschen Lidderabur! Bei eich ißes schade um die siele Ritze, die nr sich gibbt! Dahrst nr nicht: de Berlin schmeißt nr for de Sele, wenn er sich so ä erbarmnes Wert erleiderl. Unn so ä Dähder, der kann een leed duhn, wenn er bedenkt, daß der ooch jr eich Hornschden feine boedsche Aber angeschdrenkt hat. Armer Gedde in dein umschderlichen Himmel! Du weegst, wie ich mich beschdret habb farge Schdunde...

Herr Lehrer, seit wenn sinn Sie denn Schdirdst, daß Sie mit Geisbern reden?

Wödr (schille sinn! Das mach ich doch, wie ich will! Unn jetzt nemndr eire Auffahstet vons. Dohma: Was hat Gedde mit sein' Odserschdaziergang fr Gefiße auscheiden wolln? a) jon Menschen, b) jon Fianen, c) jon Diern, d) jon der Raduhr in Allgemein, e) jon der Raduhr in Schbejeln...?

Kindergespräch über den Osterhasen

Freist du dich noch so off Odsern wie ich?

Nu, das is doch klar.

Die fieln Odsereier, die schon iemmal in Schaufenadern liegen! So, um die Odsereier! Amr warr, das sinn kösch nachgemachte? Aus Babbe oder so? Dr richdige Odsereier, der de Eier bringt, der seht sich doch in tee Schaufenader. Das fällt doch denn gar nich ein; um iemehaubt gibbs doch bloß een. Odr mißben das emende alles seine Jung' sinn? Ree, das geht ooch wieder nich. Der legt doch Eier, um die freßen 'n doch de Menschen weg.

Wie soll da der da Junge hannn?

Horch ental! Glosst da denn wärlsch noch on Odsereier?

Nu, wo soll denn sonst die Eier herkommen unn die ganze andre Freßerei? Du suchst doch setmer ooch immer mit on Orien-dormerschdage...

Na, legen lassen mer ich doch die sein' Sachen nich, da mißt ich scheene dumun in Kobbe sinn.

Nu also.

Was du: nu also?

Ich meene: was regode dich denn da off?

Weil du das noch gloobst, daß dr Odsereier das Zeich frschdeckt.

Wer solls denn sonst frschdecken?

Dr Babba.

Amr wo soll du der das hernehmen?

Das looft der in Laden.

Unn nachher geht 'r demit nous in Wald oder in Gorden, um frschdret?

Nadierlich. Unn nachher sagt 'r: So, nu wolln mier mal sehn, obb ihr gefogt habbt. Seht mal, obb'r was findt!

Du... das gloob ich drwegen nich.

Warum du nich?

Nu, wie kam du da dr Babba drzu, unn das fan Odsereier weizzumachen? Wenn'r sagen däh: Ich habb eich was gefoost, unn damit'r eire Freede habbt, habb ichs in Gorden frschdeckt, nu such ental!... da dähden mier uns doch viel mehr frein. Da mißben nr doch, dahrst gut mit uns meent, unn uns gerne mal ne Freide macht, wenn er ooch manchmal nich sagen. Meene dich ooch?

Der Aeltere weiß darauf nichts zu erwidern.

Die Urheimat der Eskimos in Frankreich. Nach längeren Forschungen in den vorgeschichtlichen Höhlen und Fundstätten der Dordogne in Frankreich ist der kanadische Paläontologe Dr. H. Ami mit der Behauptung hervorgetreten, daß Frankreich die Urheimat der kanadischen Eskimos gewesen sei. Er hat in Frankreich im Auftrage der kanadischen Schule für Vorgeschichte gearbeitet, die bereits seit acht Jahren die Spuren des vorgeschichtlichen Menschen verfolgt. Über 2000 Fossilien wurden durch Amis Expedition entdeckt, und der Gelehrte glaubt, in den Werkzeugen und Lösssteinen der vorgeschichtlichen Menschen in Frankreich ergäbe Beziehungen zu den Arbeiten der kanadischen Eskimos gefunden zu haben. Nach seiner Ansicht wurden die vorgeschichtlichen Menschen durch Veränderung der klimatischen Bedingungen gezwungen, Frankreich zu verlassen und durch Europa bis nach Nordkanada zu wandern; sie folgten den Tierjagen, die ebenfalls infolge der Bitterung diesen Weg einschlugen.

Die erste Lokomotive hatte eine Länge von 4 Metern, eine moderne Schienenlokomotive ist mit 23 Metern lang. Während die ersten Lokomotiven ein Gewicht von 6 Tonnen hatten, haben moderne Lokomotiven ein solches von 100 Tonnen.

Zur Geschichte des Frühsozialismus

Georg Büchner

Georg Büchner war fünf Jahre älter als Karl Marx. Er starb 1837 — vierundzwanzigjährig — an einem heimtückischen Kernpneumonie in Zürich, als der neunzehnjährige Marx in Berlin schon ein Jahr studiert hatte.

Georg Büchner war kein Sozialist; aber er muß als Vorläufer des Sozialismus angesehen werden, wie dies schon von Eduard David, in einer 1896 erschienenen, in der Hauptsache wohl nur der älteren Generation bekannten Arbeit in der „Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze“, gelegentlich der Neuherausgabe des „heftigen Landboten“, dargelegt ist.

Die individuelle Leistung des jungen Marx wird um so klarer, je allseitiger wir sie in den Rahmen seiner Zeitgeschichte einzuordnen versuchen. — Georg Büchner darf ebenso wenig wie Marx zum „jungen Deutschland“ gerechnet werden, jener Bewegung, die von Gutzkow, Börne, Heine u. a. getragen wurde, von Männern, die durch einen liberalen Demokratismus die Macht der bürokratisch-absolutistischen Reaktion zu brechen glaubten. Büchner schreibt 1836 an seine Familie über seine Stellung zu dieser Bewegung: „Lebrigens gehöre ich für meine Person keineswegs zu dem sogenannten Jungen Deutschland; der literarischen Partei Gutzkows und Heines. Nur ein völliges Mißverständnis unserer gesellschaftlichen Verhältnisse konnte die Leute glauben machen, daß durch die Tagesliteratur eine völlige Umgestaltung unserer religiösen und gesellschaftlichen Ideen möglich sei. Auch teile ich keineswegs ihre Meinung über die Ehe und das Christentum; aber ich ärgere mich doch, wenn Leute, die in der Praxis lausenblätzig mehr gefündigt haben als diese in der Theorie, gleich moralische Gesichter ziehen und den Stein auf ein jugendliches, tüchtiges Talent werfen. Ich gehe meine Wege für mich und bleibe auf dem Felde des Dramas, das mit all diesen Streitfragen nichts zu tun hat; ich zeichne meine Charaktere, wie ich sie der Natur und der Geschichte angemessen halte, und laße über die Leute, welche mich für die Moralität oder Immoralität derselben verantwortlich machen wollen. Ich habe darüber meine eigenen Gedanken...“ (Vgl. Georg Büchners Werke und Briefe, Inselverlag, Leipzig, Seite 391 f.)

Diese Zeilen lassen keinen Zweifel zu. Büchner sieht mit scharfen Augen die realen gesellschaftlichen Kräfte seiner Zeit. Nicht umsonst hat er naturwissenschaftliche Studien getrieben. Ein anderer Brief an seine Familie aus Straßburg, vom 3. April 1833, enthält Büchners grundsätzliche Stellungnahme zu den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen. In Frankfurt, seinem heimatlichen Heften benachbart, war es zu Unruhe gekommen. Es war die Zeit, als die Wellen der 1830er französischen Julirevolution nach Deutschland schlugen. „Heut erhielt ich Euren Brief mit den Erzählungen aus Frankfurt. Meine Meinung ist die: Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es Gewalt. Wir wissen, was wir von unseren Fürsten zu erwarten haben. Alles, was sie bewilligen, wurde ihnen durch die Notwendigkeit abgezwungen. Und selbst das Bewilligte wurde uns hingeworfen wie eine erbeutete Gnade und ein eitles Kinderpielzeug, um dem ewigen Mollatten Volk seine zu eng geschnürte Widelschnur vergesen zu machen. Es ist eine blecherne Platte und ein hölzerner Söbel, womit nur ein Deutscher die Abgeschnadtheit begeben konnte, Todsünden zu spielen. Unsere Landstände sind eine Satire auf die gesunde Vernunft, wir können noch ein Stütium damit herumziehen... Weil wir im Kerker geboren und großgezogen sind, merken wir nicht mehr, daß wir im Lode liegen mit angeknüppelten Händen und Füßen und einem Ansel im Rinde. Was nennt Ihr den geistlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum freßenden Biest macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden und verdorbenen Kin-

derzahl zu befriedigen? Und diese Gesetze, unterstützt von einer rohen Militärgewalt und durch die summe Pflichtigkeit seiner Agenten, dies Gesetz ist eine ewige, rohe Gewalt, angehen dem Recht und der gesunden Vernunft, und ich werde mit Mund und Hand dagegen kämpfen, wo ich kann. Wenn ich an dem, was geschehen, keinen Teil genommen, und an dem, was vielleicht geschieht, keinen Teil nehmen werde, so geschieht es weder aus Mißbilligung noch aus Furcht, sondern nur, weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutionäre Bewegung als eine vergebliche Unternehmung betrachte, und nicht die Verbesserung jener teile, welche in dem Deutschen ein zum Kampf für sein Recht bereites Volk sehen. (Von uns unterstrichen.) Diese tolle Meinung führte die Frankfurter Vorfälle herbei und der Irrtum blühte sich schwer.“

Die bleibende Leistung Büchners liegt in seinen Dichtungen. Von der revolutionären Flugchrift „Der heftige Landbote“ ist das Büchnersche Original als verloren zu betrachten, jedoch auch die von dem heftigen demokratischen Barrer Weidig erheblich überarbeitete Fassung ist eine mutige Schilderung der heftigen staatlichen und politischen Verhältnisse, deren allgemeine Grundzüge jedoch bereits der schon mitgeteilte Brief entworfen hat.

Das Drama „Dantons Tod“, das dramatische Fragment „Woyze“, das Lustspiel „Leonce und Lena“, das Novellenfragment „Lenz“ sind die wichtigsten literarischen Arbeiten des Frühsozialisten. In der Aufgabe des dramatischen Dichters (vgl. a. a. D. S. 383 ff.) sah er seine Berufung. „Der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts als ein Geschichtsschreiber, steht aber über letzterem dadurch, daß er uns die Geschichte zum zweiten Male erschafft und uns gleich unmittelbar, statt eine trockene Erzählung zu geben, in das Leben einer Zeit hineinversetzt, uns statt Charakteristiken Charaktere und statt Beschreibungen Gestalten gibt. Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen. Sein Buch darf weder fiktlicher noch unästhetischer sein, als die Geschichte selbst... Der Dichter ist kein Lehrer der Moral, er erfindet und schafft Gestalten, er macht vergangene Zeiten wieder ausleben, und die Leute wägen dann daran lernen, so gut wie aus dem Studium der Geschichte und der Beobachtung dessen, was im menschlichen Leben um sie herum vorgeht...“

In dem Fragment „Woyze“ gelingt es Büchner seine sonst gelegentlich ins Geistreiche und Spielerische neigenden Kräfte zu gestaltender Meisterhaftigkeit zu sammeln. Mit „Woyze“ beginnt die proletarische Dichtung. Hier wird der Dichter zum Gestalter und Ankläger.

Seine Zeit war für eine politische Umwälzung nicht reif. Marx und tiefblickend sieht Büchner in die politische Bedeutungslosigkeit der liberalen Parteien. „Das Verhältnis zwischen Armen und Reichen ist das einzige revolutionäre Element in der Welt“ (vgl. a. a. D. S. 381) in überrollender Zustimmung. Und ausführlicher an seinen Freund Gutzkow (vgl. a. a. D. S. 390): „Lebrigens, um aufrichtig zu sein, Sie und Ihre Freunde scheinen mir nicht gerade den klügsten Weg gegangen zu sein. Die Gesellschaft mittels der Idee, von der gebildetem aus, reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein materiell; wären Sie je direkter politisch zu Werke gegangen, so wären Sie bald auf den Punkt gekommen, wo die Reform von selbst aufgehört hätte. Sie werden nie über den Nix zwischen der gebildeten und der ungebildeten Gesellschaft hinwegkommen. Ich habe mich überzeugt, die gebildeten und wohlhabenden Minorität, sozial Konzeptionen sie auch von der Gewalt für sich behauptet, wird nie ihr spätes Verhältnis zur großen Klasse aufgeben wollen. Und die große Klasse selbst? Für sie gibt es nur zwei Hebel: materielles Elend und religiöser Fanatismus.“

Der Geheimdienst der AEF.

Amerikas Spionage im Weltkrieg

Zuher einigen Chaunthisten weiß in Deutschland jeder, daß unsere Armee durch die Beteiligung Amerikas am Kriege der Todessturz verfehlt wurde. Wir wissen, daß Amerika im letzten Kriegsjahre monatlich zwei bis dreihunderttausend frische, gutgeährte Soldaten nach Frankreich schickte, daß Tausende von neuen, schweren Geschützen in Stellung gebracht wurden und Hunderte neuer Flugzeuggeschwader startbereit standen, um das Rheinland mit Bomben zu belegen. Wenig aber wissen wir von der Rolle, die der Nachrichtendienst der AEF. (American Expeditionary Forces) spielte, der uns im letzten Kriegsjahre nicht unerheblich schädigte. Ueber deutsche, englische, französische Spionage sind in letzter Zeit sehr lehrreiche Bücher erschienen. Jetzt schildert uns auch der Amerikaner Thomas W. Johnson, der während des Krieges im Hauptquartier der AEF. lag, die Tätigkeit des amerikanischen Geheimdienstes, der in verhältnismäßig kurzer Zeit aufgebaut wurde und große Erfolge erzielte. Das Buch ist unter dem Titel „Dunkle Wege Amerikas im Weltkrieg“ im Dietrich-Verlag, Stuttgart, erschienen und bietet eine Fülle an interessantem Material, obgleich der Verfasser sehr viel verschweigt, um nicht über sein Land und andere dazu einen Sturm von Bitterkeit und Haß, von Argwohn, Stachel und Ekel zu entfesseln. Nun, wir Sozialisten hätten auch die volle Wahrheit ertragen. Wir wissen, daß sich an allen Fronten ein Abgrund von Gemeinheit aufbaute. Aber auch das, was Johnson mit Genehmigung der vier Chefs des amerikanischen Nachrichtendienstes schreibt, genügt vollständig, um jeden vernünftigen Menschen mit Abscheu vor dem Krieg zu erfüllen.

Der Aufbau der Spionageabteilung.

Kurze Zeit nach der Landung der ersten amerikanischen Truppen wurde im Großen Hauptquartier die G 2 (2. Abteilung des Generalstabs) ins Leben gerufen. Leiter des Geheimdienstes, der nach englischer Muster aufgebaut wurde, war der Generalstabsoffizier Nolan, der mit einer Schar ausgewählter Leute aller Berufe eine gute Spionageschule errichtete. Dort hinter den Türen, die mit den unläufigen Zeichen G 2 A oder S S (Secret service, Geheimdienst) bemalt waren, flossen aus tausend trübem Quellen die Nachrichten über den deutschen Gegner zusammen. Auf den Tischen lagen Feldpostkarten, deutsche Zeitungen, Soldbücher, Abschriften von Divisionsbefehlen, abgehörten Telefongesprächen, aufgefangenen Funkprüchen. Dort lagen Photographien von deutschen Befestigungsanlagen, Industriewerken, Geschützen und dort lagen vor allen Dingen die Berichte einer Armee großer und kleiner Agenten. In diesen Büros wurde die Spreu vom Weizen gefondert, machte man sich ein ziemlich klares Bild über die militärische, politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands. In diesen Büros wurden auch Gefangene verhört: Man nahm sie auf den Schmus, man tädelte sie mit Lebensmitteln, versprach ihnen Erleichterungen. Sollte ein Gefangener nicht ausfragen, wurde er halbtot geschlagen. So mancher, der Hülle des Schlachtfeldes entronnen, wurde in die Hände der G 2 gestochen.

Sechzehn Monate nach Eintritt Amerikas in den Krieg verfügte G 2 bereits über 267 Nachrichtenspezialisten und Zehntausende von Vertrauensleuten und Agenten. Die G 2 fabrizierte Graue Meldungen, weil der amerikanische Soldat nicht blutdürstig genug war, sie druckte Flugblätter, damit Sammy auch wachte, warum er in den Krieg gezogen war. G 2 fabrizierte Photomontagen. Die Nummern schmiedete amerikanischen Soldaten die Kehle durch. Obiges der Verbeizung und Lüge, abgehört von den Nachrichtenspezialisten aller kriegführenden Staaten, verpelteten die vom Pulverdampf durchdränkte Luft vollends. Es war eine große, eine herrliche Zeit!

Eine Unterabteilung von G 2 war die I P (Intelligence Police). Sie hatte sich hauptsächlich mit Spionageabwehr zu befassen. Diese I P's, die im Sergeantenrang standen, arbeiteten nicht in der Kampfbahn, sondern im Hinterland. Diese I P's waren wilde, abenteuerliche Burschen, die drei bis vier fremde Sprachen beherrschten. Die ersten fünfzig I P's, die französischen Boden betraten, wurden sofort eingesperrt. Sie trugen nämlich die Militärpolizei zu ihrem Entgegen bemerkte, grünliche Hutfärbung. Aber diese Burschen, die zuerst so tapferhaft auftraten, entwickelten sich mit der Zeit zu ganz gerissenen Spionajägern, die nach dem Kriege ihre Tätigkeit in Deutschland fortsetzten.

Ueberwachung jedes Soldaten.

Die G 2 hatte aber nicht nur Spione zu fangen oder zu werden, sie hatte auch die Aufgabe, jeden amerikanischen Soldaten zu überwachen. In den französischen Hafenstädten wimmelte es von I P's, das Personal der Hotels im Hinterland war mit Leuten von G 2 durchsetzt, die Zimmer, in denen sich amerikanische Offiziere mit hübschen Französinen zu amüsieren pflegten, waren mit Diktaphonen ausgestattet. Mancher Offizier wurde plötzlich verhaftet und konnte sich nicht erklären, warum. Er hatte natürlich im Hotelzimmer zu seiner Schönen über Dinge geschwätzt, über die man bei Schäferhündchen nicht reden soll.

Auch der amerikanische Grabensoldat wurde überwacht. Die „Stillen Beobachter“ bei den Frontformationen machten den regulären Dienst mit, sie exerzierten, schippten, stürmten, oder sie hielten vor allen Dingen die Augen und Ohren offen. Bei jedem Zug von 60 Mann befand sich ein „Stiller Beobachter“, und nur der Zugführer wußte, wer es war. Diese Vertrauensleute erstatteten regelmäßig Bericht über die Stimmung in ihrer Formation, sie meldeten Verdächtigungen und trieben ohne Zweifel einen großen Mißbrauch. Das System des „stillen Beobachters“ haben in übrigen die Russen weiter ausgebaut und in der Roten Armee eingeführt.

Der Hauptunwille des Spione waren die neutralen Länder, vor allen Dingen die Schweiz. In diesem kleinen Lande prallten die geheimen Mächte aufeinander, und in diesem Krieg, den die Spione führten, war jedes Mittel gebilligt. Diebstahl und Mord standen an der Tagesordnung. Jede Spionagruppe fabrizierte falsche Meldungen und versuchte, sie der anderen als echt anzudrehen. So gelang es den Amerikanern, den deutschen Nachrichten-

dienst über ihre letzten Angriffe zu täuschen, ihr angeblich geplanter Großangriff auf Elsass-Lothringen stellte sich als eine Finte heraus.

Was Spione verdienen.

Ueber die Bezahlung amerikanischer Spione macht Johnson folgende Angaben: Die Schätzungen der Gehälter, Belohnungen, Prämien und Untarben, die den tatsächlich für den amerikanischen Geheimdienst reisenden Agenten bezahlt wurden, bewegen sich zwischen einer und mehreren Millionen. Im ganzen genommen zahlten die Alliierten und die Deutschen wohl mehr, verhältnismäßig genommen wahrscheinlich weniger. Unser stehendes Angebot von 10 000 Dollar für stichhaltige Nachrichten über die Bewegung einer deutschen Kerndivision deutete ziemlich hohe Preise an. Wir zahlten gut, eine einzige unter den vielen erstklassigen Stellen des Geheimdienstes gab allein schon in einem Monat lediglich für geheime Nachrichten an die 15 000 Dollar aus, eine Summe, in der sich der größte Einzelbetrag auf 3 000 Dollar belief, eine ganz hübsche Monatsannahme für den Betreffenden. Andere verdiensteten 2 500 Dollar und 2 000 Dollar. Gerade vor dem Waffenstillstand war ein amerikanischer Nachrichtenspezialist drauf und dran,

eine saubere Karte der deutschen Festung Helgoland für weniger als 500 Dollar zu kaufen.

Der tüchtige Spion weiß natürlich in den meisten Fällen, was seine Arbeit wert ist. Gewöhnlich erhielt der Agent 200 Dollar Monatsgehalt und Ersatz aller Erfolge. Für die Zeit, die er im Feindesland verbrachte, zahlte man ihm außerdem ein Tagesgeld von 10 Dollar. Reisterpione holten ein Jahresgehalt von 100 000 Dollar heraus.

Johnson berichtet in seinem Buche über die Ergebnisse großer Einzelspione und Agentinnen. Der ganze Schlam, in dem Europa vier Jahre lang steckte, wird noch einmal aufgeführt. Sehr interessant ist das, was Johnson über die amerikanische Spionage nach dem Waffenstillstand, über die Spionagetätigkeiten in bezug auf die Besatzungsarmee schreibt. In manchen Stellen des Buches flackert die Arroganz des hundertprozentigen Amerikaners auf; vieles ist schief gesehen. Die Einwirkung des amerikanischen Nachrichtendienstes auf die Gestaltung und Festigung der deutschen Republik ist nicht den zehnten Teil so groß gewesen, wie uns Johnson glauben machen will. Aber trotz einiger Unrichtigkeiten und Ubertreibungen ist dieses Buch überaus lesenswert.

„Dunkle Wege Amerikas im Weltkrieg.“ Krumme Wege, Spionage. Ein fettliches Gemisch von Patriotismus, Geschäft und Schurkerei, von Todesverachtung und Meuchelmord. Der Weltkrieg ist seit zwölf Jahren beendet. Aber immer noch währt der Krieg des Spions gegen den Spion. Immer noch schleichen die Legionäre ohne Stammtafel schweifend umher, von einem Ende der Welt zum anderen Ende der Welt.
Hardy Worm.

Die Ueberwindung der Meere

Eine Zukunftsphantasie — Von Herman Soergel

Wir erhalten von Herman Soergel, dem bekannten Verfasser des Projekts einer Senkung des Mittelmeerspiegels, folgende Zuschrift:

Seit sich Mussolini, der Diktator Roms — im Mittelpunkt des Mittelmeeres — persönlich für das „Panropaprojekt“ interessiert, sind alle damit zusammenhängenden Wirtschaftsprobleme in ein neues Entwicklungsstadium getreten. Mein Projekt hat bestimmt die Senkung des Mittelmeerspiegels zum Ziel, um dadurch fruchtbares Neuland und unermeßliche Elektrizitätskräfte zu ihrer Bewirtschaftung zu gewinnen. Da hierzu die Wasserkräfte von Gibraltar und die Dardanellen abgegriffen werden und alle Schiffe gepleust werden müssen, erhebt sich (schon wiederholt der Einwand gegen mein Panropaprojekt): Die Schiffsfahrtsgesellschaften würden sich nicht mit der Schließung der Gibraltar-, Bosporus- und Port Said einverstanden erklären. Der Ueberseeverkehr würde dadurch behindert, verlangsamt und verteuert. Auf diesen Einwand ist zu erwidern:

Zwei Lastkahn bestimmen in Zukunft die Ueberlegenheit der Uebersee-Luftfahrt gegenüber dem Uebersee-Schiffsverkehr: Dorniers Do X und Armstrongs schwimmende Flughäfen. Die „Du Pont Corporation“, einer der größten amerikanischen Industriefabriken, baut zwischen New York und den Bermudas den ersten schwimmenden Flughafen nach den Plänen ihres Ingenieurs Edward R. Armstrong. Der Hafen wird schon nächstes Jahr dem Betrieb übergeben und in fünf Jahren wird Europa mit Amerika durch acht solcher Flughäfen verbunden sein, die alle zusammen nur so viel kosten wie ein einziger großer Passagierdampfer. Man wird — im Flugzeug fliegend — nie weiter als 300 Kilometer vom sicheren Hafen entfernt sein; wenn man am Freitag die Reise antritt, kam man den Samstag und Sonntag in Amerika verbringen und am Montag wieder zu Hause in Europa sein. — Doch hören wir, was Armstrong selbst in „The Nations Business“ (Washington, Juli 1929) darüber schreibt: „Ein Expressdienst mit Haltestellen an jedem zweiten Flughäfen wird den Flug westwärts von England in 24 Stunden und den Flug ostwärts unter günstigen Windbedingungen in 15 Stunden ermöglichen. Alle Mahlzeiten werden auf den Stationen serviert. — Wie groß würde z. B. allein die Ersparnis an Bankzinsen sein, wenn Devisen von Großbritannien nach New York in 24 Stunden, statt wie jetzt, in mehreren Tagen gebracht werden könnten. — Selbst bei heftigster See werden die schwimmenden Häfen ohne Rollen oder Erschütterung festliegen. Jeder wird eine Einheit in sich sein, mit einem Hotel, einem Kraftwerk, einer Radio- und Wetterstation. Selbst in dichtem Nebel wird das Flugzeug seinen Weg nach einer Station finden können. Wenn schlechtes Wetter in Sicht ist, werden Warnungssignale gesandt, und die Flugzeuge werden, vor den Elementen geschützt, auf dem Landungsplatz bleiben.“

Kein Zweifel, daß der Ueberseeverkehr in fünf Jahren schon ein wesentlich anderer sein wird wie heute: mindestens fünfmal schneller, ungleich billiger, viel angenehmer, ohne Seekrankheit; denn während des Sturmes sitzt man im gemütlichen Hafenhotel hoch über den Wellen. Man wird nicht mehr um das „Blau Band“ kämpfen, und die Schiffsfahrtsgesellschaften würden heute schon besser tun, nicht mehr Luxusdampfer von immer riesigeren Ausmaßen und phantastischerer Ausstattung zu bauen, sondern Flugzeuge und Flughäfen!

Im Mittelmeer würden sich bei Ausführung des Panropaprojektes die Verkehrsverhältnisse also etwa folgendermaßen gestalten: Der Fern-Personenverkehr von England und den kontinentalen Ländern über das Mittelmeer nach dem Orient, Asien, Indien, China und Japan würde zum Teil durch die Luft, zum Teil auf elektrischen Schnellbahnen auf dem neuauftauchenden flachen Neuland durch das Mittelmeerbecken erfolgen. In Anbetracht der großen Strecken wäre diese Art des Verkehrs nicht nur ungleich schneller, sondern auch erheblich billiger als heute auf Schiffen. Frachtschiffe würden geschlossen, Expressgüter könnten ebenfalls durch die Schnellbahnen sehr viel rascher befördert werden als heute, weil heute die Küstengebiete Nordafrikas gebirgig, unwirtlich sind und keine direkten Bahnlinien über flaches Gelände ermöglichen. Die Küsten-schiffahrt, Bergnützlichkeitsreisen und Segelfahrten im Mittelmeerbecken würden sich wie jetzt auch entwickeln. Zweifellos könnten die immer teurer werdenden Betriebsstoffe Kohle und Öl durch die reichere Elektrizität, die durch die Gibraltar-Kraftwerke in ungeheuren Mengen zur Verfügung steht, vorteilhaft zum Teil ersetzt werden. Für den Schiffsverkehr Europa-Afrika wird übrigens der Tunnelbau Spanien-Marokko, der die Eisenbahnfahrt Paris (London)—Lima ohne Umsteigen ermöglicht, sowie große Ummwälzungen im Gefolge haben. Ebenso werden die politischen Machtverhältnisse unter der diktatorischen Gewalt der allmächtigen Luft ganz von selbst — ohne daß wir ihre künftigen Folgerungen schon voll erkennen und begreifen könnten — große Ueberrollungen erfahren. Würden z. B. im Ernstfall die von einem fagenhaften Rimbuss umwobenen Forts im Gibraltarfelsen eine so große Rolle in der zukünftigen Kriegstechnik spielen, wie sie noch vor dem Weltkrieg beanspruchten konnten? Erleidet die Macht Englands bei Gibraltar nicht schon durch den Tunnel, an dem vor allem Spanien (und Frankreich?) beteiligt sind, eine erhebliche Einbuße? Dem was bedeuten die Kanonen an der Ostgrenze der Meerenge, wenn der Europa-Afrika-Express zwischen Larisa—Langer 350 Meter unter dem Wasserpiegel hindurchfährt? — Während wir noch in heftiger Richtungspolitik befangen um ein paar Stimmen mehr für irgendeine „Partei“ und politische Meinung kämpfen, bereitet die Technik autonom eine neue, ungeahnt reiche und überrollende Gestaltung der zukünftigen Welt vor.

Funkwinkel.

In einer etwas allzu groß angelegten Bibelstunde — von der Morgenfeier über das Domglöckchengeläut zum Orgelkonzert, Oratorium und Passion — wurde die Bedeutung des Karfreitags, wie gewohnt, überliefert. Sogar die Sprecher bemühten sich, wie z. B. Dr. Paul Graumann in seinem Vortrag „Stockholm, die Stadt ohne Sonne“, so trübe wie nur irgendmöglich zu wirken. Dadurch ging für den arg überfüllten Zuhörer manches Wertvolle im einzelnen verloren. Sehr schön war das Cellokonzert Professor Heinrich Grünfelds, der Werke von Lischikowski, Boccherini und Davidoff virtuos zu Gehör brachte; ebenso hat das Berliner Juniorchester unter Erich Kleiber mit der Beethoven'schen „Eroica“ einen wahrhaften Kunstgenuss. Grauns Oratorium „Der Tod Jesu“ (komponiert im Jahre 1773) zeigt in seiner schlicht-harmonischen Violinführung die starke Begabung des Komponisten; die Begangsportien waren bei Beria Kurina, Marcel Wittich und Heinz Wunderlich in besten Händen. Das Requiemspiel „Bastion“, ein breit ausgewähltes Kapitel Kirchengeschichte, befaßt das pastorale Programm, wozu als wertvollste Gabe für die Hörer des Deutschlandsenders die Uebertragung der Matthäuspassion in der bewundernswerten Darstellung des Leipziger Gewandhausorchesters in Leipzig kam.

Ein schönes Abendkonzert, eingeleitet mit der dramatischen Ouvertüre „Ostern“ von Rimski-Korsakoff, dirigierte Dr. Hellmut Tierfelder am Sonnabend. Es war ihm gelungen, ein Programm aus nicht zu oft gehörten wertvollen Werken zusammenzustellen. Hübsch waren die Orchestersporttage Albrecht Linke's, der leider von den wichtigen Morgenfernsehern Paul Graeners aus Zeitmangel nur eins singen durfte. Sonst stand der Tag im Zeichen der Programmänderungen — und das ist kein besonders günstiger Stern. Der Vortrag „25 Minuten Weltgeschichte“ und die Autobiographie Albert Ehrenfeins wurden abgelehnt. An Stelle dieser letzten Veranstaltungen las Gert Fried aus Karl Schellers feinsinnigen Betrachtungen „Du sollst den Wertig beiliegen“, die aber immerhin bei den Zuhörern schon entspannte, aufnahmefähige Gemüter voraussetzten, wie sie Berufstätige eigentlich nur an Feiertagen haben. Einen empfindlichen Mangel zeigte das Programm dieses regen, schulfreien Tages: es nahm gar keine Rücksicht auf die kindlichen Ferienthörer. Die wäre es, wenn man in Zukunft weniger schematisch verfähre und einige frühe Vormittags- und Nachmittagsstunden mit Vorträgen füllte, die für viele jugendliche Hörer Interesse haben?

BETTFEDERN graue Füllfedern 0.60, bessere 0.90, 1.30, 1.90 | Klissen, geüllt 2.45, 3.80, 4.55, 5.40
 weiße 1.80, 3.80, 6.00, 6.40 | Unterbett, gef., 195cm lang 5.55, 9.15, 10.75, 15.25
 Bannen 5.80, 7.00, 8.40 | Oberbett, gef., 2 m lang 8.95, 9.90, 13.35, 16.55

Portrat v. M. 20 — Preisliste Nr. 42 gratis

Steppdecken 6'90 Daunendecke mit feinsten 36 weißen Gänsedaunen

SANNEMANN

Setzt gerne reinigung bei Einkauf v. M. 20 — für einen Stand gratis

Kottbuser Damm 88, Turmstr. 71, Rosenthalerstr. 9

Verfammlung der Abteilungsleiter sowie aller sonst im Miet- und Wohnungswejen tätigen Parteigenossen

Arbeiterbildungsschule. Der Kursus des Genossen E. Bernick...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin. Kreis Mitte...

Sonntag, 20. April: 7: Funkgymnastik. 7.15: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert.

Montag, 21. April: 7: Funkgymnastik. 7.15: Frühkonzert. 8: Für den Landwirt.

Dienstag, 22. April: 7: Funkgymnastik. 9: Schulfunk. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt.

Mittwoch, 23. April: 7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Donnerstag, 24. April: 7: Funkgymnastik. 9: Schulfunk. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt.

Freitag, 25. April: 7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Sonntag, 26. April: 7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Zweck und Ziele der Feuerschutzwoche. Gegen 16.30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen. Sonntag, 20. April: Ab 7: Übertragung aus Berlin.

Montag, 21. April: Ab 7: Übertragung aus Berlin. 19: Die Erpechtung Christi.

Dienstag, 22. April: 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert.

Mittwoch, 23. April: 16: Bilder aus der praktischen Arbeit des Volksschullehrers.

Donnerstag, 24. April: 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert.

Freitag, 25. April: 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert.

Sonntag, 26. April: 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert.

Arbeitersport. Kiel-Berlin 2:1 (2:1).

Am gestrigen Sonntag spielten die Städtemannschaften in Lichtenberg...

Rennen zu Strausberg am Sonnabend, dem 19. April.

- 1. Rennen. 1. Mont Doré (Ball, Heger), 2. Cardinal II, 3. Rumbunl...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Jungsozialisten.

Gruppe Wilmersdorf. Dienstag, 22. April, 20 Uhr im Jugendheim...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte, Gruppe Westpark. Oberleitungsstellen treffen wir uns am 21. April...

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen...

